Historisch-topographische Beschreibung der Bergstadt Ilmenau und ihrer Umgegend.

Mit einem Grundrisse der Stadt und einer Karte der Umgegend.

Von

Joh. Aug. Friedr. Schmidt.

Ilmenau.
Verlag von Wilhelm Richel.

1839.

0,60

o. 187

M. v. O.
Top.
7.176

Historisch-topographische Beschreibung
der
Bergstadt Ilmenau
und
ihrer Umgegend,
vorzüglich
in naturwissenschaftlicher und medicinischer
Beziehung.

Ein brauchbares Taschenbuch
für
Einheimische und Fremde,
insbesondere
für Freunde der Natur und alle Diejenigen, welche
die daselbst bestehenden Kalt-Wasser-Heilanstalten
besuchen.

Mit einem Grundrisse der Stadt und einer Karte
der Umgegend.

Herausgegeben
von
Joh. Aug. Friedr. Schmidt,
Diaconus in Ilmenau und Adjunctus der Superintendentur
und Schulaufsicht in der dasigen Diöces.

Ilmenau, 1839.
Verlag von Wilhelm Richel.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Sr. Königlichen Hoheit

Dem

regierenden Großherzoge

Carl Friedrich

von

Sachsen Weimar-Eisenach,

Dem

erhabenen Beförderer und Beschützer der Künste und Wissenschaften

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

von dem

Verleger.

Vorwort.

Hiermit übergebe ich dem Publikum eine Schrift, welche die jetzt obwaltenden Verhältnisse nothwendig zu machen schienen. Denn obschon Ilmenau an sich in mehrfacher Hinsicht der Beachtung werth ist und auch bisher, vorzüglich durch seine Gewerbsthätigkeit und die Naturverhältnisse seiner Umgegend, manche Fremde herbeizog, so verharrete es doch mehr in einer stillen Zurückgezogenheit. Aus dieser aber ist es durch die in ihm errichtete Kalt-Wasser-Heilanstalt herausgetreten, da es durch dieselbe nicht allein die Aufmerksamkeit allgemeiner auf sich gezogen hat, sondern auch schon ein in Schriften mehrfach besprochener Gegenstand ward. Nun mußte theils der Stadt selbst daran liegen, nach ihren wahren Verhältnissen mehr bekannt zu werden, theils mußten Nachfragen Auswärtiger nach einer solchen Schrift, wie die vorliegende sein soll, entstehn.

Die Bearbeitung und Herausgabe derselben übernahm ich auf die an mich ergangene Aufforderung um so williger, da ich selbst fast

volle zwanzig Jahre hier einheimisch und daher mit den Verhältnissen der Stadt und ihrer Umgegend ziemlich genau bekannt bin, und da überdieß mehrere gütige Freunde mich dabei freundlichst unterstützten, denen ich hier öffentlich den gebührenden Dank abstatte. Herr Superintendent Schmidt bot mir die von ihm amtlich angefertigte Chronik der Stadt und einige der hiesigen Kirche gehörenden Schriften zur Benutzung dar; Herr Medicinalrath D. Fitzler lieferte mir die zum vierten Abschnitte nöthigen Materialien, und Herr Rentamtmann Mahr reichte mir dankenswerthe Mittheilungen über die geognostischen Verhältnisse unserer Gegend, so wie über den Grenzhammer und das Kammerberger Steinkohlenbergwerk. Außerdem verdanke ich dem Herrn Rathsassessor Röll einige schätzbare Notizen über die öffentlichen Gebäude, und dem Herrn Sporteleinnehmer Höring die Angabe der Einwohnerzahl in der Stadt und in den Amtsdörfern, so wie auch der Häuserzahl von Ilmenau, wodurch meine Schrift an Zuverlässigkeit nur gewinnen konnte.

Die Hauptaufgabe war, Alles der Wahrheit gemäß zu berichten und Vollständigkeit mit Kürze zu vereinigen. Das letzte machte sich nöthig, um die Schrift nicht zu vertheuern. Freilich konnte ich deshalb in Manchem, hauptsächlich in dem naturwissenschaftlichen Theile, nicht so ausführlich sein, als ich wohl wünschte; doch glaube ich,

überall das gegeben zu haben, was zur rechten Würdigung einer Stadt und Gegend, die mir selbst sehr lieb geworden sind, beizutragen vermag. Wegen etwa vorkommender Mängel bitte ich um gütige Nachsicht, die ich um so mehr in Anspruch nehmen kann, da mir zur Vollendung des Ganzen nur kurze Zeit vergönnet war.

Zu bemerken ist, daß es Seite 33, Zeile 6 von oben, Kirchgasse anstatt Schulgasse heißen muß; da, wie ich erst jetzt erfahren habe, das von der Marktstraße nach der Hohenwiese gehende und der Braugasse entsprechende Gäßchen eigentlich die Schulgasse heißt, obgleich man sie sehr selten so nennen hört.

Möge nun meine Schrift eine freundliche Aufnahme finden und hauptsächlich als eine brauchbare Führerin sich bewähren, auch zugleich einer Stadt und Gegend eine freundliche Aufmerksamkeit zuwenden, welche beide wohl verdienen.

Ilmenau, den 23. April 1839.

Joh. Aug. Friedr. Schmidt.

Inhaltsverzeichniß.

I. Geschichtliches. Seite
1) Aelteste Nachrichten über Ilmenau 3
2) Ilmenau unter Sachsen=Weimar 16

II. Topographisches.
1) Die Stadt Ilmenau 29
2) Die nächste Umgebung der Stadt Ilmenau .. 49
3) Die Gemeindebezirke des Amtes Ilmenau ... 84
4) Die merkwürdigsten Orte des Auslandes in der nächsten Umgebung von Ilmenau 101

III. Naturwissenschaftliches.
1) Die geognostischen Verhältnisse, Mineralien und Petrefacten in der Umgegend von Ilmenau 125
2) Flora der Umgegend von Ilmenau 138
3) Fauna der Umgegend von Ilmenau 151

IV. Medicinisches.
1) Gesundheits= und Krankheitscharakter von Ilmenau 167
2) Die Kalt=Wasser=Heilanstalten zu Ilmenau .. 172

Subscribenten-Verzeichniß.

Exemplare.		
Velinp.	Drckp.	
10		Se. Königliche Hoheit der regierende Großherzog zu Sachsen Weimar-Eisenach.
5		Ihre Kaiserliche Hoheit die regierende Frau Großherzogin Maria Paulowna.
		Altenburg.
	1	Herr Kaufmann Fr. Stade.
		Altenfeld.
	1	Herr Glasfabrikbesitzer Wilh. Wiegand.
		Altona.
	1	Herr Buchhändler C. Aue.
		Amtgehren.
	1	Herr Amts-Assessor E. Beyer.
	1	= Justizrath Gottschalk.
	1	= Forstrath Höland.
	1	= Inspector Kleffel.
	1	= Bürgermeister Langbein.
	1	= Actuar L. A. Mackroth.
	1	= Cantor Chr. Merten.
	1	= Diaconus D. F. Pansner.
		Angelroda.
	1	Herr Pachter Ad. Baumbach.
		Arlesberg.
	1	Herr Oberförster Braun.
		Arnstadt.
	1	Herr Buchhändler Ferd. Meinhardt.
		Blumenau.
	1	Herr Mühlenbesitzer J. Ph. Heinse.

Exemplare. Velinp.	Drckp.	
		Braunschweig.
	1	Herr Kaufmann F. A. Bötel.
		Breitenbach.
	1	Herr Maler N. Funckler.
	1	= Förster und Forsttaxator Host. Held.
	1	= Diaconus H. Kirchhoff.
	1	= Doct. med. und Hofapotheker J. L. Siebeneicher.
	1	= Maler A. T. Sieber.
	1	= Rector E. W. F. Siemroth.
		Bücheloh.
	1	Herr Joh. Chr. Kirchner.
		Clausthal.
	1	Löbl. Schweiger'sche Buchhandlung.
		Coburg.
	1	Herren Buchhändler Meusel & Sohn.
		Creutzburg.
	1	Herr Förster Stockmar (d. Hrn. Bärecke).
		Dresden.
	1	Löbl. Walther'sche Hofbuchhandlung.
		Eisenach.
	1	Herr Kaufm. P. Anschütz (d. Hrn. Bärecke).
	1	= Generalsuperintendent Nebe.
		Elgersburg.
	1	Herr Grubenbesitzer Chr. Heinr. Senglaub.
		Erfurt.
	1	Löbl. Keyser'sche Buchhandlung.
	1	Herr Justizcommissär und Notar Schmeißer (d. Hrn. Großmann).
		Freyburg a. d. U.
	1	Herr Factor Keil.
		Gehlberg.
	1	Herr Fabrikbesitzer Moritz Greiner.
	1	= Kaufmann E. A. Kessel.
		Gera.
	1	Herr Papierfabrikant J. Chr. Hintze.
	1	= Friedr. Werner.
		Gotha.
	1	Herr Postmeister Becker (d. d. löbl. Becker'sche Buchhandlung).

Exemplare. Velinp.	Drckp.	
		Gotha.
	1	Herr Buchhändler Carl Gläser.
	10	= Buchhändler J. G. Müller.
		Gräfinau.
	1	Herr Gustav Ferdinand Stolz.
		Günthersfeld.
	1	Herr Hüttenmeister K. Volkmar.
		Halle.
	1	Herr Professor D. von Schlechtenthal (d. Herren Schwetschke & Sohn).
		Heyda.
	1	Herr Landwirth Friedr. Boz.
	1	= = Nicol. Heyder.
	1	= Cantor Rost.
	1	= Pfarrer Joh. Heinr. Saalfeld.
	1	= Förster Schmöger.
		Jena.
1		Frau Geheimeräthin Sophie Schmidt.
		Ilmenau.
	1	Herr Drechslermeister G. Abicht.
	1	= Chausseegelderheber A. Andrä.
	1	Frau Oberforstmeisterin von Arnswaldt.
	1	Herr Stahlgraveur F. Bahmann.
	1	= Mädchenlehrer J. A. Bank.
	1	= = J. C. F. Bauer.
	1	= Schuhmacher W. Beck.
	1	= Amtssteuereinnehmer Binder.
	1	= Kaufmann Wilhelm Dilling.
	1	= Lederhändler C. F. Dinkler.
	1	= Kaufmann Jul. Dinckler.
	1	= Conditor Friedr. Dittmar.
	1	= Wilhelm Dröße.
	1	= Rentamtsverwalter Eichhorn.
	1	= Kaufmann G. F. Fischer.
1	1	= Medicinalr. u. Stadtphysik. D. Fitzler.
	1	= Friedr. Fleischhack, Tischlermeister.
	1	= Kaufmann C. Förster.
	1	= Chirurg C. Freund.
	1	= Glasfabrikbesitzer Ferd. Friedrichs.
	1	= Gastwirth David Füchsel.
	1	= Kaufmann F. W. Gärtner.
	1	= Steuer=Commissär Gärtner.
	1	= Amtsaccessist G. Görwitz.

Exemplare. Velinp.	Drckp.	Ilmenau.
	1	Herr Färber Friedr. Gräf.
	1	= Actuarius J. C. Gulden.
	1	= Floßverwalter D. Gundelach.
	1	= Felsenkellerwirth Nicol. Günther.
	1	= Landesgeometer G. Herbst.
	1	= Kaufmann J. H. Herthum.
	1	= Bau=Assessor Chr. Herzer.
	1	= Tuchmachermeister A. Hofmann.
	1	= Bäcker Bernhard Höhn.
	1	= = Carl Höhn.
	1	= Commerzienrath Günth. Höhn.
	1	= Rathskellerwirth Wilhelm Höhn.
	1	= Bäcker Wilhelm Höhns Wittwe.
	1	= Diaconus E. von Holleben.
	1	= Amts=Sportel=Einnehmer Höring.
	1	= Postverwalter G. Klett sen.
	1	= Postverw.=Adjunct G. Klett jun.
	1	= Bezirksvorsteher Christ. Küchler.
	1	= Gastgeber L. Kuhlow.
	1	= Schuhmacher Georg Kummer.
	1	= Bürgermeister Lairitz.
	1	= Bezirksvorsteher G. Lang.
	1	= Apothekergehülfe A. Lentin.
	1	= Werkführer C. Leykauf.
	1	= Tuchscheerer C. Andr. Lutze.
	1	= Damenschneider H. Mahr.
	1	= Tischler Chr. Mämpel.
	1	= Stadtmusikus Christ. Merten.
	1	= Lederhändler J. G. Morgenroth.
	1	= Kaufmann G. Morgenroth.
	1	= Kaufmann Leberecht Naumann.
	1	= Bezirksvorsteher Nothnagel.
	1	= Amtsadvoc. u. Gerichtsdir. W. Oschatz.
	1	= Kaufmann Georg Pröbster.
	1	= Hauptmann J. D. Quensel.
	1	= Buchbinder H. Reinmann.
	1	= Braumeister Remde.
1		= Cämmereiverwalter Gottl. Rieth.
1		= Kaufmann C. W. Rieth.
1		= Doct. u. Bergmeister J. H. G. Rieth.
	1	= Kaufmann Christ. Rittershauß.
	1	= Raths=Assessor Röll.
	1	= Apotheker Scheffler.

Exemplare.

Velinp.	Druckp.	
		Ilmenau.
	1	Herr Superintendent A. Schmidt.
	1	= Kaufmann A. Schmidt.
	1	= Amts=Commissär Schmith.
1	1	= Justizamtmann Schwabe.
	1	= Mühlenbesitzer Christ. Stade.
	1	= Werkmeister Christ. Triebner.
	1	= Kaufmann Tröger.
	1	= Buchdruckereibes. C. Trommsdorff.
	1	= Fabrikbesitzer Volckmar sen.
	1	= Fabrikbesitzer C. Volckmar jun.
	1	= Rector und Pfarrer Karl Volland.
	1	= Holzaufseher Heinr. Wagner.
	1	= Gürtler W. Wellendorf.
	1	= Rittergutsbesitzer D. Wenzel.
	1	= Maler Adam Wild.
	1	= Gerber Andreas Winzer.
	1	= Cantor Friedr. Woche.
	1	= Hammerbesitzer F. Baumbach auf dem Lefflers Hammer.
	1	= G. Häusgen, Besitzer der Ziegelhütte bei Ilmenau.
	1	= Rentamtmann Mahr auf dem Grenzhammer.
	1	= Factor Chr. Ohle auf der Höhn'schen Ziegelhütte bei Ilmenau.
		Langensalza.
	1	Herr Kaufmann Carl Wagner.
		Langewiesen.
	1	Herr Knabenlehrer F. W. Haueisen.
		Leipzig.
	1	Herr Kaufmann G. Zincke.
		Lemgo.
	1	Löbl. Meyer'sche Hofbuchhandlung.
		Liebenstein.
	1	Herr Amtscommissär Credner.
	1	= Amtsactuar C. G. Eberhardt.
	1	= Amts=Steuer=Assistent F. A. Heß.
	1	= Amtsadvocat Heydenreich.
		Martinroda.
	1	Herr Förster Ohle.

Exemplare. Velinp.	Drckp.	
		Meiningen.
	2	Löbl. Keyßner'sche Buchhandlung.
		Mellenbach.
	1	Herr Handelsmann J. M. Mohr.
		Meuselbach.
	1	Herr Cantor Henkel.
	1	= Laborant Preßler.
		Möhrenbach.
	1	Herr Pfarrer Galluba.
		Neusiß.
	1	Herr Gastgeber Preißing.
		Neustadt a. d. O.
	2	Herr Buchhändler Wagner.
		Nordhausen.
	1	Herr Geheimer Secretär Bosse.
	1	= Kaufmann A. Fleck.
	1	= Kaufmann C. G. Geitel.
	1	= Kaufmann F. E. Gipser.
	1	= D. Phil. und Stadtrath A. Götting.
	1	= Oeconom A. Götting.
	1	= Rittmeister a. D. von Heeringen.
	1	= Schuldirector Meyer.
	1	= D. med. Rath.
	2	= D. Phil. Richter.
	1	= Buchdruckereibesitzer Fr. Thiele.
		Nürnberg.
1		Herr Domherr, Frh. Franz Carl v. Münster.
		Oehrenstock.
	1	Herr Schullehrer Heinr. Haueisen.
	1	= Pfarrer Jahn.
		Plaue.
	1	Herr Papierfabrikant Christoph Kahlerdt.
	1	= Bader Chr. Müller.
	1	= Bürgermeister Freiherr von Oer.
	1	= Fabrikbesitzer A. Schierholz.
		Rottleben bei Frankenhausen.
	1	Fräulein Louise Müldner.
		Rudolstadt.
2	3	Löbl. fürstl. privil. Hofbuchhandlung.
		Rudstedt.
	1	Herr Gerichtsdirector A. Höhn.

Exemplare.		
Velinp.	Drckp.	**Schleusingen.**
	1	Herr Papierfabrikant Dan. Ludw. Axmann.
	1	Herr Buchdruckereibesitzer G. Crusen (d. Hrn. Conr. Glaser).
	1	= Superintendent Oehler.
	1	= Stadtarzt D. Wenzel.
	1	= Forstmeister von Witzleben.
		Schmerfeld.
	1	Herr Cantor Carl Hufe.
		Schmiedefeld.
	1	Herr Stud. med. B. Blau.
	1	= Maler C. Günther.
	1	= Pfarrer Kleinschmidt.
	1	= Förster Wolf.
		Schochwitz bei Halle.
	1	Verwittwete Frau Generallieutenant von Alvensleben.
		Sondershausen.
	1	Herr Kaufmann Franz Saurbier.
		Stedten bei Erfurt.
	1	Herr D. Philos. Hertel.
1		= Graf Eduard von Keller.
		Stützerbach Pr. Anth.
	1	Herr Förster F. Elsner.
	1	= Glasarbeiter F. F. Greiner.
	1	= Oberförster Lösche.
	1	= Schullehrer C. A. Walther.
		Stützerbach Weimar. Anth.
	1	Herr Glasfabrikbesitzer Heinr. Gundelach.
	1	= Glasfabrikbesitzer Ch. Heintz.
	1	= Förster C. G. Herzer.
	1	= Cantor F. G. Hornbogen.
		Suhl.
	1	Herr Gewehrfabrikant Georg Jung sen.
	1	= Rendant Egid. Keller.
	1	= D. med. Metsch.
	1	= Stahl= und Sensenfabrikant Heinr. Schilling sen.
		Tannroda.
	1	Herr Pfarrer und Adjunctus Kluge.
	1	= Pulverfabrikant Ch. A. Morter.

Exemplare.		
Velinp.	Drckp.	
		Unterpörlitz.
	1	Herr Instrumentenmacher Ehrenfr. Herzer.
		Vogelsberg.
	1	Herr Adjunctus Hildebrand.
		Weimar.
	1	Herr Kammerrath K. Ch. Brandt.
1	3	= Geheimerath und Oberjägermeister Freiherr von Fritsch.
	1	= Kammerhr. u. Forstadjutant v. Fritsch.
	1	= Commissionsrath und Hofbuchhändler Hoffmann.
	1	= Landschafts=Cassierer C. Horn.
	1	= Lotterie=Secretär Carl Mack.
	1	= Finanzrath Meyer.
	1	= Lehrer Rettner.
	1	= Landesdirectionsrath Schmith.
	1	= Geheime Hofrath D. Schwabe.
1		= Landesdirect.=Präs. v. Schwendler.
	1	= Kammerherr und Major Ludw. Freihr. von Seebach.
	1	= D. med. Starke.
	1	= Oberschenk u. Kammerh. v. Vitzthum.
		Weißensee.
		Durch Herrn Großmann:
	1	Herr Beyer, königl. Rentmeister.
	1	= Oekonomiecommissär Engeln.
	1	= Justitiar Stollberg.
	1	= Land= und Stadtgerichtsdirector und Kreisjustizrath Wenzel.
		Wipfra.
	1	Herr Schultheiß Johann Christoph Völcker.
		Würzburg.
	1	Löbl. C. Etlinger'sche Buchhandlung.
		Zella bei Suhl.
	1	Herr Organist Ernst Ortleb.

Historisch-topographische Beschreibung

der

Bergstadt Ilmenau

und

ihrer Umgegend,

vorzüglich

in naturwissenschaftlicher und medicinischer Beziehung.

I. Geschichtliches.

1) Aelteste Nachrichten über Ilmenau.

Ueber die Entstehung der Bergstadt Ilmenau fehlt es uns gänzlich an Nachrichten, so wie überhaupt die frühere Geschichte unserer Stadt in Dunkel gehüllt ist, weil die ältesten Urkunden in den mehrmaligen Feuersbrünsten, von welchen Ilmenau heimgesucht wurde, alle verloren gegangen sind. Und selbst bei den wenigen Nachrichten, welche einige alte Schriften *) über die Stadt Ilmena mittheilen,

*) Die wenigen vorzüglichern älteren Schriften, in welchen Ilmenau erwähnt wird, sind: Spangenberg, M. Cyr., Hennebergische Chronika. Fol. Straßburg, 1599. — Müller, J. Seb., des Chur- und Fürstlichen Hauses Sachsen, Ernestin.- und Albertinischer Linien, Annales, von Anno 1400 bis 1700. Fol. Weimar, 1700. — Weinreich's Hennebergischer Kirchen- und Schulen-Staat. — Wette, Gottfr. Albin, historische Nachrichten von der berühmten Residentz-Stadt Weimar. II. Theil. Seite 229—260. 8. Jena, 1739. — König, J. Ludw., Sammlung drer Reden, welche bei der feierlichen Einweihung eines neuen Schulgebäudes in der Berg-Stadt Ilmenau, den 22. März 1759, abgehalten worden. 4.

bleibt es zuweilen ungewiß, ob wirklich mit diesem Namen unser Ilmenau bezeichnet wurde, da unter demselben Namen auch das heutige Stadt-Ilm gemeint sein kann *).

Außer Ilmena wird unsere Bergstadt in den früheren Zeiten auch Ilmenach und Ilmenoch genannt, woraus später Ilmenau wurde. „Warum man ihm diesen Namen beigelegt," sagt Wette, „ist leicht zu entdecken. Man trete nur im Frühlinge an einen solchen Ort der Sturmheide, da man die Stadt mit ihren Gegenden frei im Gesichte hat, man betrachte die anmuthigen Gehölze, die schönen, mit unzähligen buntfarbigen Blumen gezierten Wiesenauen, die grünen Felder, die dazwischen liegenden trefflichen Teiche u. s. w. Man bemerke das sanfte Rauschen des im Grunde vorbeifließenden Ilmstroms,

---

Arnstadt, 1760. — Heilige Reden vor und bei der feierlichen Einweihung der neuerbauten Kirche zu Ilmenau von Große und König. 4. Eisenach, 1763. — Dazu kommt noch ein altes hiesiges Kirchenbuch, das mit 1632 beginnt.

*) So irrte Schamelius in seiner Schrift: „Einige Nachricht, das Cistercienser Frauen-Closter betreffend, so vor Zeiten zu Ilmenau in Thüringen gestanden," welche er seiner Ausgabe von Leuckfeld's Chronologia Abbatum Bosaugiensium, 4. Naumburg, 1731, beifügte. Er nimmt nämlich in derselben an, daß im 12. Jahrhunderte ein Nonnenkloster von Saalfeld nach Ilmenau verlegt worden sei; da doch alle Umstände und mehrere Urkunden vielmehr erweisen, daß Stadt-Ilm der Ort ist, wohin jenes Kloster verlegt wurde, wie Wette in seiner oben genannten Schrift ausführlich berichtet.

der aus seiner ersten Quelle ohne Vermischung mit viel fremden Wassern die Stadt vorbei geht, so wird man nicht weiter fragen, warum man diese Stadt Ilmenau genannt habe."

Unser Ilmenau gehörte zu dem **Pagus Langewize**, mit welcher Benennung man einen Gau oder Strich Landes bezeichnete, welcher sich wahrscheinlich von Saalfeld bis Arnstadt erstreckte, während der **Pagus Ilmin** sich wohl längs der Ilm nach Kranichfeld zu ausdehnen mochte *). Jedenfalls hatten früher auch in unserer Gegend die Sorben-Wenden eine Zeit lang ihren Aufenthalt genommen, da die Namen mehrerer Ortschaften um Ilmenau, wie Pörlitz und Langewize offenbar wendischen Ursprungs sind. Ob aber Ilmenau seine Entstehung den Wenden zu danken habe, oder ob es von den Thüringern und Franken, welche vor und nach den Wenden die Gegend inne hatten, gegründet worden sei, läßt sich nicht entscheiden. Jedoch kann es mit Gewißheit

*) Von beiden Gauen spricht ein ungenannter Monachus Erphesfordensis in seinen Additionibus ad Lambertum Schaffnaburgensem, in quibus res CCC. annis post Lamb. Schaffn. gestae explicantur, welche Joh. Pistorius Tom. I. veterum scriptorum rerum Germanicarum, Francof. 1583. Fol. (pag. 253 seqq.) eingerückt hat. Auch nennt beide Henric. Meibomius in seinem Commentariolo de utriusque Saxoniae et vicinarum regionum quarundam pagis, welcher seinem Tom. III. rerum Germanic. einverleibt ist. Daß der Pagus Langewize bis Arnstadt sich erstreckt habe, lehrt Paullini Geographia curiosa, pag. 108.

eines hohen Alterthums sich rühmen, da es schon vor 900 Jahren in der Geschichte als ein Dorf erwähnt wird, welches dem Peterskloster zu Saalfeld angehört haben soll.

Um das Jahr 1114 war der ganze Pagus Langewize, also auch Ilmenau, ein Theil der Besitzungen des Grafen Sizon von Käfernburg, welcher nebst seinem Sohne gleiches Namens 1142 das Kloster Georgenthal gestiftet hat. Anderthalb hundert Jahre später, zur Zeit des Interregnums nach Kaiser Friedrich's II. Tode, scheinen in Ilmenau Raubritter gehaust zu haben, denn es wird erzählt *), daß 1289 oder 1290 **) der römische Kaiser Rudolph in Erfurt mehr als vierzig geistliche und weltliche Fürsten, auch viele Grafen und Barone aus ganz Deutschland zusammen gerufen und bei Todesstrafe geboten habe, überall Landfrieden zu halten. Und weil in Thüringen während der Streitigkeiten zwischen dem Landgrafen Albrecht und seinen Söhnen, wobei der Adel ebenfalls entzweit war, viele Raubritter ihr Wesen getrieben hätten, so habe der

*) In dem oben genannten Werke von Pistorius, in welchem eine Historia Erphesfordensis Anonymi de Landgraviis Thuringiae sich befindet, in welcher Cap. LXXVI. de castris destructis das Obige erzählt wird.

**) Bei Pistorius wird das Jahr 1290 angegeben. Spangenberg aber in seiner Hennebergischen Chronik nennt Seite 131 das Jahr 1290, Seite 174 dagegen das Jahr 1289. Das erstere möchte wohl das richtige sein; übrigens langte der Kaiser schon gegen das Ende des Jahres 1289 in Erfurt an.

Kaiser geboten, deren Burgen zu zerstören. Hierauf wären die Truppen des Kaisers in Verbindung mit thüringischen Kriegern umhergezogen und hätten 66 Raubschlösser am Harze und thüringer Walde zerstört und die Räuber, die ihnen in die Hände gefallen wären, getödtet. Damals hätte man auch in Ilmena 29 Räuber ergriffen und nach Erfurt gebracht, wo sie von dem Kaiser selbst zum Tode verurtheilt und hernach vor der Stadt theils durch den Strang, theils durch das Rad, oder Schwert hingerichtet worden wären. Ihr Schloß aber sei gänzlich zerstört worden. Dieses Ilmena soll unser Ilmenau gewesen sein; ja Spangenberg erzählt *), daß die Stadt Erfurt sich vorzüglich über das Haus Ilmenau beschwert habe, weil ihr durch dasselbe großer Schade zugefügt worden sei. Das Schloß, welches damals seinen Untergang fand, und von welchem keine Spur mehr vorhanden ist, hat wahrscheinlich auf der Stelle gestanden, welche noch jetzt der Burggraben heißt.

*) Seite 131 seiner Hennebergischen Chronik, und Seite 315 seiner Mannsfeldischen Chronik. Nach einigen schriftlichen Notizen, welche in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgezeichnet sind und die sich bei der hiesigen Kirche befinden, soll, was aber unwahrscheinlich ist, das 1290 zerstörte Schloß hernach wieder aufgebaut, aber nach etwa 150 Jahren, als Ilmenau dem gefürsteten Grafen von Henneberg gehört habe, und von diesem an Schwarzburg versetzt gewesen, abermals auf Befehl des Kaisers, wegen darin sich aufhaltender Räuber, gänzlich zerstört worden sein.

Wahrscheinlich stand aber auch schon damals in unserer Stadt noch ein anderes Schloß, welches den Grafen von Käfernburg gehörte. Denn im Jahre 1343 verkaufte, wie berichtet wird *), der Graf Günther von Käfernburg, der Jüngere, Herr zu Ilmenau, wo er seit 1340 wohnte, die Stadt und das Schloß Ilmenau nebst dem Dorfe Kirchheim mit Bewilligung des Landgrafen von Thüringen an den gefürsteten Grafen Heinrich XII. zu Henneberg für 2000 Mark löthigen Silbers, und überwies demselben zugleich seine Lehnsleute, Friedr. von Witzleben, Günther von Angelroda, den Ritter von Elckersleben, beide Ritter von Kirchheim und Reinhard von Sundhausen. Das hier erwähnte Schloß war ohne Zweifel dasjenige, in welchem hernach die Fürsten von Henneberg zuweilen sich aufhielten. Es stand im heutigen Amtsgarten, wo vor etwa hundert Jahren noch einige Ueberreste davon zu sehen waren und wo noch jetzt ein Theil des ehemaligen Wallgrabens vorhanden ist.

Nach des Fürsten Heinrich XII. Tode, welcher 1347 erfolgte, kam Ilmenau an dessen Bruder Johann, und blieb nun bei dem hennebergischen Fürstenhause, bis dieses 1583 ausstarb, wenn auch Fürst Johann im Jahre 1351 das Amt Ilmenau an die Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg, Vater und Sohn, für 570 Mark löthigen Silbers versetzte **).

---

*) Spangenberg's Hennebergische Chronik. Seite 195, und Weinreich's Henneb. Kirchen- und Schulen-Staat. S. 163.

**) Spangenb. Henneb. Chronik. Seite 201.

Schon früher war Ilmenau aus einem Dorfe zu einer Stadt herangewachsen, die jetzt unter den Fürsten von Henneberg noch mehr sich vergrößerte, da durch ihre gefällige Lage manche Fremde bewogen wurden, hier ihren Wohnsitz zu nehmen. Aber 1353 hatte unser Ilmenau auch schon das Unglück, daß eine Feuersbrunst ihm Schaden zufügte*).

Als im Jahre 1399 Margarethe, eine Tochter des Fürsten Heinrich XIII. von Henneberg, mit dem Grafen Günther von Schwarzburg verlobt wurde, verschrieben ihr die Grafen von Schwarzburg 3000 Goldgülden auf das Schloß und die Stadt Ilmenau**), welche sie damals noch als Unterpfand inne hatten. Und nach dem Tode ihres Gemahls, welcher 1418 zu Kostnitz starb, nahm die Gräfin Margarethe ihren Wittwensitz zu Ilmenau, wo sie bis zu ihrem Tode wohnen blieb, obschon sie sich 1421, oder nach Andern 1425, mit dem Grafen Ernst von Gleichen vermählte; denn dieser wählte nun ebenfalls Ilmenau zu seinem Wohnorte. Wahrscheinlich durch diese Gräfin wurde 1418 ein Vertrag zu Stande gebracht, worin es dem Fürsten Wilhelm III. frei gestellt ward, die Hälfte von Ilmenau für 315 Mark löthigen Silbers oder für 445 Goldgülden wieder einzulösen***).

Im Jahre 1431 erschien ganz unerwartet ein Kriegsheer des Landgrafen Friedrich des Sanftmü-

*) Spangenberg's Hennebergische Chronik. Seite 202.
**) Ebendaselbst. Seite 208.
***) Ebendaselbst. Seite 209.

thigen von Thüringen vor Ilmenau. Fürst Wilhelm IV. von Henneberg hatte nämlich aus des Landgrafen Gebiete, vorzüglich von dem Kloster Georgenthal einige Heerden Vieh weggetrieben; daher schickte der erzürnte Landgraf seine Voigte und Mannen nach der Stadt Ilmenau, welche am 19. Juli ohne Schwertschlag und Sturm eingenommen wurde, da Hans von Lichtenberg, Voigt in dem hiesigen Schlosse, gänzlich unvorbereitet auf einen feindlichen Angriff, der nöthigsten Vertheidigungsmittel ermangelte *). Nachdem jedoch der Streit zwischen dem Landgrafen und dem Fürsten beigelegt worden war, bekam dieser Ilmenau zurück, und nun ließen die Fürsten von Henneberg desto mehr es sich angelegen sein, den Wohlstand unserer Stadt zu heben.

Dazu trug der neue Betrieb des Bergbaues auf Silber und Kupfer viel bei. Denn im Jahre 1471 baten einige Bürger aus Erfurt um Erlaubniß, an der Sturmheide, wo schon seit dem 12. Jahrhunderte Bergbau im Gange gewesen war, ein Bergwerk zu eröffnen **). Fürst Wilhelm V. ertheilte ihnen nicht nur diese Erlaubniß, sondern förderte auch selbst das Unternehmen und nahm von den Gewerken nicht eher Zehent, als bis sie ihr aufgewendetes Geld wieder gewonnen hatten. Dadurch angelockt meldete sich bald hernach noch eine andere

*) Spangenberg's Henneb. Chronik. Seite 220.

**) Siehe: Voigt, J. C. W., Geschichte des Ilmenauischen Bergbaues. Sondershausen und Nordhausen, 1821. 4.

Gewerkschaft, die bei Roda ein Bergwerk eröffnete. Leider aber wurde der Fortbau, so wie die Gruben an Tiefe zunahmen, durch die eindringenden Wasser sehr erschwert, weshalb der Bergbau 1535 für einige Zeit aufgegeben wurde.

Erst 1556 glückte es dem Fürsten Wilhelm VII., eine neue Gewerkschaft von sechzig Personen zusammen zu bringen, welche mit vereinten Kräften arbeiteten und durch eine ergiebige Ausbeute belohnt wurden. Allein Uneinigkeit und wohl auch Unfälle trennten diese Gewerkschaft abermals bald. Nun lag der Bergbau bis 1568, in welchem Jahre ein gewisser Weihrach mit Erlaubniß des Landesherrn von neuem zu bauen begann; und Fürst Georg Ernst begnadigte die neue Gewerkschaft 1575 mit vielen Vorzügen und Freiheiten.

Dieser Fürst, Georg Ernst, war der letzte vom Hause Henneberg, da er den 22. December 1583 ohne Leibeserben starb. Ihm und seinem Bruder, dem Fürsten Poppo XVIII., welcher den 4. März 1574 ebenfalls, ohne Leibeserben zu hinterlassen, aus dem Leben schied, hat Ilmenau, wo beide oft ihr Hoflager hielten, sehr viel zu verdanken. Der fromme Fürst Poppo, als er sahe, daß sowohl er, als auch sein Bruder ohne Leibeserben sterben würde, schenkte der Stadt Ilmenau ein großes Stück Waldung, schöne Teiche und mehrere andere zu ihrem Besten dienende Sachen. Auch ordnete er das Polizeiwesen durch heilsame Statuten, und führte eine Brauordnung ein. Nicht minder wohlthätig wirkte

seine zweite *) Gemahlin Sophia, Tochter des Herzogs Ernst von Braunschweig-Lüneburg. Ihr war Ilmenau als Leibgeding ausgesetzt worden, und sie hatte diese Stadt sehr lieb gewonnen **). Daher schmückte sie dieselbe mit vier Thoren und mehreren ansehnlichen Gebäuden, beschenkte die Kirche mit einer Orgel und stiftete auch ein Spital, von welchem die kleine aus der Schloßgasse zur Kirche führende Straße noch jetzt die Spitalgasse heißt ***).

---

*) Seine erste Gemahlin, Fürstin Elisabeth, geborne Markgräfin von Brandenburg, Wittwe des Herzogs Erich des Aeltern von Braunschweig, starb in Ilmenau, den 25. Mai 1558, wurde aber im Kloster Vessra begraben. S. Spangenb. Henneb. Chronik. Seite 279.

**) Spangenb. Henneb. Chronik. Seite 279.

***) In Bezug auf dieses Spital ist, wahrscheinlich aus der Fürstin Sophia Testamente, folgendes Bruchstück vorhanden, welches Wette in seiner oben genannten Schrift gibt: „Weil denn auch unser gottseliger Herr und Gemahl sel. Erwehnung in unserm betrübten Witthum zu Ilmenau einen Spital uff und anrichten zu lassen in willens gewesen, und wir uns schuldig erkennen, die Armen drinn zu bedencken, als soll man von dem Unsern eintausend Gülden zum Spital geben, so ferne wir dieselbe bei unserm Leben nicht sonderlich verordnen, woher man die nehmen soll. Von denselben soll man jährlichs dem Spital 50 Fl. geben uff Zeit und Ziel, wie man solches am nützlichsten den armen Spitals-Leuten befindet, darauf ein Amts-Verwalter neben dem Rath daselbst mit Fleis acht haben soll, und damit solches bei unserm Leben ins Werck gerichtet werden, und unsern nach . . . . neben unsers Nachlaß nicht zu behelfen oder zu verweigern haben können, so sind

Das Spital selbst aber bestand nicht lange. Diesen beiden fürstlichen Wohlthätern wurde hernach in der hiesigen Stadtkirche zur dankbaren Erinnerung ein Denkmal aus Alabaster errichtet, das jedoch leider 1624 durch eine Feuersbrunst zu Grunde ging; und selbst ein Gemälde, welches sich später noch über der Sakristei der Kirche befand, auf welchem beide fürstliche Personen knieend und mit gefalteten Händen dargestellt waren, ist nicht mehr vorhanden.

Als Wittwe lebte die Fürstin Sophia nur kurze Zeit in Ilmenau; sie nahm bald ihren Wohnsitz zu Burgbreitungen, wo sie auch 1631 in einem Alter von 90 Jahren starb. Es geht die Sage, daß ein Unfall sie bewogen habe, Ilmenau zu verlassen. Eine adelige Dame, welche von der Fürstin sehr geliebt worden sei, habe nämlich, als sie im Schlosse über einen Gang geschritten, das Unglück gehabt, ein Bret durch zu treten und sich am Fuße zu beschädigen. Darüber sei die Fürstin so unwillig geworden, daß sie an das alte Gebäude nichts weiter habe wenden wollen.

Dem Fürsten Georg Ernst hat Ilmenau, so wie ganz Henneberg, vorzüglich es zu danken, daß die

---

wir bedacht, von unserm Einkommens jährlichen dem Spital, sobald es angerichtet wird, alle Quartal 12½ Gülden, und also jährlich die 50 Fl. dem Spital reichen zu lassen, und selbst also die benannte 1000 Fl. zu verzinsen anfahen." Diese 50 Fl. Zinsen sollen nur bis zum Jahre 1618 gezahlt worden und alsdann, man weiß nicht warum, ausgeblieben sein.

Reformation auch hier eingeführt wurde. Wahrscheinlich war das Christenthum schon im 8. Jahrhunderte, als Bonifacius in Deutschland und in Thüringen insbesondere für die Verbreitung der Lehre Jesu wirkte, in unsern Gegenden an die Stelle des Heidenthums getreten, an welches noch jetzt die Namen Hasenbiel und Ritzebiel*) zu erinnern scheinen, womit solche Oerter bezeichnet werden konnten, an welchen man dem heidnischen Götzen Biel Opfer brachte. Früher mögen unter den Christen auch Judenfamilien in unserer Stadt gewohnt haben, wie dieses der Name Jüdengasse, welchen noch jetzt eine Straße führt, vermuthen läßt. Ohne Zweifel traf aber diese Juden im 14. Jahrhunderte dasselbe Schicksal, welches damals den Juden in Thüringen überhaupt widerfuhr, daß sie bei der allgemein ausgebrochenen Judenverfolgung ebenfalls ermordet, oder verjagt wurden**). Vor der Reformation stand Ilmenau in Hinsicht der kirchlichen Angelegenheiten unter dem Erzbischofe von Mainz; doch hatten die Fürsten von Henneberg das jus patronatus, so daß von ihnen die Geistlichen zu Il-

*) Wenn freilich diese Wörter ursprünglich Hasenbühl, Ritzebühl geschrieben worden wären, so würden sie vielmehr gewisse Hügel bezeichnen.

**) Spangenberg erzählt in seiner Mansfeldischen Chronik, Seite 738, daß man 1349, vorzüglich zur Fastenzeit, an vielen Orten Thüringens die Juden erschlagen hätte. Vielleicht schreibt sich auch aus jener Zeit ein in der alten Hennebergischen Bergordnung vorhandenes Gesetz her, daß in einer Bergstadt kein Jude ansässig sein dürfe.

menau ihr Pfarramt als Lehn empfingen und alsdann von dem Bischofe nur bestätigt wurden *).

Obgleich Fürst Wilhelm VII., welcher zu Luthers Zeiten in Henneberg regierte, ein eifriger Anhänger der katholischen Kirche und daher anfangs der Reformation abgeneigt war, so bewirkte doch dessen älterer Sohn, Georg Ernst, ein Freund des Landgrafen Philipp von Hessen und des Herzogs Moritz von Sachsen, und Gemahl einer lutherischen Prinzessin, der Tochter des Herzogs Erich d. ä. zu Braunschweig-Lüneburg, Namens Elisabeth, daß die evangelische Wahrheit in der gefürsteten Grafschaft Henneberg Eingang fand. Er selbst bekannte sich 1544 mit Genehmigung seines Vaters öffentlich dazu, und auf sein Verlangen sendete **D.** Luther den berühmten Wittenberger Theologen **D.** Joh. Förster und den Professor Linguarius, welche binnen zwei Jahren die Reformation im ganzen Henneberg einführten. Fürst Wilhelm trat 1549 selbst zu der evangelischen Lehre über, und ihm folgte auch sein jüngerer Sohn Poppo XVIII. Nun wendete er sich mit demselben Eifer, mit welchem er erst der katholischen Kirche gedient hatte, der Reformation zu **), und zeigte sich in dieser Hinsicht sehr besorgt

*) Weinreich's Henneb. Kirchen- und Schulen-Staat. Seite 163 und 203.

**) Wie besorgt Fürst Wilhelm für das geistliche Wohl seiner Unterthanen war, geht aus einem gedruckten Patente hervor, welches kurz vor seinem Tode ausgegeben wurde. In demselben heißt es: Er habe deswegen die

auch für Ilmenau, das nach Einführung der neuen Ordnung zum Decanat Schleusingen gehörte und einen Pfarrer und Kapellan hatte. Bei der durch D. Förster vorgenommenen Kirchen- und Schulvisitation bekam auch die hiesige Schule eine gute Einrichtung, welche bei einer zweiten Visitation, die 1585 dem Superintendenten zu Schmalkalden M. Christoph Fischer übertragen worden war, noch mehr gesichert wurde, so daß nun unsere Stadt für immer sich des vollen Besitzes der reinen evangelischen Wahrheit erfreuen konnte.

2) Ilmenau unter Sachsen-Weimar.

Nach dem Aussterben des Hennebergischen Fürstenhauses fiel der größte Theil des Fürstenthums, dem am 1. September 1554 abgeschlossenen Erbvertrage gemäß, an das churfürstliche und herzogliche Haus Sachsen. Es gefiel jedoch den Erbtheilhabern, nicht sogleich eine Theilung des Erbes an die einzelnen Glieder dieses Hauses vorzunehmen, sondern das neugewonnene Gebiet einstweilen gemeinschaftlich zu regieren *).

Erbverbrüderung mit den fürstlichen Häusern Sachsen und Hessen gemacht, damit auf dem Fall Abgangs des Hennebergischen Stammes seine Unterthanen an eine christliche Obrigkeit gerathen, und unter derselben bei der reinen Lehre des Evangelii bleiben und beständig dabei erhalten werden möchten. Siehe Weinreich's Henneb. Kirchen- und Schulen-Staat. S. 844.

*) Müller's Annalen. S. 184.

Während dieser gemeinschaftlichen Regierung wurde Ilmenau mehrmals von harten Unglücksfällen betroffen. Montags nach Trinitatis, den 20. Juni 1603, Mittags 1 Uhr brach in des Sattlers Jakob Romhard Kuhstalle eine Feuersbrunst aus, welche so schnell und gewaltig um sich griff, daß binnen anderthalb Stunden 102 Wohnhäuser *) und 42 Scheunen in Asche gelegt wurden, auch die Kirche, die Schul- und Pfarrgebäude, das Hospital, das Brau- und Wagehaus mit abbrannten. Am 7. Mai 1609 dagegen entlud sich ein schweres Gewitter über unserer Stadt dermaßen, daß eine gewaltige Wasserfluth entstand, welche den Gebäuden beträchtlichen Schaden zufügte, vieles Vieh mit fortriß und sogar 35 Menschen ersäufte.

Uebrigens ließen die verbundenen hohen Theilhaber es sich besonders angelegen sein, den Bergbau allhier auf alle Weise zu fördern. Sie trafen 1591 die Verfügung, daß der Ilmfluß von dem Bergwerke weiter abgeleitet und durch ein 110 Ruthen langes neues Bett geführt wurde, welches mit vielen Kosten größtentheils in Porphyrfelsen gehauen werden mußte, wie man noch jetzt deutlich gewahrt, so wie auch das alte Flußbett noch bemerklich ist.

---

*) So viele Wohnhäuser gibt der Decan Glümper in dem oben erwähnten Kirchenbuche an, während Müller in seinen Annalen, Seite 233, 112 Wohnhäuser nennt. Der Letztere fügt bei, daß Romhard und dessen Frau, die man für eine Hexe gehalten habe, nach siebenwöchentlicher Haft des Landes verwiesen worden seien.

Zugleich wurde 1592 der schon früher begonnene große Martinröder Stollen, der zur Abführung der unterirdischen Wasser dienen sollte, wieder in Arbeit genommen, aber freilich nur langsam fortgeführt. Der Bergbau an der Sturmheide gab um das Jahr 1597 einen reinen Gewinn von 2700 Meißnischen Gülden; demohngeachtet aber blieb er 1624 wieder liegen, theils wegen Mangel an Geld, theils wegen der Unruhen, welche der dreißigjährige Krieg herbeiführte. Eben so geschah es mit dem Rodaischen Bergwerke im Jahre 1635.

In jenem Jahre, 1624, brach abermals, Mittags am 24. Mai, den Montag nach Trinitatis, eine verheerende Feuersbrunst aus, welche binnen zwei Stunden 260 Wohnhäuser unserer Stadt, viele Scheunen und Ställe, so wie auch die Kirche, die Pfarr- und Schulgebäude, das Rath-, Brau- und Malzhaus, nebst allen zum fürstlichen Witthum gehörigen Gebäuden, auch einige Kunsthäuser des Bergwerkes verzehrte *). Damals sollen sogar sechs Wöchnerinnen mit ihren Kindern verbrannt sein.

---

*) Müller in seinen Annalen gibt den 3. Juni an, während Glümper in dem oben genannten Kirchenbuche den 24. Mai nennt. Wahrscheinlich bestimmt Müller den Tag nach dem Gregorianischen Kalender, und Glümper nach dem Julianischen. Auch in der Zahl der Wohnhäuser, die verbrannt sein sollen, weichen beide ab, da Müller 265 angibt. Glümper schreibt, im ersten Stadtviertel seien 70, im zweiten 62, im dritten 56, und im vierten 72 abgebrannt, was in Summa 260 ausmacht. Eine über der Rathhausthür befindliche alte Inschrift

Im dreißigjährigen Kriege wurde Ilmenau einige Male durch feindliche Soldaten schwer heimgesucht. Den 3. März 1640 erschien der kaiserliche Obristwachtmeister Buffalo mit einigen Compagnien Soldaten in hiesiger Stadt und ließ diese plündern, wurde aber dafür von dem kaiserlichen Generalwachtmeister Gilli de Hases mit Arrest bestraft. Im Jahre 1642, am Michaelisfeste, erschien abermals eine Abtheilung der kaiserlichen Soldaten, welche die Stadt plünderten und darin manche Gewaltthätigkeiten verübten. Unter andern verwundeten sie den damaligen Decan Glümper bedeutend. Nicht besser erging es Ilmenau am 3. Januar des Jahres 1643, wo überdieß ein Kroat aus thörichter Wuth einer Bibel in der Kirche mit dem Säbel einen starken Hieb versetzte *).

Zwei Tage darauf, nämlich den 5. Januar 1643, erfuhr das arme Ilmenau ein neues Unglück; denn nach einem anhaltenden starken Regenwetter brach der große, 1617 zum Betrieb des Bergbaues angelegte Manebacher Teich aus, wodurch eine solche Wasserfluth entstand, daß 25 Häuser nebst den Mühlen unserer Stadt mit fortgerissen wurden und 11 Personen dabei den Tod fanden **). Man suchte zwar hernach die Dämme jenes Teichs immer halt-

nennt 264 Gebäude. Die Inschrift wird bei der Beschreibung des Rathhauses weiter unten gegeben werden.

*) Diese Nachrichten enthält das oben genannte alte Kirchenbuch.

**) Ebendaselbst.

barer zu machen; allein demohngeachtet erfolgten von Zeit zu Zeit neue Ausbrüche, die jedoch für Ilmenau nicht so großen Schaden brachten, als der erste Ausbruch verursacht hatte.

Erst im Jahre 1660 wurden die Hennebergischen Länder unter die hohen Glieder des churfürstlichen und herzoglichen Hauses Sachsen getheilt. Bei dieser Theilung kam das Amt und die Stadt Ilmenau, das Amt Kaltennordheim, nebst den Waldungen zu Wasungen und Sand, so wie auch die Zillbach an das herzogliche Haus Weimar. Das Gymnasium zu Schleusingen aber und das Ilmenauer Silberbergwerk blieben gemeinschaftlich, doch bekam Weimar für immer das Directorium über das letztere *). Den 12. November 1661 erfolgte hierauf die Huldigung zu Ilmenau, welche der Hofrath Joh. Christoph Wex in Vollmacht seines gnädigsten Herrn des Herzogs Wilhelm von Sachsen-Weimar annahm **). Von dieser Zeit an war Ilmenau fortwährend mit Weimar verbunden.

---

*) Müller's Annalen. Seite 441.

**) Ebendaselbst. Seite 446. Zum Andenken an die Hennebergische Huldigung wurden Thaler geprägt, auf welchen des Herzogs Bildniß sich zeigte, mit der Umschrift: V. G. G. Wilhelm, Herzog z. S. I. C. u. B. Landgr. in Th. Marggr. z. M. Gefürsteter Graf z. Henneberg. Auf der andern Seite standen in der Mitte die Worte: Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und läst Ihm genügen, nebst der Aufschrift: Zum Andenken Hennebergischer Erbtheil. und Huldigung. 1661.

Aber auch jetzt blieb unsere Stadt nicht ohne Anfechtung; denn den 8. August 1684 schlug der Blitz zwischen dem Diaconate und den Schulgebäuden ein, so daß diese mit 46 Wohnhäusern in Asche gelegt wurden *).

Dagegen erreichte der Bergbau zu jener Zeit seine höchste Stufe. Seit 1680 **) war derselbe, vorzüglich auf Antrieb eines Herrn von Utterodt, welcher 1684 zum Berghauptmann ernannt wurde, unter Herzog Johann Ernst I. von Weimar aufs neue eröffnet worden, weshalb dieser nun auch dem allgemeinen Kirchengebete eine besondere, das Bergwerk betreffende Bitte beifügen ließ. Als 1683 Herzog Wilhelm Ernst zur Regierung kam, unterstützte er den hiesigen Bergbau mit allen Kräften. Das Bergwerk zeigte sich jetzt so ergiebig, daß innerhalb eines Zeitraums von zehn Jahren gegen drittehalb Tonnen Goldes an Ausbeutethalern, $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{12}$ Stücken, Kupferdreiern und Pfennigen, welche auf ihrem Gepräge die Henne auf dem Berge zeigten, geschlagen werden konnten ***). Zu gleicher Zeit

*) Müller's Annalen. Seite 551.

**) Ebendaselbst. Seite 537 und 538.

***) Im Jahre 1691 wurden die ersten Münzen, $^2/_3$ Stücke mit der Henne und der Ueberschrift: „Felix fodinarum Ilmenavensium reparatio," geprägt. Die Ausbeutethaler wurden 1693 zu prägen angefangen und bekamen zur Ueberschrift: „Fructu multiplici coelo foecundor ab alto." Im Jahre 1694 wurde um die Henne auf die Ilmenauer Ausbeutethaler gesetzt: „Pinguescit dum eruit." Im folgenden Jahre bekamen die Thaler

wurde der große Martinröder Stollen vollendet, mit welchem man 1706 bis zum Rodaischen, und 1717 bis zum Ilmenauer Werke gelangte. Damals herrschte ein reges Leben in unserem Ilmenau, weil mehrere Hundert Berg- und Hüttenleute hier thätig waren und viele Fremde anlangten, um die Bergwerksanstalten in Augenschein zu nehmen. Allein diese Blüthe des hiesigen Bergbaues dauerte nur bis 1739; da gerieth das Bergwerk theils durch einen neuen Ausbruch des großen Manebacher Teiches, theils durch ungeschickte Behandlung abermals in Verfall und blieb wieder liegen, obgleich es bei weitem noch nicht erschöpft war.

Zu jener Zeit regierte der Herzog Ernst August in Weimar, der es keineswegs an Unterstützung des hiesigen Bergbaues hatte fehlen lassen. Er schenkte sogar seine Gunst unserer Stadt in nicht

zur Aufschrift: „In rutilo niveas gemmantes exhibet alas." Das nächste Jahr, 1696, umgab man die Henne mit einem Rautenkranze und setzte dazu: „Crescit et hoc tuto gaudet tutissima septo." Im Jahre 1697 versah man die Thaler mit dem deutschen Reim: „Weil Gottes Flügel selbst mich hegen, fang ich an mehr und mehr zu legen!" Die Thaler von 1698 zeigen die Abbildung des innern und äußern Bergwerkes mit den Worten: „Tuetur et auget." Aber die Thaler von 1699 bekamen die Aufschrift: „Nach dem alten Schrot und Korn." Siehe Müller's Annalen. Seite 633, 640, 643, 648, 656, 667, 680. Die Ausbeutethaler beschreibt am ausführlichsten Wilh. Ernst Tentzel im sächsischen Medaillen-Cabinet. Theil III. der Ernestinischen Linie. Seite 654 ff.

geringem Maße, hielt sich öfter hier auf, und ließ daher am untersten Ende der Schloßgasse ein Schloß erbauen. In demselben lebte einige Zeit des Herzogs zweite Gemahlin, die Mutter des nach ihm regierenden Herzogs Ernst August Constantin, die Herzogin Sophie Charlotte Albertine, geborne Markgräfin von Bayreuth, welche hier den 2. März 1747 an den Blattern starb und in der hiesigen Stadtkirche bei dem Altare begraben wurde.

Leider blieb das neugebaute Schloß nicht lange stehen. Denn am 3. November 1752, Freitags vor dem 23. Trinitatissonntage, nach beendigter Wochenkirche, zwischen 10 und 11 Uhr brach eine heftige Feuersbrunst aus, die verheerendste, welche Ilmenau jemals erfahren hat. Der Urheber derselben war ein junger Edelmann von Hak, der bei dem hiesigen Oberförster Ludwig in der Lehre stand und in dessen Wohnung vor der güldenen Pforte nach Sperlingen, die auf dem Strohdache eines Hintergebäudes saßen, geschossen hatte. Denn durch den glimmenden Pfropf gerieth das Dach in Brand, und da man dieses anfangs zu verheimlichen suchte, gewann die Flamme bald die Uebermacht und wurde hierauf durch den herrschenden Sturm nach sechs verschiedenen Stellen hingetrieben. In Kurzem bekam das Feuer überall eine solche Gewalt, daß alle Versuche, es zu löschen, vergeblich blieben. Es verbrannten sogar drei Stadtspritzen mit, und die Gluth wurde so groß, daß man hernach von den Ueberresten der nieder gebrannten Häuser, die größtentheils aus Holz

aufgebaut gewesen waren, nicht einmal vier Klaftern Holz zusammen bringen konnte. In nicht vollen zwei Stunden lagen 284 Häuser in Asche, die Commungebäude und Scheunen nicht mit gerechnet. Das vom Herzog Ernst August erbaute Schloß wurde ein Raub der Flammen, und nur der eine Pavillon desselben blieb stehn, welcher erst im Herbste des Jahres 1838 abgebrochen worden ist, weil er einzustürzen drohte *). Die schöne Stadtkirche blieb eben so wenig verschont; ihre vier harmonisch tönenden Glocken zerschmolzen, und das in ihr noch nicht ganz vollendete neue Orgelwerk, auf welches gegen 2000 Thaler verwendet worden waren, ging verloren. Die Superintendentur, das Diaconat, die Schulgebäude, das Amt- und Rathhaus, desgleichen Malz- und Brauhäuser konnten ebenfalls nicht gerettet werden. Nur das Endleich, 11 Häuser vor dem Endleicher Thore und der Rasen, sowie auch die Münze blieben verschont.

Doch 1758, den 21. December, brach auf dem Endleiche ein Feuer aus, als man unvorsichtiger Weise mit einem brennenden Spahne Werg angezündet hatte, wodurch 9 Häuser zerstört wurden. Ein noch größeres Unglück aber ereignete sich den 25. August 1760, wo Nachmittags 3 Uhr, abermals auf dem Endleiche, aus dem Hinterhause des sogenannten Storchschmidts, man weiß nicht durch

*) Eine treu lithographirte Abbildung dieses Pavillons ist in der Verlagshandlung zu haben.

welche Veranlassung, plötzlich die Flamme empor- schlug und so gewaltig um sich griff, daß binnen vier Stunden 62 Wohnhäuser, die Scheunen und Ställe nicht mit gerechnet, also beinahe das ganze Endleich, eine Beute des Feuers wurden. Nur der Gasthof zur Tanne, 13 Häuser von dem kleinen Endleiche und die Kohlenschoppen blieben stehn.

Im Jahre 1776, den 2. Mai, entstand auch auf dem Rasen eine Feuersbrunst, früh zwischen 2 und 3 Uhr, und legte die sechs obern Häuser in Asche, welche unter den Hirtenhäusern bis zu dem kleinen Gäßchen standen, das nach dem Zechenhause führt.

Nach diesen Bränden ging unsere Stadt in der regelmäßigern und freundlichen Gestalt hervor, in welcher sie jetzt so wohlgefällig sich bietet. Auch blieb sie seitdem von größern Bränden verschont; denn obgleich noch mehrmals verzehrende Flammen ausbrachen, so wurden sie jedoch bald bewältigt, so daß nur einzelnen Häusern dadurch Schaden geschahe.

Mit besondern Feierlichkeiten wurde am Sonntage Cantate 1763 nach dem siebenjährigen Kriege das Friedensfest hier begangen, da Ilmenau in jenem Kriege bei den öftern Truppendurchmärschen, Einquartierungen und Lieferungen manches Ungemach erlitten hatte *).

Uebrigens widmete das regierende hohe Fürstenhaus zu Weimar fortwährend unserer Stadt seine

*) Ueber die Feier dieses Friedensfestes ist von dem damaligen Diaconus Joh. Ludw. König eine Beschreibung 1763 zu Arnstadt im Druck erschienen.

besondere Vorsorge. Unvergeßlich müssen der Stadt Ilmenau die mehrfachen Beweise der Gnade bleiben, welche die hochverehrte Herzogin Anna Amalia ihr gab, die vorzüglich in den theuern Jahren 1762, 1771 und 1772, wo das Arnstädter Maß Roggen bis zu 21 Thaler im Preise stieg, und wo mehrere Menschen Hungers starben, weil damals die Kartoffeln noch nicht in Menge angebaut wurden, den hiesigen Armen theils Getreide schenkte, theils dasselbe um einen geringen Preis zukommen ließ.

Noch jetzt erinnern sich die ältesten Leute der hiesigen Stadt mit Freuden jener Zeit, wo der hochgefeierte Herzog, und nachherige Großherzog Carl August in seinen Jugendjahren mit Göthe und andern berühmten Männern gern hier weilte. Er war es auch, der den neuen Betrieb des hiesigen Bergbaues im Jahre 1777 in Anregung brachte, dessen Leitung ihm von den übrigen hohen Theilhabern gänzlich überlassen wurde. Durch eine besonders dazu verordnete Commission, welche aus den Geheimräthen von Göthe und von Voigt bestand, und welcher der durch Schriften rühmlich bekannte Mineralog und nachmalige Bergrath Joh. Carl Wilhelm Voigt als Secretär beigegeben war, wurden die nöthigen Veranstaltungen getroffen, und hierauf am 24. Febr. 1784 der neue Bergbau unter besondern Feierlichkeiten eröffnet. Ein festlicher Zug begab sich an diesem Tage nach der Stelle am Rodaischen Wege, wo der neue Johannisschacht abgesunken und mit dem großen Martinröder Stollen,

der bis dahin mit bedeutendem Kostenaufwande erhalten worden war, durchschlägig gemacht werden sollte. Göthe that mit einer zierlichen Keilhaue den ersten Hieb, worauf die Arbeit ihren Anfang nahm. Im folgenden Jahre erreichte man den tiefen Martinröder Stollen, und nach manchen Hindernissen gelangte man **1792** zu dem erzhaltigen Schieferflötz. Jetzt wurde die alte verfallene Schmelzhütte wieder hergestellt und im August **1793** der Anfang mit Schmelzen gemacht; allein da man das Flötz gerade an einer sehr geringhaltigen Stelle getroffen hatte, so fand man dabei nicht den gewünschten Vortheil, weßhalb eine bedeutende Anzahl der Kuxinhaber abgingen. Als nun vollends in der Nacht zwischen dem **24.** und **25.** Oct. **1796** ein Bruch im Stollen erfolgte, so war das Schicksal des neuen Bergbaues entschieden. Da die Baarschaft erschöpft war und Niemand neue Zuschüsse machen wollte, so wurde nämlich das Bergwerk abermals auflässig *).

In den Kriegen gegen den französischen Kaiser Napoleon blieb Ilmenau zwar nicht frei von zahlreichen Einquartierungen, aber es litt doch nicht so viel, als andere Städte, welche an der großen Heerstraße lagen. Zu Anfang October im Jahre **1806** stand der Herzog Carl August mit dem Corps Preußen, welches er als General befehligte, hier, und trat von

*) Ausführliche Nachricht findet man darüber in der weiter oben genannten Schrift von Voigt, in welcher auch angegeben wird, wie das Bergwerk wieder mit Vortheil betrieben werden könnte.

hier aus, als ihm Nachricht von der bei Jena verlornen Schlacht kam, seinen von ihm trefflich geleiteten Rückzug an.

Nachdem das Herzogthum Weimar zu einem Großherzogthum erhoben und die landständische Verfassung eingeführt worden war, wurde Ilmenau in Allem den übrigen Landestheilen gleich gestellt und verlor daher im Jahre 1816 seine besondern, die alten hennebergischen Rechte, welche es bis dahin behalten hatte, und die hiesige Steuerkasse ward nun ebenfalls mit der allgemeinen Landschaftskasse vereinigt.

Doch freundlichst wendet auch jetzt Seine Königl. Hoheit unser verehrtester Großherzog **Carl Friedrich** seine Huld unserer Stadt zu, wie dieses seine erhabenen Vorfahren gethan, und mit der gerührtesten Dankbarkeit erkennt Ilmenau die vielen Beweise der Gnade und Milde an, welche ihm fortwährend von Ihrer Kaiserl. Hoheit, unserer innig verehrten, im Wohlthun nie ermüdenden Landesmutter **Maria Paulowna** zu Theil werden, weshalb auch die Tage der Anwesenheit derselben in den Jahren 1833 und 1834, so wie auch seiner Königl. Hoheit des Großherzogs in dem Jahre 1836 für unsere ganze Stadt wahre Freudentage waren.

II. Topographisches.

1) Die Stadt Ilmenau.

Die Bergstadt Ilmenau liegt mit dem ganzen Amte Ilmenau völlig getrennt von den übrigen Gebietstheilen des Großherzogthums Weimar, an dem nordöstlichen Abhange des Thüringerwaldes, rings umgeben von Ländern, welche theils dem Königreiche Preußen, theils dem Herzogthume Coburg-Gotha, theils den Fürstenthümern Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt, theils dem Herzogthume Meiningen zugehören. Die Stadt erstreckt sich, ohngefähr in Gestalt eines halben Mondes, von Norden nach Süden um den östlichen Fuß der Sturmheide, und berührt an ihrer südlichen Seite das linke Ufer der Ilm. Vermöge ihrer Lage hat sie nur wenige ebene Straßen, da man überall in der Richtung von Süden nach Norden und von Osten nach Westen bergan steigen muß. Wie viel höher die obern Theile der Stadt über den untern liegen, ergibt sich aus den Höhenbestimmungen des Herrn D. Schrön *), nach welchem

*) Vergl.: Staats-Handbuch d. Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach für das Jahr 1835. Weimar. gr. 8.

die Höhe Ilmenau's oben bei dem Chausseehause an der Arnstädter Straße **1621**, bei der Stadtkirche **1526**, und unten an der Ilm vor dem Mühlthore **1484** Pariser Fuß über der Nordsee beträgt.

Ilmenau ist in vier Bezirke getheilt, und zählte zu Ende des Jahres **1838** mit Inbegriff des Vorwerkes Neuhaus **445** Wohnhäuser und öffentliche Gebäude, **84** Scheunen und unbewohnte Industriegebäude, und **2683** Einwohner, welche sämmtlich, einige wenige Katholiken ausgenommen, sich zur evangelisch-lutherischen Kirche bekennen. Das Weichbild der Stadt begreift **359** Acker Artland, **1331** Acker Wiesen, **1629** Acker Stadtwaldungen und **129** Acker Teiche und Gärten.

Obgleich unsere Stadt schon längst keine Thore mehr hat, so werden doch ihre vier Haupteingänge gewöhnlich mit diesem Namen belegt. Dieselben sind: 1) das Oberthor oder Erfurterthor an der nördlichen Seite, 2) das Südenthor oder Stadtilmerthor am nordöstlichen, 3) das Mühlthor oder Langewieserthor am südöstlichen Ende, und 4) das Endleichs- oder Frauenwalder-Thor *) an der südlichen Seite der Stadt. Außerdem ist noch ein

---

*) Das eigentliche Endleichsthor stand sonst in der Nähe des Gasthofes zum goldnen Löwen. — Ein auf ihm befindliches, eine Schlaguhr enthaltendes Thürmchen, wurde beim Abbruche des Thors auf ein in der Straße stehendes Gebäude jener Gegend gesetzt, an welches man auch das alte hennebergische und das hiesige Stadt-Wappen anbrachte, wie sie noch jetzt daselbst zu sehen sind.

Nebenausgang, die güldne Pforte, vorhanden, welcher sich in südwestlicher Richtung öffnet.

Die meisten Straßen der Stadt laufen, bei etwas östlicher Abweichung, in der Richtung von Nord nach Süd. So die Oberthorgasse von dem Oberthore bis zum Markte, und die Marktstraße von dem Markte bis zur Kirche, unterhalb welcher, in der Nähe der Apotheke, sie sich in zwei Straßen theilt, in die Schloßgasse, welche ihre Richtung südöstlich nimmt, und in die Poststraße, welche nach Süden zu läuft. An diese schließt sich in derselben Richtung, die eine breite Straße bildende Vorstadt, das Endleich an, in welcher der Fahrweg zu beiden Seiten mit zwei Reihen Linden besetzt ist, und an deren Ende eine Brücke, die Tannenbrücke, über die Ilm führt. Die hier genannten Straßen nebst der Jüdengasse, die von dem Markte aus in gerader Linie nach Osten bis zum Jüdenthore geht, und nebst der Hohenwiese, welche kurz vor dem so eben genannten Thore von der Jüdengasse aus nach Süden zu hinabläuft und sich unten, da wo sonst das Schloß stand und wo jetzt noch der Schloßgarten als weite Wiesenfläche sich zeigt, mit der Schloßgasse vereinigt, können als die Hauptstraßen Ilmenau's gelten. In der Nähe der Kirche öffnet sich aus der Marktstraße nach Westen eine Gasse, welche der kalte Markt genannt wird, und welche hinten in die Schubsacksgasse sich endigt, die keinen gangbaren Ausweg hat, sondern durch das gewöhnlich gesperrte Thor auf eine weite Wiesenfläche, den Burggraben,

führt. Von dem kalten Markte aus, in geringer Entfernung von der Kirche, läuft eine anfangs enge, hernach bedeutend weitere Gasse parallel mit der Marktstraße empor, welche der Graben heißt und durch einige kleine Gassen mit der Marktstraße, dem Markte und der Oberthorgasse verbunden ist. Die unterste von denselben, die auch jenseits der Marktstraße bis zur Hohenwiese sich erstreckt, führt den Namen Braugasse. Weiter westlich von dem Graben und mit ihm parallel geht von dem kalten Markte noch eine zweite Straße in die Höhe, welche die Hirtengasse genannt wird. Sie steht auch am obern Ende durch ein kleines Gäßchen und durch die Schundersgasse, welche ihre Fortsetzung bildet und in einem Bogen zwischen Gärten und Häusern hinläuft, mit dem Graben in Verbindung. Zugleich öffnet sich am obern Ende der Hirtengasse, da wo die Schundersgasse in nördlicher Richtung von ihr ausgeht, in südwestlicher Richtung die güldne Pforte, von welcher zuerst eine Gasse nordwärts zwischen lauter Gärten hin ausläuft, hernach weiter westlich aber, parallel mit jener eine breite, zu beiden Seiten mit Häusern besetzte Straße, der Rasen genannt, sich empor zieht. Hinter dem Rasen befindet sich eine Straße, welche sonst das Gänseloch hieß, die aber jetzt, nachdem sie sich durch neu aufgebaute Häuser vergrößert hat, die Porzellangasse genannt wird. Die Gegend am Abhange unter dem Gänseloche heißt der Zwetschenberg. Uebrigens ist der kalte Markt auch mit der Poststraße

durch ein schmales Gäßchen, die Langgasse, verbunden, so wie auch eine kleine Gasse von ihm nach der Schloßgasse geht. Aus der Schloßgasse aber führt die enge Spitalsgasse nach der Kirche; und von der Kirche gelangt man ebenfalls durch eine kleine Gasse, die Schulgasse, auf die Hohewiese. Da wo das Endleich an die Poststraße sich anschließt, öffnet sich nordwestwärts die Manggasse, und weiter hinaus läuft von dem Endleiche eine Reihe Häuser westwärts aus, welche das kleine Endleich genannt wird. Am Ende desselben stehen die Kohlenschoppen, in denen theils Holzkohlen, theils Kammerberger Steinkohlen aufbewahrt werden. Nach dem großen Brande sind die Scheunen außerhalb der Stadt aufgebaut worden und stehen jetzt zum Theil vor dem Judenthore, wo die beiden dort befindlichen Reihen die Herrnscheunen heißen, und zum Theil in mehreren Reihen vor dem Mühlthore.

Freie Plätze hat Ilmenau nur zwei: den Marktplatz, welcher ziemlich beschränkt ist und auf der einen Seite einen großen steinernen Brunnen mit der Henne auf dem Berge enthält, die sonst Wasser aus ihrem Schnabel spritzte; und den Kirchenplatz, der früher als Töpfenmarkt benutzt wurde, wozu aber jetzt der obere Theil des Grabens dient.

Zwar sind nicht alle Theile der Stadt durchgängig mit Steinpflaster versehen, doch entbehren die Hauptstraßen desselben nicht, und überhaupt zeichnet sich Ilmenau durch Reinlichkeit seiner Gassen aus, wozu die abhängige Lage viel beiträgt, weil

jeder starke Regenguß den Schmutz mit fort schwemmt. Selbst außerhalb der Stadt werden die Wege nie so schmutzig, als an vielen andern Orten, und oft reichen wenige Stunden hin, um sie wieder abzutrocknen.

Die Häuser haben außer dem Erdgeschosse meistens nur ein Stockwerk, selten ein zweites, und viele, vorzüglich auf dem Rasen und Endleiche, enthalten nur das Erdgeschoß. Die meisten sind leicht gebaut und bestehen blos aus Fachwerk; Häuser mit steinernen Mauern sind sehr selten; aber fast alle haben ein gefälliges Aeußere, weshalb die Stadt sogleich beim ersten Anblick einen angenehmen Eindruck auf den Fremden macht.

Ein unschätzbares Gut unserer Stadt ist das köstliche, frische und reine Trinkwasser, welches sie besitzt, und das sie durch drei Wasserleitungen bekommt. Die eine derselben geht von dem sogenannten verschlossenen Brunnen unterhalb des Gabelbachskopfes aus und versorgt den untern Theil der Stadt mit Wasser; die zweite führt aus dem Steinbache dem mittleren Theile Ilmenau's Trinkwasser zu; und die dritte, welche auf der Sturmheide ihren Anfang nimmt, liefert der Oberstadt das nöthige Wasser.

Durch vorzügliche Größe, oder besondere architektonische Verhältnisse ausgezeichnete öffentliche Gebäude trifft man nicht in unserer Stadt. Auf dem Markte werden jedoch zwei die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, das Amthaus und das Rathhaus. Das erstere nimmt die nördliche Seite des Marktes ein. Es wurde nach dem großen Brande von 1752

im Jahre 1754 neu aufgebaut, und gefällt durch sein geschmackvolles Aeußere. In ihm hat der Justizamtmann seine Wohnung, und wenn die Frau Großherzogin unsere Stadt besucht, so werden ihr die vorzüglichsten Zimmer darin zur Wohnung eingeräumt. Das Erdgeschoß desselben enthält das Archiv. Neben dem Amthause befindet sich der große und hübsche Amtsgarten, in welchem auch die Frohnveste mit der Wohnung des Amtsdieners und den Gefängnissen steht. Auf deren Stelle erhob sich wahrscheinlich früher das Schloß der Fürsten von Henneberg.

Das Rathhaus steht auf dem obern Theile der westlichen Seite des Marktes und zeichnet sich durch ein Thürmchen aus, welches mit einer Schlaguhr versehen ist *). Unter ihm befindet sich der Raths-

*) Es wurde 1768 zu bauen begonnen und 1786 vollendet, wie aus einer oben an ihm befindlichen Inschrift hervorgeht, die wörtlich also lautet: „Aedificio hoc tertia vice tota paene cum urbe CIↃIↃCCLII per flammas vastato CIↃIↃCCLXVIII deo favente auspiciis Annae Amaliae Principis optimae E cinere elatum exstructum CIↃIↃCCLXXXVI ad finem uti prostat perductum Deo justitiae civitatis utilitati dicatum.“ Außerdem befinden sich noch über der Thür folgende beide Inschriften, die einer früheren Zeit angehören und von denen die erstere etwas mangelhaft geworden ist. Sie lauten: Permissu Dei aedificium hoc cum templo, scola portis omnibusque aliis publicis et privatis CCLXIV cōflagravit IIX Cal Jun die . . VNE post SS...N.F. aō. M.C.X.. sT. D.C.A. — Auxilio Dei et Piorum in vicinia liberalitate aedificium hoc ex parte restauratum am-

keller, und im Erdgeschosse enthält es die dazu gehörigen Bierwirthschaftsgemächer. Oben aber hat es auf seiner südlichen Seite das Rathssitzungszimmer und das Kämmereilokal, und auf der nördlichen Seite die für die Thätigkeit des Justizamtes und Stadtgerichtes erforderlichen Zimmer. Unter dem Dache ist der Tuchboden, auf welchem zur Jahrmarktszeit die Tuchmacher ihre Waaren auslegen. Im Hofe des Rathhauses befindet sich ein Nebengebäude, welches den sogenannten Klubbsaal enthält.

Ilmenau besitzt zwei Kirchen, von denen jedoch hauptsächlich nur die eine zum Gottesdienste benutzt wird. Dieses ist die im untern Theile der Stadt stehende Haupt- oder Jakobskirche, welche durch edle Einfachheit in ihrem Aeußern und Innern das Gemüth freundlich anspricht. Sie wurde nach dem großen Brande den 4. August 1760 zu bauen angefangen, und den 29. November, als am 1. Adventssonntage, 1761 eingeweiht. Ihr Bau war von dem Landbaumeister Straßburg zu Eisenach geleitet worden; und die hochverehrte Herzogin Anna Amalia hat sich um sie vorzüglich verdient gemacht, da diese nicht allein für Holz und Steine mit Sorge trug, sondern auch durch den Hoforgelmacher Seiz zu Eisenach im Jahre 1763 die noch vorhandene, aber freilich jetzt mangelhafte Orgel bauen ließ und noch

---

plificatum et in hanc formam redactum fuit ao MDCXXV s T. P. C. A. Die fehlenden Buchstaben und Zahlen in jener Inschrift lassen sich leicht ergänzen, da offenbar der Brand von 1624 gemeint ist.

200 Thaler zur Ausschmückung derselben hergab. Zum Bau der Kanzel schenkte der Hofkammerrath Eulenstein in Weimar 50 Thaler, weshalb man auch jetzt noch an derselben die Buchstaben J. C. E. liest. Das Innere der Kirche zeigt weder ein wichtiges Gemälde, noch sonst ein anderes Kunstwerk; nur seit dem Reformationsjubelfeste von 1817 steht Luther's Gypsbüste zur Seite der Kanzel. Der an der Kirche befindliche Thurm wurde in den Jahren 1769 und 1770 gebaut und zu Anfang des 19. Jahrhunderts mit einem Blitzableiter versehen, weil bis dahin nur zu oft Gewitter verderblich über unserer Stadt sich entladen hatten. Er trägt eine Schlaguhr und außer der dazu gehörigen kleinen Glocke noch zwei Glocken zum Läuten, eine größere und eine kleinere, welche 1762 von dem Ueberreste der im Brande geschmolzenen frühern Glocken gegossen worden sind, wie die an ihnen befindlichen Inschriften es besagen. Eine große Glocke fehlt seit jener Unglückszeit dem hiesigen Geläute. In dieser Kirche wird, außer, dem Sonntagsgottesdienste, Montags am frühen Morgen eine Betstunde und in jedem Monate einmal, an einem Mittwoch, Abendmahl gehalten.

Die Gottesackerkirche, auch Kreuzkirche genannt, steht vor dem Oberthore am nördlichen Ende der Stadt und ist ein blos von Holz aufgeführtes Gebäude von mäßiger Größe, welches jetzt nur bei ungünstiger Witterung zu den Begräbnißfeierlichkeiten benutzt wird. Sie ist wahrscheinlich sogleich nach dem Brande von 1603 errichtet, und leistete nach

der verheerenden Feuersbrunst im Jahre 1752 erwünschte Aushülfe, da der öffentliche Gottesdienst, so lange die Stadtkirche noch nicht vollendet war, in ihr gehalten wurde. Aber den 26. August 1755, in der Nacht gegen 11 Uhr, lief sie selbst Gefahr, in Brand zu gerathen, als eine in der Nähe befindliche Kienrußhütte in Feuer aufging; die vor ihr stehende große Linde jedoch trug zu ihrer Rettung bei. Vor und über ihr breitet sich der Gottesacker aus, der wohl schon seit 200 Jahren an diese Stelle verlegt worden ist, da er früher bei der Stadtkirche sich befunden hat. In neuerer Zeit wurde er bedeutend erweitert, indem man 1820 und 1838 neue Stücke von den angrenzenden Wiesen ihm beifügte. Seit dem erst genannten Jahre wurde auch die Ordnung getroffen, daß die Gräber der Reihe nach geöffnet werden, und daß man sie nur mit liegenden Steinen zum Andenken der darin Ruhenden versehn darf. Zugleich sorgte seit jener Zeit die Commun für die Verschönerung des Gottesackers, ließ Wege auf demselben anlegen und diese an den Seiten mit Bäumen bepflanzen. Leider ist der Boden sehr wasserreich, weshalb zur Ableitung des Wassers ein Kanal geführt werden mußte. Jetzt steht auf demselben auch ein vollständig und zweckmäßig eingerichtetes Leichenhaus, dessen Aufbau 1836 begonnen wurde, das aber bis jetzt noch nicht benutzt worden ist, außer daß der Todtengräber seine Wohnung darin bezogen hat.

An den Kirchen stehen zwei Geistliche: der Oberpfarrer, welcher Sonntags Vormittags predigt, und

der Diaconus, welcher die Nachmittagspredigt hält. Seit 1695 ist der Oberpfarrer zugleich auch Superintendent der Ilmenauer Dióces, welche außer dem Superintendenten sechs Geistliche und dreizehn Schullehrer in sich enthält.

Schulgebäude hat Ilmenau zwei. Das eine steht auf der westlichen Seite der Hohenwiese, da wo das Gäßchen von der Kirche her in sie übergeht. Dieses Gebäude enthält seit 1836 nur die erste und zweite Knabenklasse und die Wohnungen für die beiden an diesen Klassen stehenden Lehrer. Vorher befanden sich alle drei Knabenklassen, so wie auch noch die Wohnung des dritten Knabenlehrers darin; allein da für die wachsende Zahl der Schulknaben der Raum nicht mehr zureichte, und die Lehrer ebenfalls zu beschränkt wohnten, so mußte eine zweckmäßige Abänderung getroffen werden. Das zweite Schulgebäude erhebt sich oben hinter dem Rathhause auf dem Graben. Erst enthielt es nur die Mädchenschule, war kleiner als jetzt und in solcher Gestalt 1813 erbaut worden; allein da die Anzahl von 200 Schulmädchen für die Wirksamkeit Eines Lehrers zu groß war, so trennte man 1829 die Mädchenschule in zwei Klassen und errichtete alsdann 1835 das neue größere Schulgebäude, welches außer den beiden Mädchenklassen auch die dritte Knabenklasse und die Wohnung des zweiten Mädchenlehrers in sich schließt; während der erste Mädchen- und dritte Knabenlehrer ihre Wohnungen vorn in der Oberthorgasse haben.

An sämmtlichen Schulen stehen fünf Lehrer: der

Rector, welcher jetzt zugleich Pfarrer zu Stützerbach ist, an der ersten, der Cantor an der zweiten, und der Organist an der dritten Knabenklasse, und an den beiden Mädchenklassen zwei Lehrer, von denen der erste zugleich den Kirchnerdienst verwaltet.

Außerdem haben schon seit mehreren Jahren der Herr Superintendent Schmidt und der Diaconus Schmidt unter Beihülfe einiger anderer Lehrer ein Privatlehrinstitut unterhalten, in welchem Knaben für die höheren Klassen der Gymnasien und Realschulen vorbereitet werden und an welchem sowohl einheimische, als auswärtige, hier in Pension befindliche Knaben Theil nehmen. Auch hat neuerlich der hiesige Stadtrath eine Fortbildungsschule für die Handwerkslehrlinge in das Leben treten lassen. Und da es nicht an einem Gesangvereine fehlt, so wird in unserer Stadt auf mancherlei Weise für die Bildung der Jugend Sorge getragen.

Zu den in Ilmenau ihren Sitz habenden Behörden gehört außer der schon oben erwähnten Superintendentur das großherzogl. Justizamt, unter welchem zehn Gemeindebezirke stehn, nämlich neun Amtsdörfer und ein Gerichtsort. Die Sitzungen desselben werden an jedem Werktage der Woche in dem hiesigen Rathhause gehalten. Die dazu gehörenden Beamteten sind: der Justizamtmann, ein Amtscommissär, ein Actuar, ein Amtsaccessist und ein Amtssporteleinnehmer. Die Justizpflege für die Stadt selbst übt das Stadtgericht, welches Montags und Donnerstags seine Sitzungen im Rathhause

hält, und bei welchem alle Glieder des Justizamtes thätig sind, weshalb der Justizamtmann auch zugleich Stadtrichter ist. Die übrigen Angelegenheiten der Stadt besorgt der Stadtrath, welcher nach der Stadtordnung vom 14. Dec. 1824 aus zwei Abtheilungen besteht, aus einem Verwaltungsausschuß und aus einem Berathungsausschuß. Der erstere ist aus dem Stadtdirector, welches zugleich der Justizamtmann und Stadtrichter ist, dem Bürgermeister, dem Stadtschreiber, dessen Amt zugleich durch den Amtscommissär verwaltet wird, zwei Rathsbeisitzern, dem Kämmereiverwalter, dem Stadtschreibergehülfen und Sporteleinnehmer und den vier Bezirksvorstehern zusammengesetzt. Der Berathungsausschuß aber besteht aus zwei Stadtältesten und vier Bezirksdeputirten. Die Polizei wird vorzüglich von dem Bürgermeister gehandhabt. Pässe aber werden in der Expedition auf dem Rathhause ausgefertigt und visirt.

Uebrigens befindet sich hier noch ein großherzogl. Rentamt, dessen Geschäftslokal in der Oberthorgasse steht, eine Amtssteuereinnahme, welche kein eigenthümliches Lokal hat, eine fürstl. Thurn- und Taxis'sche Postverwalterei in dem Gasthause zum goldnen Löwen, und eine Försterei, deren Sitz in dem sogenannten Zechenhause ist, einem einzeln liegenden Gebäude an der Sturmheide hinter dem Rasen, das sonst zum Silberbergwerke gehörte. Früher hatte auch ein Oberforstmeister seinen Wohnsitz in Ilmenau, dessen Stelle aber wird jetzt von Sr. Excellenz dem Herrn Geheimrathe und Ober-

jägermeister Freiherrn von Fritsch in Weimar verwaltet, der nur zu manchen Zeiten hier verweilt und alsdann seinen Aufenthalt in dem am untern Ende der Schloßgasse zwischen Gärten einzeln stehenden Forsthause nimmt.

Ueber das körperliche Befinden der Bewohner Ilmenau's wachen zwei Aerzte in Verein mit drei Chirurgen; und eine wohl eingerichtete Apotheke liefert die nöthigen Heilmittel und treibt auch außerwärts Handel mit Arzneiprodukten der hiesigen Gegend.

Den ankommenden Fremden bieten sich in unsrer Stadt acht Gasthöfe zur Einkehr und Erquickung dar. Am äußersten Ende des Endleichs, nahe der Ilm, erhebt sich der Gasthof zur Tanne und ladet zum Ausruhen in seinem Schatten ein; da, wo die Poststraße mit dem Endleiche zusammentrifft, öffnet der goldne Löwe den Ankommenden seine Thore und Zimmer und überhebt die mit der Post Reisenden der Mühe, ihr Unterkommen weiter zu suchen, weil in ihm selbst die Postverwalterei ihren Sitz hat. In der Mitte der Poststraße räumt der Erbprinz willig seine Gemächer denen ein, welche ihn aufsuchen, und am obern Ende derselben Straße, da, wo die Schloßgasse von ihr ausgeht, nimmt die goldene Henne die Fremden freundlich unter ihre Flügel. Mitten in der Marktstraße hat der Wanderer die Wahl zwischen den einander gegenüber liegenden Gasthöfen zum Schwan und zum Elephanten, und auf dem Markte kann es Manchem

schwer werden, zu entscheiden, ob er sein Unterkommen in dem Adler oder in der Sonne suchen soll.

Zu ihrer Erheiterung haben die Bewohner Ilmenau's mehrere Gesellschaften gegründet, unter denen die Schützen-, Erholungs- und Klubbgesellschaft die meisten Mitglieder zählen. Die Schützengesellschaft hat für ihre Zusammenkünfte ein eigenes Haus vor dem Felsenkeller erbaut, wo sie im Sommer ihre Schießübungen anstellt, und wo auch alle zwei Jahre ein Vogelschießen gehalten wird, das sich gewöhnlich eines zahlreichen Besuchs erfreut.

Da Ilmenau nur wenig Artland besitzt und dieses nicht einmal durch die hohe Lage des Orts begünstigt wird, so kann der Ackerbau weder die Hauptbeschäftigung, noch der Hauptnahrungszweig der hiesigen Bewohner sein. Unser Feld liefert, ohngeachtet der üblichen Wechselwirthschaft, bei weitem nicht genug Getreide für den Bedarf der Stadt, weshalb noch vieles aus den benachbarten getreidereichern Gegenden eingeführt werden muß, wodurch aber freilich hier die Preise höher als anderwärts stehn. Auch der Gartenbau ist hier nicht von großer Bedeutung. Der Hauptertrag der hiesigen Felder sind die Kartoffeln, die meistentheils wohl gerathen und eine ausgezeichnete Güte besitzen. Auch belohnen manche Gemüsearten, z. B. Kohlrüben und Kraut, oft den auf ihrem Anbau verwendeten Fleiß.

Unter den angegebenen Umständen war es natürlich, daß die Bewohner Ilmenau's schon früh darauf Bedacht nahmen, andere Erwerbsquellen, wie

die Verhältnisse der hiesigen Gegend sie besonders begünstigen, zu eröffnen. Daher wendete man sich vorzüglich dem Bergbaue zu, der jetzt noch, und zwar hauptsächlich auf Braunstein, Steinkohlen und Eisenstein getrieben wird. Der Reichthum der Gegend an Waldungen gibt Vielen Gelegenheit, mit Holzmachen, Verfertigung von Holzarbeiten, und Holzhandel sich zu beschäftigen, so wie auch durch Kohlenbrennen, Pechsieden und Kienrußbereitung Unterhalt und Gewinn zu erlangen. Selbst das Einsammeln der reifen Nadelholzzapfen gewährt einigen Erwerb, deren Samenkörner zu neuen Holzansaaten theils in einer, dem Stadtrathe gehörigen, hinter dem Rasen befindlichen Anstalt durch die Sonne, theils durch künstliche Wärme in dem im Schloßgarten stehenden, der großherzogl. Kammer zugehörenden Gebäude ausgeklängt werden. Bei der großen Anzahl von Wiesen und trefflichen Waldweiden wird die Rindviehzucht vorzüglich begünstigt; daher hält Ilmenau zwei ansehnliche Kuhheerden, die während der ganzen milden Jahreszeit täglich hinaus ins Freie gehn und durch den harmonischen Klang der Glocken, welche die Kühe an dem Halse tragen, das Ohr ergötzen, so wie sie auch die Stadt mit trefflicher Milch, wohlschmeckender Butter und gutem Fleische versorgen. Schafe werden, außer den Stechhaufen der Metzger, in hiesiger Stadt nicht gehalten, weil für sie die angemessene Weide fehlt; doch gibt es hier treffliches Schöpsenfleisch, da man meistens Frankenhammel schlachtet.

Von Bedeutung ist hier auch die Bierbrauerei, denn beide, das hiesige Doppelbier, das sogenannte Felsenkellerbier, so wie das einfache Stadtbier zeichnen sich vortheilhaft aus, weshalb das erstere sogar auswärts begehrt und daher ausgeführt wird. Beide Biere werden in dem abseits der Schloßgasse befindlichen Brauhause gebraut.

Da unsere Gegend, hauptsächlich ihr Holzreichthum, manche Fabriksunternehmungen begünstigt, so wurden im Laufe der Zeit schon manche Versuche der Art gemacht; verschiedene Fabriken gingen hier hervor, manche blühten einige Zeit und erreichten alsdann ihre Endschaft, wodurch leider unsere Stadt jedesmal Nachtheil erlitt. Auch jetzt fehlt es in Ilmenau nicht an Fabriksthätigkeit, da manche frühern Unternehmungen noch ihren Fortgang haben, und manche neue erst hervorgetreten sind. So besteht die Porzellanfabrik noch, die vor dem Oberthore, an der Straße nach Arnstadt liegt und ein sehr dauerhaftes und deshalb geschätztes Porzellan liefert. Es ist aber sehr zu wünschen, daß dieselbe durch die neuen Besitzer auch bald einen neuen Aufschwung bekomme. Die Papiermachée- und Puppenkopffabrik des Herrn Volckmar auf der Hohenwiese hat noch ihren guten Fortgang. Seit **1836** aber haben die Herren Gebrüder Friedrichs unten vor dem Mühlthore eine Hohlglasfabrik errichtet, welche bedeutenden Absatz hat, weil sie gute Waare liefert; und seit demselben Jahre besteht hier die Buch- und Stein-

druckfarben-Fabrik der Herren Kaufleute Fischer und Naumann, zu deren Betrieb voriges Jahr einige Gebäude am Wege nach dem Grenzhammer aufgeführt worden sind. Herr Commerzienrath Höhn besitzt eine Kammwollenspinnerei, welche durch Maschinen in einem einzeln stehenden großen Gebäude vor dem Endleichthore betrieben wird; auch läßt er Tücher weben und zubereiten. Nicht gering ist in unserer Stadt die Anzahl der Roth- und Weißgerber, welche zum Theil neben der Bereitung des Leders auch mit Leimsieden sich beschäftigen. Ueberhaupt fehlt es hier nicht an Handwerkern, welche die mancherlei Bedürfnisse des Lebens liefern können.

Mühlen verschiedener Art befinden sich mehrere in der Stadt, so wie auch außerhalb derselben, welche letztere bei der Beschreibung der Umgegend ihre nähere Erwähnung finden werden. In Ilmenau selbst sind drei Getreidemühlen, die Hansenmühle, am äußersten Ende der Stadt nach Langewiesen zu, die Linkenmühle, nicht weit vor derselben zunächst dem Mühlthore, und die Endleichsmühle, welche von ihrer Lage auf dem Endleiche ihren Namen hat. Am Ende des kleinen Endleichs, auf der Stelle, wo sonst die Schmelzhütte stand, befindet sich eine Schneidemühle, welche dem Herrn Holzverwalter Höhn gehört; daneben ist eine Papiermühle thätig, die jedoch hauptsächlich nur ordinäre Papiersorten und Pappe liefert; über derselben steht eine Massenmühle, in welcher die Porzellanmasse für die oben genannte Fabrik vorbereitet wird; und darüber liegt noch eine Pochmühle

zum Zerstoßen des Braunsteins. Außerdem haben einige Kaufleute, welche mit Braunstein handeln, für denselben Zweck Roßmühlen angelegt.

Ueberhaupt wird ein lebhafter Handel mit Bergprodukten, vorzüglich mit Braunstein, Eisen und Steinkohlen, in unserer Stadt getrieben. Dieses Geschäft ist meistens ein Nebenzweig hiesiger Materialhandlungen; doch besteht auch eine besondere Berghandlung von Hrn. Georg Pröbster, und eine Bergproduktenhandlung, das Eigenthum des Herrn Doctor Rieth, welcher zugleich Mineraliencabinette zum Verkaufe einrichtet.

Für die literärischen Bedürfnisse der hiesigen Einwohner sorgt die Richel'sche Buchhandlung in der Jüdengasse, mit welcher eine Leihbibliothek verbunden ist. Ihr zur Seite steht die Trommsdorff'sche Buchdruckerei, deren Geschäftslokal jetzt am untern Ende der Hohenwiese sich befindet, in demselben Gebäude, in welchem vor einigen Jahren die größere Buchdruckerei des Herrn Hofbuchhändlers Voigt sich befand, der **1834** sein Geschäft und seinen Aufenthalt von hier nach Weimar verlegte.

Selbst die Kunst wird hier vertreten und zwar durch den schon rühmlich bekannten Stahlgraveur, Herrn Bahmann, welcher sein Atelier in der Nähe des Burggrabens errichtet hat.

Den Handelsverkehr in hiesiger Stadt befördert ein seit **1829** erneuerter Wochenmarkt, welcher Freitags gehalten wird. Außerdem hat Ilmenau fünf Jahrmärkte: **1**) den Montag nach Judica, **2**) den Montag nach Rogate, **3**) den Montag nach Jakobi,

4) den Montag vor Thekla, 5) den Montag vor dem 1. Adventssonntage. Jeder Jahrmarkt dauert zwei Tage, den Montag und Dienstag, und an dem letztern Tage ist auch jedesmal Viehmarkt, welcher auf dem Endleiche stattfindet. Zur Beförderung des Verkehrs tragen auch die guten Straßen viel bei, welche nach den Hauptorten der Umgegend gebaut worden sind und fortwährend erhalten werden.

Ohngeachtet der mannichfachen Erwerbszweige fehlt es in der Stadt Ilmenau nicht an Armen, welche der Unterstützung bedürfen, deren Anzahl vorzüglich in den letzten Jahren sich vermehrt hat, weil da einige Gewerbe ins Stocken geriethen und zugleich die Lebensbedürfnisse im Preise stiegen. Die Stadt selbst aber thut alles, was sie vermag, zur Unterstützung ihrer Armen, um das lästige und sittenverderbliche Betteln zu verhüten. Im Jahre 1828 wurde die Einrichtung getroffen, daß jeder Steuerpflichtige von jedem Thaler seines Einkommens jährlich 1 Pfennig zur Almosenkasse beisteuern muß. Außerdem werden von Manchen auch noch freiwillige Beiträge dazu gegeben. Ein besonderer Almosenpfleger besorgt die Vertheilung der Gelder, und eine Commission wacht über das ganze Armenwesen. Ueberdieß bestehen unter den vermögendern Bewohnern der Stadt Vereine, deren einzelne Glieder der Reihe nach den Bedürftigen, vorzüglich Kranken, die nöthige kräftige Speise reichen. Auch hat sich hier schon seit längerer Zeit ein Frauenverein gebildet, welcher Arme mit Kleidungsstücken versieht, manche mit Spinnen beschäftigt

und ihnen dadurch einigen Erwerb verschafft; zugleich hat derselbe eine Strick- und Nähschule eingerichtet, in welcher arme Mädchen unentgeldlich in diesen weiblichen Arbeiten unterrichtet werden. Ihre Kaiserl. Hoheit, unsere verehrteste Großherzogin hat selbst die oberste Leitung dieses Vereines übernommen und leistet demselben bedeutende Unterstützung. Seit **1832** wurden in den hiesigen Schulen Sparkassen für die Kinder eingeführt, und später richtete der hiesige Stadtrath eine allgemeine Sparkasse für die Erwachsenen ein. Derselbe unterhält auch ein Armenhaus, welches über der Porzellanfabrik am Wege nach Roda einzeln steht, und ein Lazareth, das sich am obern Ende des Rasens befindet, in welchem verlassene Kranke ihre Pflege finden. Eine besondere Armenanstalt ist das nach einem Vermächtnisse des vor einigen Jahren verstorbenen Leibschneiders Heusinger **1837** erbaute Stift, welches südwärts neben der Porzellanfabrik steht, und in welchem einige mittellose Personen Unterkommen und Arbeit erhalten sollen.

2) Die nächste Umgebung der Stadt Ilmenau.

Die Umgegend von Ilmenau besteht aus Bergeshöhen, welche ringsum mehr oder weniger hoch empor steigen und in steilern oder schrägern Abhängen herab gehn, und aus den dazwischen sich hinziehenden Thalgründen, die meistens von geringer Breite sind. Nur an der Morgenseite der Stadt erweitert sich

das Ilmthal zu einer größern ebenen Wiesenfläche, die mehrere Teiche enthält und an vielen Stellen ziemlich sumpfig ist. Die höhern Berge erheben sich auf der Süd- und Westseite und sind mit Nadelwaldungen bedeckt; die niedern Höhen dagegen, welche Ilmenau nach Norden und Osten zu umgeben, enthalten nur hie und da Wald, dazwischen aber und vorzüglich in der Nähe der Stadt tragen sie fruchtbares Ackerland.

Bei der hohen Lage unserer Stadt und weil gerade auf der Mittags- und Abendseite die höchsten Berge sich erheben, wird man es ganz natürlich finden, daß hier ein weit rauheres Klima herrscht, als in den niedrigern Gegenden, welche in der Entfernung von einigen Meilen nördlich und östlich, oder mittag- und abendwärts jenseit des Thüringerwaldes liegen. Der Winter kehrt gemeiniglich frühzeitig bei uns ein, denn oft erscheinen die Bergeshöhen schon in der Mitte des Octobers mit der weißen Winterhaube geschmückt, und meistentheils verläßt er uns erst spät, da selbst im Mai zuweilen noch Schnee fällt, oder doch bedeutende Fröste eintreten, so daß wir gewöhnlich sechs volle Monate unsere Berge in Schnee gehüllt erblicken. Uebrigens erreicht die Kälte bei uns oft nicht einen so hohen Grad, in welchem sie im flachen Lande sich zeigt, auch hält sie in ihrer größten Strenge gemeiniglich nur einige Tage an, so wie überhaupt die Witterung bei uns sehr unbeständig ist, bald wärmer, bald kälter; jetzt trübe und kurz darauf heiter. Den wahren Frühling bekommen wir

hier wenig zu sehn und zu genießen; denn gewöhnlich treten wir aus dem Winter sogleich in den Sommer, oder wohl sogar in den Herbst ein. Im Sommer macht sich oft eine starke Hitze fühlbar; allein auch sie hält nicht lange an, und die Nächte zeigen sich selbst nach heißen Tagen höchst selten warm. An Gewittern fehlt es nicht. Oft entstehn sie schon sehr frühzeitig; alsdann folgt aber meistens Frost darauf. Wenn sie von Abend heran ziehen, so kommen sie seltener über die Stadt zu stehen; aber stark und anhaltend werden sie, wenn sie von Morgen herbei zogen. Die schönste Jahreszeit für uns wird meistentheils der Herbst. Zu Anfang des Septembers gewinnt die Witterung gewöhnlich eine größere Beständigkeit; der Himmel erscheint völlig heiter und dabei herrscht am Tage eine wohlthuende Wärme, die zuweilen auch in Hitze übergeht. So währt es wohl bis gegen die Mitte des Octobers, wo dann trübe Tage mit Regen und Schnee eintreten. Das ganze Jahr hindurch ist der Westwind vorherrschend und zwar meistens Nordwest- oder Südwestwind, weshalb das Wetter mehr feucht als trocken sich bietet; doch hält auch manchmal der Ostwind längere Zeit an und bringt alsdann Trockenheit, im Winter aber oft Nebel. Zuweilen machen sich die Stürme sehr furchtbar, vorzüglich vom November bis in den Februar hinein, wobei die Gebäude in ihren Grundvesten beben, und im Walde oft mehrere Hunderte der Bäume niedergestreckt werden. Manchmal sind die Stürme mit Schneegestöber verbunden; alsdann

aber werden sie für den einsamen Wanderer lebensgefährlich, und häufen den Schnee an vielen Stellen so auf, daß man hernach, wenn er fest geworden ist, über Zäune und andere höhere Gegenstände hinweg gehn und fahren kann.

Das rauhere Klima bewirkt, daß bei uns die Pflanzen weit später als anderwärts grünen, blühen und ihre Früchte zeitigen. So tritt bei uns die Rosenblüthenzeit erst im Julius ein und die Getreideernte nimmt nie vor dem Ende des August ihren Anfang. Das Obst wird ebenfalls spät zeitig, und manche Arten desselben, z. B. die Zwetschen, gelangen selten zur Reife. Uebrigens bekommen die hier gezogenen Aepfel und Birnen auch nie die volle Güte, welche sie im flachen Lande gewinnen, wo die meisten an Zartheit und Wohlgeschmack die hiesigen weit übertreffen. Nur die Ostheimer Kirschen zeichnen sich hier vorzüglich aus, und Stachel- und Johannisbeeren, so wie mehrere Waldbeeren gewähren uns einige Entschädigung für den Mangel an anderen Obstarten.

Aber wenn auch das Klima unserer Gegend etwas rauh sich bietet, so entbehrt diese doch nicht mancher eigenthümlichen Reize, und kann durch ihre romantische Anmuth Einheimische und Fremde anziehn und fesseln. In jeder Jahreszeit entfaltet sie neue Schönheiten. Selbst im Winter werden die entweder zart bedufteten, oder mit Schnee schwer belasteten und nun verschiedene abenteuerliche Gestalten darstellenden Waldbäume ein Gegenstand der Bewunderung,

und die anhaltende Schlittenbahn gewährt ein nicht geringes Vergnügen, besonders da man auf ihr leicht zu den tief eingeschneieten Waldorten gelangen kann, wo die ungeheuren Schneemassen in Staunen versetzen. Auch gewähren die zugefrornen Teiche mit ihren festen, spiegelglatten Eisflächen den Schlittschuhläufern eine erwünschte Gelegenheit, sich zu vergnügen. Im Frühjahre und Herbste ergötzen die Wiesengründe durch ihr schönes, frisches Grün, wie man es nicht leicht in dem flachen Lande schaut, die Augen; zu Anfang des Sommers aber freut man sich der zahlreichen und mannichfaltigen Blumen, welche die Thäler schmücken, und später bietet der Wald seine wohlschmeckenden Beeren, die würzigen Erd- und Himbeeren und die erfrischenden Heidel- und Brombeeren, und gewährt auch noch durch manche Blumen eine gefällige Augenweide. Selbst an warmen Regentagen werden die im Walde hie und da aufsteigenden abenteuerlichen Nebelgestalten dem Beschauer eine angenehme Unterhaltung gewähren und ihm begreiflich machen, wie so manche Sagen von Berggeistern und Kobolden entstehen konnten.

Zugleich fehlt es der Gegend nicht an gefälliger Abwechselung. Wer sich nicht zu sehr anstrengen will, kann auf den Wiesen- und Thalwegen, an den Flüssen, oder zwischen den Teichen hin, oder durch die Felder seine Spazirgänge anstellen und da manches stille, trauliche Plätzchen finden. Schade ist es, daß die Wiesen zu wenig Schatten gewähren, weil sie nur selten einen Baum enthalten, und daß

es überhaupt an Laubwalde in unserer Gegend mangelt. Aber auch das schaurige Dunkel des Nadelholzwaldes hat sein Angenehmes, besonders da man in diesem hie und da auf Wiesenflächen und Thalgründe trifft, welche durch ihr Grün und ihre kristallhellen Gewässer, Quellen, oder Teiche, einen erfreulichen Eindruck machen, und da man zugleich auch wohl das harmonische Geläute einer näher oder entfernter weidenden Kuhheerde vernimmt. An einem Orte wird der Blick durch Gegenstände der menschlichen Betriebsamkeit beschäftigt, und an einer andern Stelle sind es starre Felsen, die ihn fesseln und die den Geist zu manchen unterhaltenden Betrachtungen veranlassen; hier wird der Wanderer durch das sanfte Rieseln einer Quelle angesprochen, und dort durch das Rauschen eines Wasserfalles erfreut. Einen hohen Genuß schafft sich vor Allem der rüstige Fußgänger, der die Höhen der Berge besteigt, wo sich ihm die herrlichsten Aussichten auf die nähern und entferntern Umgebungen eröffnen. Gewiß, wer Sinn und Gefühl für Naturschönheiten hat, wird hier auf mannichfaltige Weise vergnügt werden, und wer vollends sein Studium den Naturwissenschaften zuwendet, wird zugleich auf das angenehmste und belehrendste sich beschäftigen können.

Der Charakter der Gegend um Ilmenau, ihrer äußeren Erscheinung nach, wird hauptsächlich durch das Ilmthal bestimmt; da dieses mit seinen Nebenthälern die Berge in einzelne Gruppen abtheilt. Es erstreckt sich in seiner Hauptrichtung von Abend

nach Morgen, und nimmt seinen Anfang etwa 4 Stunden von Ilmenau am Fuße des Schneekopfes und Finsterberges. Dort in einer schauerlichen, wild romantischen Gegend kommt vom südlichen Abhange des Schneekopfs, dicht am Sachsensteine, der große Sperbersbach ziemlich steil herab, welcher seinen Ursprung unterhalb der Schmücke nimmt, wo eine seiner Quellen der Kerbbrunnen heißt. Mit ihm vereinigt sich hernach unterhalb des Sachsensteins der kleine Sperbersbach, welcher von dem am nördlichen Abhange des Finsterbergs liegenden Mordfleck herabfließt und dessen eine Quelle der Ilmbrunnen genannt wird. Beide Bäche führen nach ihrer Vereinigung, obschon sie nur einen Bach bilden, den Namen der Freibäche. Unter dieser Benennung setzen sie ihren Lauf eine große Strecke ostwärts fort und nehmen den aus dem nördlich sich hinziehenden Silbergrunde kommenden Silberbach, und den aus südwestlicher Richtung herbei fließenden Thaubach, auch die kleine Ilm genannt, in sich auf. In jener Gegend befanden sich sonst drei Kunstteiche, von denen aber nur noch einer vorhanden ist, welcher gewöhnlich der Freibächerteich heißt. Die andern beiden bilden jetzt Wiesenflächen, doch sind ihre hohen durchbrochenen Dämme noch zu sehen. Nachdem die Freibäche auch die von Stützerbach herabkommende Lengwitz in sich aufgenommen haben, vertauschen sie jenen Namen mit dem der Ilm, unter welchem nun der Fluß seinen Lauf bis zu seinem Ende fortsetzt. Nach der gewöhn=

lichen Annahme soll er also von den Ulmen genannt worden sein, welche sonst in jener Gegend gestanden hätten, von denen aber jetzt keine mehr vorhanden sind. Der Ilm fließen hierauf von beiden Seiten noch mehrere kleine Bäche zu, links einige aus dem Meiersgrunde und Hirschgrunde und der Mosbach, rechts aber der Langebach, welcher hinter dem Dachskopfe hervorkommt, durch einen Teich geht und sich nicht weit vom großen Manebacher Teiche mit der Ilm vereinigt. Hierauf fließt ihr erst in der Nähe von Ilmenau der vom Kikelhahn herabkommende Gabelbach zu. Bei der Stadt selbst wird sie durch einige abgeleitete Mühlgräben so geschwächt, daß ihr eigentliches Bett in trockenen Sommertagen beinahe wasserleer erscheint. Der erste dieser Mühlgräben geht nicht weit oberhalb des Felsenkellers von der Ilm aus, zieht sich mitten durch den Felsenkellerplatz, wo er aber überwölbt ist und nur in der Mitte eine offene, mit einem Geländer und Buschwerk umschlossene Stelle hat, und treibt alle die am äußersten Ende des kleinen Endleichs befindlichen Mühlen, worauf er sich wieder mit der Ilm vereinigt. Der zweite wird von dieser bei der Tannenbrücke abgeleitet, geht alsdann zwischen Gärten und der Stadt hin, treibt die Mühlen der Stadt und dient zugleich den hiesigen Gerbern zur bequemern Betreibung ihres Geschäfts, welche daher ihre Werkstätten an demselben erbaut haben. Nachdem er die Stadt verlassen hat, nimmt er seine Richtung nordöstlich nach dem Neuhause zu und wendet sich

dort südwärts, um eine Loh- und Schneidemühle und einen Zainhammer zu treiben, worauf auch er wieder in die Ilm übergeht.

Das Ilmthal gehört ohnstreitig zu den anmuthigsten Thälern des Thüringerwaldes. Von seinem Ursprunge an bis zum Manebacher Teiche ist es freilich etwas öde, da in ihm höchstens die Axt des Holzmachers ertönt und zuweilen nur die Peitsche eines Kohlenfuhrmanns erschallt. Zwar befindet sich am Fuße des Finsterberges, in der Nähe eines Felsens, welcher der Blaue-Stein heißt, eine dem Herrn Doctor Rieth in Ilmenau zugehörende Steinkohlengrube; allein da seltener in ihr gearbeitet wird, so trägt sie eben so wenig, wie das geräuschlose Geschäft der Köhler, zur Belebung der Gegend bei. Jedoch selbst in dieser Strecke des Ilmthals findet der Wanderer manches Beachtenswerthe und einige anmuthige Stellen. Von dem Manebacher Teiche aber an wird das Thal freundlicher und belebter, und bei Ilmenau, so wie unterhalb der Stadt beschäftigt es die Aufmerksamkeit vorzüglich angenehm durch mannichfaltige Gegenstände.

Bei einer Wanderung zum kleinen Endleiche hinaus zeigt sich uns rechts, noch ehe wir die oben genannten Mühlen erreichen, in einer Art von Säulenhalle der Eingang zu einem erst vor einigen Jahren tief in den Berg hinein getriebenen Felsenkeller, in welchen der hiesige Rathskellerwirth während des Sommers Bier zu lagern pflegt. Setzt man hierauf den Weg über die Mühlen hinaus fort, so

gelangt man, etwa ein Viertelstündchen von der Stadt, zu mehreren Gebäuden, unter welchen eins durch seine ansehnliche Größe sich auszeichnet. Hinter demselben befindet sich der eigentliche Felsenkeller, welcher im Jahre 1806 auf Kosten der Commun erbaut worden ist. Er bestand bis voriges Jahr aus zwei parallelen, 170 Fuß tief in den Porphyrfelsen ausgehauenen Gängen, welche hinten mit einander verbunden und dort mit einem zu Tage ausgehenden, gegen 20 Lachter tiefen Schachte (Lichtloche) versehen sind, der den Luftzug unterhält, und dessen oberes Mundloch mit einer breternen Hütte überbauet ist. Zu diesen beiden Kellern kam im Jahre 1838 noch ein dritter, der ebenfalls parallel mit ihnen in den Felsen hineingeht und auch mit einem Lichtloche versehen ist. In diesen Kellern wird das beliebte Ilmenauer Doppelbier, gewöhnlich Felsenkellerbier genannt, aufbewahrt. Das vor den Kellern befindliche große, 132 Fuß lange und geschmackvoll errichtete Gebäude wurde im Jahre 1809 im Bau begonnen und 1811 vollendet. Es besteht aus einem Erdgeschoß und zwei Stockwerken. Im Erdgeschosse befinden sich die Wirthschaftszimmer, von denen eins auch ein Billard enthält. Im ersten Stockwerke trifft man einen großen Ballsaal, der in seiner Höhe auch durch das zweite Stockwerk sich erhebt, und mehrere Nebenzimmer an; und das zweite Stockwerk enthält zu beiden Seiten des Saals, außer den beiden Gallerien desselben, ebenfalls einige Gemächer, welche der Felsenkellerwirth im Gebrauche hat.

Das Gebäude trägt vorn in seiner Mitte unter dem Dache die Inschrift: „Für Stunden der Erholung in Geselligkeit und freundlicher Natur eröffnete dieses Haus Bürgern und Fremden der Stadtrath zu Ilmenau 1811." Dem Felsenkeller gegenüber steht das früher errichtete Schützenhaus mit dem eigentlichen Schießhause und mit einer neuerlich angebauten Kegelbahn. Ein drittes, weiter oben befindliches Gebäude dient zur Wirthschaft und enthält, nebst einem Wohnzimmer, gleichfalls eine Kegelbahn. Zwischen diesen beiden Häusern erhebt sich ein achteckiges, thurmartiges, mit einem Altane versehenes Häuschen, welches in seinem untern und obern Gemache nur einen Sommeraufenthalt gewährt. Der große Platz zwischen alle den Gebäuden pflegt nachmittags an freundlichen Sonntagen während des Sommers sehr belebt zu sein; das regste Leben aber herrscht während des Vogelschießens daselbst, das alle 2 Jahre zu Ende Juli, oder zu Anfang des August 8 Tage lang gehalten wird. Uebrigens werden im Sommer jeden Sonntag nachmittags Uebungen im Schießen nach der Scheibe angestellt. Und damit nicht allein die Durstigen, sondern auch die Hungrigen ihre Befriedigung finden können, so reicht die voranstehende Restauration mehrere Speisen, vorzüglich delikate Bratwürste nebst Zubehör den bei ihr Einsprechenden dar. Ueberhaupt ist Alles geschehen, um den Aufenthalt vor dem Felsenkeller den Anwesenden erfreulich zu machen, weshalb man es auch nicht an freundlichen parkähnlichen Anlagen hat fehlen lassen. An dem

Abhange der Sturmheide hinter dem Felsenkellergebäude wird man manches hübsche Plätzchen finden, das die Mühe des Steigens durch eine liebliche Aussicht in das Ilmthal hinab belohnt. Uebrigens hat die Umgebung des Felsenkellers in dem vorigen Jahre durch die Anlage der neuen Chaussee von hier nach Schleusingen eine nicht geringe Veränderung erfahren, und wird bis zur Vollendung dieser Kunststraße noch mehr umgestaltet werden, aber dadurch für manche verloren gegangene Reize einige neue gewinnen.

Wenn man in dem Ilmthale, das von hier an nach Manebach zu der Manebacher Grund heißt, einige hundert Schritte über den Felsenkeller hinaus geht, so gelangt man an ein einzelnes, nicht weit von der neuen Chaussee links stehendes Gebäude. Dieses ist eine zur Porzellanfabrik gehörige Massenmühle, bei welcher sich auch ein in den Felsen gehauener Keller befindet, der zur Aufbewahrung der zubereiteten Porzellanmasse dient.

Von hier aus noch weiter links, auf der Anhöhe jenseit der Ilm, bietet sich dem Blicke das 1838 neu aufgeführte, mit einer Säulenhalle versehene Gebäude dar, in welchem die Wellenbäder eingerichtet worden sind. In dem östlichen Theile desselben befindet sich das Badelokal für die Frauenzimmer, während der westliche Theil das für die Männer enthält. Jeder besteht aus dem eigentlichen Badebehälter, in welchem das Ilmwasser durch eine ziemlich lange theils breterne Wasserleitung herbeigeführt wird

und einige Fuß tief hineinstürzt, und aus zwei Ankleidezimmern. Beide Bäder unterscheiden sich nur dadurch von einander, daß in dem Frauenzimmerbade der Wasserstrom etwas weniger stark ist, als in dem Männerbade. Zwischen diesen beiden Lokalen, in der Mitte des ganzen Gebäudes, öffnet sich eine Art von Salon, in welchem der Badewärter und die Badewärterin ihren Aufenthalt haben und in welchen die Badegäste einstweilen eintreten können, die übrigens auch unter der äußern Säulenhalle Sitze vorfinden, von wo aus sie zugleich eine angenehme Aussicht in das freundliche Ilmthal genießen. Zur Seite dieses Gebäudes, wenige Schritte abendwärts unter Bäumen, steht ein kleines breternes Haus, welches die Gestalt einer Kapelle hat und das Sturzbad oder die Douche für Damen enthält.

Wer von diesen Gebäuden aus etwas höher an dem Abhange des Berges hinaufsteigt und alsdann am Rande des Waldes abendwärts auf dem dort befindlichen Wege fortgeht, wird, wenn er sich nach einiger Zeit umdreht, durch die reizende Aussicht überrascht werden, welche sich ihm ostwärts nach der Stadt zu eröffnet; auch trifft der Spazirgänger an einigen Stellen Bänke an, auf welchen er gemächlicher die liebliche Gegend unten im Thale zu beschauen vermag. Setzt er alsdann seine Wanderung weiter fort, so gelangt er abermals an ein kapellartiges hölzernes Gebäude, das die Männerdouche in sich enthält, zu welcher das Wasser in Röhren aus einer Quelle im Steinbachsthale hergeleitet wird.

Unterhalb dieses Sturzbades führt eine hölzerne Brücke über die Ilm, und jenseit derselben gelangt man an den neuen, den 5. October 1835 begonnenen Stollen, der von hier bis nach Kammerberg, 1200 Lachtern lang, geführt werden soll, um dadurch die Grubenwasser des dort befindlichen Steinkohlenbergwerks zu lösen. Oberhalb dieses Stollens läuft die neue Chaussee nach Manebach und Kammerberg hin, auf welcher man bequem nach dem Felsenkeller zurück gelangen kann.

Ueberschreiten wir auf der Tannenbrücke die Ilm, so bietet sich uns dicht an derselben rechts ein merkwürdiger schwarzer, drei Acker Flächenraum einnehmender und gegen 30 Fuß hoch aufgestürzter Berg dar, welcher gewiß die Aufmerksamkeit vorzüglich fesseln wird und bei hellem Sonnenscheine sich schon aus der Ferne durch ein weit hin strahlendes Flimmern bemerklich macht. Es ist die Schlackenhalde, welche gleichsam als das Grabdenkmal des hiesigen Silber- und Kupferbergwerks gelten kann; weil sie durch ihre ansehnliche Größe an die ehemalige Blüthe des hiesigen Bergbaues lebhaft erinnert und sich fast als das einzige bedeutende Ueberbleibsel desselben in unsern Tagen zeigt. Da man aber die Schlacken zum Straßenbau verwendet, so kann es in der Folge geschehn, daß Ilmenau diese Merkwürdigkeit nicht mehr aufzuweisen hat. Links von dieser Halde steht das Gebäude, welches die dem Herrn Commerzienrath Höhn gehörende Wollenspinnerei enthält, deren Maschinen von dem

Wasser des Gabelbachs, das in einem Schutzteiche gesammelt wird, getrieben werden. Hinter der Schlackenhalde erblickt man die herrschaftliche Pechhütte, in welcher gewöhnlich von der Mitte des Sommers an bis in den Herbst hinein aus dem Harze der Fichten Pech bereitet wird.

In geringer Entfernung von der Wollenspinnerei, ostwärts, liegt die Meisterei. Dabei gewahrt man eine Reihe kleiner hölzerner Häuser, die verschiedenen Einwohnern der Stadt gehören und Fischbehälter in sich schließen, welche durch eine klare Quelle fortwährend mit frischem Wasser versorgt werden.

Wer von hier aus am rechten Ufer der Ilm hinab geht, gelangt nach kurzer Zeit zu zwei Gebäuden, welche in einiger Entfernung von einander liegen, von denen das untere früher eine Kienrußhütte war, neuerlich aber zur Chlorkalkbereitung eingerichtet wurde, wozu es jedoch schon seit einigen Jahren nicht mehr dient. Daher bleibt es jetzt ganz unbenutzt. Das obere Gebäude ist nur eine Scheune.

In der Nähe derselben geht eine hölzerne Brücke über die Ilm, die sogenannte Kienrußbrücke, bei welcher, nicht weit vom linken Ufer des Flusses, die Glasfabrik der beiden Hrn. Gebr. Friedrichs sich erhebt. Von hier aus gelangt man bald zu den vor dem Mühlthore der Stadt gelegenen Scheunen und hierauf über eine steinerne Brücke, die über den Mühlgraben führt, zu der Stadt selbst.

Bei der Hansenmühle eröffnet sich dem Spazir-

gänger, der aus der Stadt kommt, die anmuthige größere Wiesenfläche, zu welcher sich hier das Ilmthal erweitert, und nun hat er zur Fortsetzung seiner Wanderung die Wahl unter drei Wegen. Ein Fußsteig, welcher links gerade nordwärts läuft, führt ihn um die Mauer des Schloßgartens und hernach über die Seitswiesen nach dem Jüdenthore; ein zweiter Fußsteig aber, welcher von der Hansenmühle aus in nordöstlicher Richtung abgeht, bringt ihn zu den Teichen, welche durch ihre weiten Spiegelflächen dem Thale einen nicht geringen Reiz verleihen. Zunächst gelangt man zu dreien derselben, die über einander liegen, und von denen der oberste und größte der Brandenburger, der unterste und kleinste der Neuhäuser oder Langewieser Teich genannt wird. Hinter dem mittelsten von diesen dreien dehnt sich der große Teich in weiter Fläche aus, welche gegen 50 Acker hält, und über demselben erscheint ein kleinerer, der Schlammteich. Alle sind nur durch schmale Dämme von einander getrennt und gehören der Großherzogl. Kammer, welche sie mit Fischen besetzt und sie abwechselnd alle zwei Jahre im Spätherbste ablaufen läßt, um die darin befindlichen Fische zu nutzen. Hinter dem großen Teiche befinden sich mehrere Sümpfe.

Die Chaussee, der dritte Weg, welchen man von der Hansenmühle aus einschlagen kann, führt nach Langewiesen. Sie wurde im Jahre 1825 auf Kosten der hiesigen und der Unterpörlitzer Commun gebaut,

zum Andenken an das funfzigjährige Regierungs-jubiläum des allgemein verehrten Großherzogs Carl August; weshalb auch an ihr, nicht gar weit von der Stadt, da, wo die Straße über den Mühlgraben geht und die sogenannte Schafbrücke bildet, ein besonderes Denkmal errichtet wurde, dessen Aufschrift jenen Zweck kund that, das aber leider durch Witterung und Muthwillen schon sehr gelitten hat. Bei diesem Denkmale geht links ein Fußsteig von der Chaussee ab, auf welchem man zum Neuhause gelangt, das etwa eine Viertelstunde von der Stadt entfernt liegt. Es war früher ein Großherzogl. Kammergut und wurde im Jahre 1691 erbaut. Lange Zeit diente es auch den Bewohnern Ilmenau's fast als der einzige Vergnügungsort; nachdem aber der Felsenkeller errichtet worden war, erlitt es in dieser Hinsicht einigen Nachtheil. Um daher allen möglichen Mißhelligkeiten vorzubeugen, kaufte es der hiesige Stadtrath im Jahre 1816 an sich, verkaufte nun die dazu gehörigen Grundstücke im Einzelnen und vereinigte es mit der Stadt, so daß die Bewohner des Hauptgebäudes, so wie auch die der dabei befindlichen fünf andern Wohnhäuser jetzt das hiesige Bürgerrecht besitzen. Uebrigens dient das Neuhaus auch jetzt noch zu einem Vergnügungsorte der Ilmenauer; denn der Besitzer desselben hat das Recht, Bier auszuschenken und Tanzbelustigungen anzustellen, und da ein Billard daselbst zu finden ist, so fehlt es nicht an Zeitvertreib für diejenigen, welche solchen suchen.

Ohnweit des Neuhauses, mittagswärts von demselben, zeigt sich ein einzelnes, am Mühlgraben stehendes, niedriges hölzernes Gebäude. Es ist das Großherzogl. Fischhaus, in welchem die den Teichen entnommenen Fische einstweilen bis zu dem weiteren Gebrauche aufbewahrt werden.

Wer von jenem Denkmale aus auf der Chaussee seine Wanderung fortsetzt, gelangt bald zu drei Gebäuden, die dicht an der Straße und am Rande eines felsigen Abhanges liegen. Das erste derselben, welches ein Schieferdach hat, ist eine Lohmühle, das zunächst dabei befindliche aber die Rathsschneidemühle, über welcher in dem vorigen Jahre ein Nebengebäude errichtet wurde, das für die Buchdruckerfarbenfabrik benutzt wird. Das dritte Gebäude, welches hinter zwei Linden sich erhebt, ist ein zum Lefflers Hammer gehöriger Zainhammer, in welchem dünne, zur Arbeit der Nagelschmiede dienende Eisenstangen geschmiedet werden. Alle drei Gebäude bekommen das nöthige Aufschlagewasser aus dem oben genannten Mühlgraben, der alsdann sich wieder mit der hier vorbei fließenden Ilm vereinigt. Allein diese behält nur wenig Schritte weit alles ihr Wasser beisammen; denn ohnweit jener Gebäude befindet sich ein Wehr in ihr, durch welches ein neuer Mühlgraben abgeleitet wird. Am rechten Ufer desselben stehn die beiden, erst im vergangenen Jahre neu errichteten, zur Bereitung der Buchdruckerschwärze dienenden Gebäude. Zwischen ihnen, von der Chaussee rechts ab, geht ein Weg

hindurch, welcher auf die Wiesen des Ilmthals und nach dem Schurtenthale führt. Von hier an wird das Ilmthal der Hüttengrund genannt. Links aber von der Chaussee, auf einer felsigen Anhöhe, in der Gegend, wo ehemals die Saigerhütte gestanden hat, erhebt sich ein Haus, das von einigen Familien bewohnt wird.

Von da an entfernt sich die Chaussee weiter von der Ilm und läuft durch Ackerfeld. Nach etwa hundert Schritten befindet man sich über der Herrenmühle, die als ein ziemlich ansehnliches Gebäude sich zeigt, und vor welcher man zwei kleinere Teiche erblickt. Sie gehört eigentlich zu dem Gemeindebezirke von Unterpörlitz, hat Zwangsrecht, das sich auf die Bäcker der Stadt Ilmenau und auf einige Amtsdörfer erstreckt, und mit ihr ist eine Schneidemühle verbunden.

Bald hernach, etwa ein halbes Stündchen östlich von Ilmenau, gelangt man zu dem Grenzhammer, in dessen Nähe die Grenzen des Weimarischen und Schwarzburg-Sondershäusischen Gebiets zusammen stoßen. Er liegt am Abhange des Ehrenberges, ebenfalls in dem Gemeindebezirke des Dorfes Unterpörlitz; ist aber nach Ilmenau eingepfarrt. In 7 Häusern haben hier 27 Einwohner ihren Aufenthalt. Das daselbst befindliche Eisenhüttenwerk war früher zum Theil im Besitze von Privatpersonen, seit 1834 aber ist es alleiniges Großherzogl. Eigenthum. Es besteht aus einem Blauofen, in welchem Camsdorfer Brauneisensteine, in Verbindung mit

hiesigen Rotheisensteinen, die man in der Nähe des Grenzhammers selbst gewinnt, geschmolzen werden. Das daraus hervorgehende Eisen wird in Scheiben gegossen und sogleich auf dem Großherzogl. Eisenhüttenwerke selbst verfrischt und zu Stab- und Zaineisen geschmiedet. Im Jahre 1838 ist dabei eine Steinschneiderei angelegt worden, um Granitblöcke und andere harte Steinarten zu Tafeln zu schneiden und dieselben zu poliren. Auch befindet sich daselbst eine Anstalt mit drei Badewannen für Diejenigen, welche Schlackenbäder zu nehmen wünschen.

Nahe bei dem Grenzhammer, jenseit der Ilm, am rechten Ufer derselben, liegt ein zweites, aber Privat-Eisenhammerwerk, der zum Stadtgebiete gehörige Lefflers Hammer, auf welchem Scheibeneisen von der Eisenhütte Günthersfeld bei Amtgehren verfrischt und zu Stab- und Zaineisen geschmiedet wird. Beide Hammerwerke können jährlich gegen 2000 Centner Stabeisen verfertigen.

Bei diesen Hammerwerken, deren Lage viel Angenehmes hat, ergießt sich die Schurte oder Schorte in die Ilm. Dieses Flüßchen macht in seinem ganzen Laufe die Grenze zwischen dem Weimarischen und Sondershäusischen Gebiete und durchläuft ein Thal, welches vom Grenzhammer aus mittagswärts sich erstreckt und das durch seinen frischen Wiesengrund, durch das darin befindliche Buschwerk und durch einzelne Felsenpartieen viel Anziehendes für den Freund einer romantischen Natur hat. Zu bei-

den Seiten ist es von ziemlich hohen, mit Wald bedeckten Bergen eingeschlossen, die anfangs sich etwas vom Flusse zurückziehen, weiter hinauf aber immer mehr demselben sich nähern, so daß das Thal dadurch mehr und mehr sich verengt und endlich am großen Helmsberge, etwa zwei Stunden von Ilmenau, in eine Felsenschlucht ausgeht, wo das Wasser ziemlich hoch über Felsen herabstürzt. Da diese Schlucht zugleich von hohen Fichten beschattet wird, so ist der Ort sehr schauerlich und heißt nicht mit Unrecht das Finster-Loch. Oberhalb desselben nimmt die Schurte ihren Ursprung durch mehrere Quellen, die sich am Fuße des großen Helmbergs vereinigen. Ihre Hauptquelle befindet sich in der Nähe des Dreiherrnsteins. Außerdem fließen ihr hernach noch einige Bäche zu, unter denen der Einsiedlersbrunnen der wichtigste ist, welcher seinen Namen von einer **1364** erbauten Herberge für arme Wanderer bekommen hat, die sonst an der Straße nach Frauenwalde stand und in deren Nähe jener Bach entspringt. Unterhalb des Finster-Loches liegt ein Teich, in dessen Nähe von dem Schurtenthale das Markthal in südöstlicher Richtung ausgeht, an welches sich weiter hin das Silberthal anschließt. Beide sind ebenfalls sehr romantisch und enthalten einige hübsche Felsenpartieen. Unter den Bergen, welche das Schurtenthal einschließen, zeichnen sich links, wenn man vom Grenzhammer hinauf geht, der Wildberg, Aechtelsberg und Mittelberg aus, und rechts der Lindenberg

und der kleine und große Erbskopf. Alle erheben sich ziemlich steil von dem Schurtenthale aus in die Höhe. Zwischen dem Aechtelsberge und Mittelberge fällt der Steinbach herab in die Ilm, an dessen Mündung ein romantisch schönes Plätzchen ist. Hier steht nämlich auf einer kleinen Thalebene, zum Theil im Schatten des Waldes und zur Seite eines nicht unansehnlichen Felsens eine Pechhütte, in deren Nähe jener Bach vorüber rieselt. Am Mittelberge gibt es einige Eisensteingruben, dergleichen man auch am Abhange des Lindenbergs, der sogenannten Schurtenwand, trifft. Die Thalsohle enthält Wiesen, welche, im Monate Juni mit zahllosen Blumen geschmückt, den erfreulichsten Anblick gewähren; auch findet man nicht weit über dem Lefflers Hammer einen ansehnlichen Teich. Bei einer Wanderung durch das Schurtenthal gelangt man, wenn man von dem Finster-Loche aus rechts den Berg hinan steigt, zu dem Auerhahne, einem Gasthofe, welcher vor Stützerbach liegt.

Von der Ilm aus erhebt sich die unterhalb der Stadt erweiterte Thalfläche nordwärts mehr und mehr und zeigt daselbst nur hie und da geringere Einsenkungen. Von dem Jüdenthore aus läuft gerade ostwärts durch diese Fläche die in den Jahren **1828** und **1829** ebenfalls auf Kosten der Communen von Ilmenau und Unterpörlitz angelegte Chaussee, welche nun bis Weimar völlig vollendet werden soll. Sie geht zunächst durch das Mittelfeld, welches den fruchtbarsten Acker in der Nähe unserer

Stadt enthält. An ihr befand sich sonst rechts, nicht weit von der Stadt, da wo jetzt die einzelne Scheune mitten auf dem Felde steht, der zum Silberbergwerke gehörende Neuhoffnungsschacht, von welchem keine Spur mehr vorhanden ist. Weiter hinaus gelangt man an einen links sich erhebenden Hügel, welcher der Schneckenhügel heißt, und vor demselben zieht sich, hauptsächlich nordwärts, ein von einem Bächlein durchschlängelter Wiesengrund hin, welcher der Hasenbiel genannt wird. Von hier aus erblickt man vor sich in der Nähe der oben genannten großen Teiche mehrere ansehnliche Gebäude. Sie machen die Ziegelhütte aus, welche in dem Gemeindebezirke von Unterpörlitz liegt und auch dahin eingepfarrt ist. Der thätige Besitzer derselben, Hr. Häusgen, unterhält zugleich eine Branntweinbrennerei und bedeutende Viehmast.

Wendet man sich bei dem Jüdenthore links und wandert zwischen den Herrenscheunen hin, so wird man über denselben unter drei Wegen zu wählen haben. Der eine davon läuft abendwärts zwischen Gärten hin und führt zum Oberthore und Gottesacker; der zweite, welcher gerade nordwärts geht, ist der Weg nach Oberpörlitz. Auf ihm gelangt man bald zu dem Kaltenbadteiche, bei welchem ein Wiesengrund sich von Abend nach Morgen erstreckt, der besonders in seinem obern Theile, wo noch mehrere Teiche sind, die Schlinge heißt. Der dritte Weg endlich, welcher ostwärts sich wendet, führt nach Unterpörlitz. Er durchschneidet die Fortsetzung jenes Wiesengrundes, wo man in seiner Nähe eben=

falls mehrere Teiche erblickt, und geht hierauf an einem kleinen Kiefernwäldchen vorüber.

Nachdem wir auf diese Weise die Thalgegend um Ilmenau durchwandert haben, wollen wir auch die nächsten Berge näher kennen lernen.

Am linken Ufer der Ilm, zunächst bei der Stadt, erhebt sich bis zu einer Höhe von 1944 Pariser Fuß über der Nordsee die Sturmheide, an deren östlichem Abhange, wie schon früher berichtet wurde, Ilmenau selbst liegt. Auf sie führt bei der Porzellanfabrik ein Fahrweg, und hinter dem Zechenhause kann man sie auf einem Fußsteige erklimmen, der ziemlich steil an der sogenannten Hohenwiese hinauf geht. Auf beiden Wegen wird man für die beim Steigen gehabte Mühe durch eine sehr schöne Aussicht nach Osten belohnt, welche die nächste Umgegend von Ilmenau und den größten Theil der Stadt umfaßt. Die Sturmheide hauptsächlich schließt das frühere Silberbergwerk in sich; auch gewahrt man in der Nähe des Zechenhauses und des Zwetschenberges noch mehrere Berghalden von den Schachten, die ehemals daselbst hinabgingen, jetzt aber verschüttet sind. Nicht minder findet man an ihrem südlichen Abhange noch die Spuren der drei Berggräben, welche sonst die Aufschlagewasser für das Kunstzeug herbei führten, mit dessen Hülfe die Grubenwasser gehoben wurden. Der oberste ging auf das Rodaische Werk. Er war im Jahre 1693 angelegt worden und führte die Wasser aus dem Thaubache herbei. Da er in bedeutenden Krümmungen

bis auf die Höhe der Sturmheide lief, so war er gegen sechs Stunden lang. Auf der Sturmheide ging er 120 Lachter weit unter Tage durch den Porphyrfelsen. Er diente zugleich als Floßgraben, um die für das Rodaische Werk nöthigen Hölzer aus den entfernteren Waldungen bequemer herbeizuschaffen, weshalb man ihn auch ganz mit Bretern ausgeschlagen hatte. Für diesen Kunstgraben wurden zwei große Sammelteiche in den Freibächen, der obere und mittlere, angelegt, von denen der erstere noch vorhanden ist. Der mittlere Berggraben ging bei einem Berge, welcher der kleine Ködel heißt, von der Ilm aus, und führte die Wasser zu den Maschinen der höher an der Sturmheide liegenden Gruben. Wenn man über dem Zechenhause den zur linken Hand sich wendenden Weg verfolgt, so kann man neben jenem Graben bis in die Gegend von Manebach wandern, und wird zugleich auf diesem Gange einen wahren Philosophenweg finden. Für diesen Berggraben war der große Ködelsteich oder untere Freibächerteich angelegt worden, der jetzt ebenfalls nicht mehr vorhanden ist. Auch wurden ihm nach 1713, wo das Rodaische Werk liegen blieb, die Wasser der beiden andern Freibächerteiche, des obern und mittlern, zugeleitet. Der untere Berggraben endlich ging neben dem Wege, welcher oben über dem Felsenkeller nach Manebach führt, hin, wo er ebenfalls bis voriges Jahr noch deutlich zu sehen war; jetzt aber ist er durch die neu angelegte Kunststraße größten-

theils verschüttet worden. Er ging von der Ilm, nicht weit oberhalb des Dorfes Manebach, aus, wo für ihn zwei Sammelteiche angelegt worden waren, der Manebacher Teich, welcher noch jetzt vorhanden ist, und der darüber befindliche Zollteich, den man trocken gelegt hat. In diesem Kunstgraben wurden die Wasser zu den Maschinen der untersten Gruben des Bergwerks geleitet und alsdann auf die Räder der Schmelzhütte geführt.

Die Sturmheide erstreckt sich in der Länge nach Manebach zu, bekommt aber da, wo sie etwas höher emporsteigt, den Namen Hangeberg, an welchem sich hinter Manebach der noch höhere Heidelberg anschließt. Am östlichen Abhange der Sturmheide, zunächst über der Stadt, befindet sich Ackerland, welches ziemlich fruchtbar ist; der übrige Theil derselben aber ist mit Nadelwalde bedeckt. An dem südöstlichen Theile des Abhanges, unter dem Zwetschenberge und über dem kleinen Endleiche findet man parkähnliche Anlagen, durch welche der Herr Doctor Wenzel eine sonst öde Halde zu einer wahren Zierde der Stadt umgewandelt hat. In diesen Gartenanlagen, gemeiniglich der Wenzelsberg genannt, trifft man manches hübsche Plätzchen, auch manche liebliche Aussicht, und sie haben für Ilmenau einen um so größern Werth, da der Zutritt zu ihnen jedem Spazirgänger offen steht. Ueber denselben befindet sich der Burkhardtsberg, ein Garten, in welchem unter Nadelbäumen ein Gartenhaus steht.

Wenn man auf dem Wege über dem Wenzels-

berge weiter abendwärts wandert, so gelangt man ohngefähr nach einem Viertelstündchen zu einer Einsenkung, welche sich als ein flaches kleines Thal an der Sturmheide hinaufzieht und der Bärentiegel heißt. In diesem findet man unter jungen Birken eine Eisensteingrube.

Geht man in dem Bärentiegel höher an dem Berge hinauf und verfolgt man alsdann einen Weg, der freilich nicht gar leicht zu finden ist, so gelangt man endlich, etwa ein Stündchen weit von Ilmenau, an den Schwalbenstein. Dieses ist ein merkwürdiger Porphyrfelsen, welcher an dem Abhange des Berges ziemlich hoch emporragt. Früher stand ein Häuschen darauf. Von diesem Felsen aus läuft ein flaches Thal hinab, welches das Schwalbensteingründchen genannt wird.

Der Sturmheide gegenüber, am rechten Ufer der Ilm erhebt sich der Kikelhahn, der höchste Berg der nächsten Umgebung von Ilmenau, denn er hat nach D. Schrön eine Höhe von 2643 Fuß. Vor ihm, nach der Stadt zu liegt die Hoheschlaufe, ein Vorberg, welcher durch eine flache Einsenkung von jenem etwas getrennt ist. Hinter der Hohenschlaufe, deren nördlicher Abhang die Glashüttenwand heißt, weil ehemals unten an demselben eine Glashütte gestanden hat, geht am nördlichen Abhange des Kikelhahns der Steinbach nach dem Ilmthale hinab, ein Grund, in welchem mehrere Quellen entspringen. Eine, höher am Berge, an der sogenannten Steinbachswand, hervorkommende, hat

voriges Jahr den Namen Zinksquelle erhalten. In ihrer Nähe ließ Herr Kaufmann Zink aus Leipzig und Herr Bergwerksförster Blumenau aus Haßelfelde 1838 in der Höhe zwischen mehreren Fichten eine Art von Altan erbauen, von welchem aus man eine nicht uninteressante Aussicht genießt. Weiter am Berge hinauf ist auch ein Platz mit Bänken versehen worden, wo also die vom Steigen Ermüdeten einige Erholung gewinnen können. Von dem untersten Theile des Thales aus geht die eine Wasserleitung nach der Stadt, und aus der nicht weit davon befindlichen Adolphsquelle, die nach dem ersten hier angelangten Badegaste also genannt wurde, wird das Wasser zum Männersturzbade geleitet, das am untersten Abhange sich befindet. Weiter westwärts, hinter dem Steinbachskopfe, zieht sich ein zweites Thal an dem Berge in die Höhe, das wohl wegen des daselbst herrschenden düstern Dunkels die Hölle genannt wird. Dabei erhebt sich der Höllenkopf, ein Vorsprung am nördlichen Abhange des Kikelhahns, welcher sich dadurch auszeichnet, daß er größtentheils mit Rothbuchen bewaldet ist. Er wird durch den Pöckersgrund vom Pöckerskopfe getrennt, an dessen Fuße Kammerberg liegt.

An dem östlichen Abhange der Hohenschlaufe und des Kikelhahns läuft die Chaussee hin, welche nach Frauenwalde führt, die im Jahre 1816 auf Kosten der hiesigen Commun begonnen, später aber von der Landschaftskasse übernommen und bis zur preußischen Grenze vollendet wurde. Sie beginnt bei der Tan=

nenbrücke und geht hierauf am Ritzebieler Grunde hin, welcher am Fuße der Hohenschlaufe von Mittag nach Mitternacht sich erstreckt und die beiden Ritzebieler Teiche, einen kleinern und größern, in seinem Schoße enthält. Von hier aus kann man auf einem Fußsteige, welcher über die Hoheschlaufe und hernach die sogenannte Wendeltreppe hinauf führt, gerades Wegs auf den Gipfel des Kikelhahns gelangen. Allein obschon dieses der kürzeste Weg dahin ist, so ist er doch auch der beschwerlichste, weil er fast überall sehr steil empor geht. Bequemer, wenn auch nicht in so kurzer Zeit, ersteigt man den Kikelhahn, indem man der Chaussee weiter folgt. Auf ihr gelangt man bald zu einer waldlosen Stelle, welche der Schweinsrasen genannt wird. Von hier zieht sich das Sommerthal, eine kleine Einsenkung, zwischen der Hohenschlaufe und dem Kikelhahne empor. Wenn man noch eine Strecke weiter auf der Chaussee vorgeschritten ist, erblickt man rechts einen zweiten flachen Grund, den Ascherofengrund. Der Ascherofen selbst ist der dort befindliche Abhang des Kikelhahns mit einem an Gestalt dem Schwalbensteine ähnlichen vorspringenden Felsen, der ein breternes Häuschen auf seinem Gipfel trägt. Durch den Ascherofengrund führt ebenfalls ein näherer, aber zum Theil ziemlich steiler Weg auf die oberste Höhe des Kikelhahns. Zu einem etwas tiefern Thale, in dessen Grunde sich Wiesen befinden, und das sich auch am östlichen Abhange des Kikelhahns empor zieht, gelangt man bei fortgesetzter

Wanderung. Aus demselben rieselt der Gabelbach herab, welcher im Grunde zwischen dem Kikelhahne und Lindenberge einen andern kleinen Bach, der seinen Ursprung an der Herzogsröder-Wiese hat, in sich aufnimmt, alsdann in diesem Grunde nordwärts nach der Stadt zu fließt und bei der Tannenbrücke in die Ilm fällt. Von dem Gabelbachsgrunde geht auch die eine Wasserleitung aus, welche dem untersten Theile der Stadt das nöthige Trinkwasser liefert. Ihr Quell ist unter dem Namen des verschlossenen Brunnens bekannt. Ein in jener Gegend befindlicher Vorsprung des Kikelhahns heißt der Gabelbachskopf. Von hier an steigt die Straße steiler aufwärts, als es zuvor der Fall war. Da wo sie eine Beugung westwärts macht, trifft man links eine Wiesenfläche an, welche die Herzogsröder-Wiese genannt wird. Am obern Ende derselben geht rechts von der Chaussee ein Fußsteig und weiter oben ein Fahrweg nach einem Häuschen, das auf einem rings von hohem Nadelwalde umgebenen Rasenplatze liegt. Es enthält nur zwei enge Zimmer und wird von einer hochbetagten Wittwe und deren beiden Töchtern bewohnt. Hier kann man sich durch Speise und Trank erquicken, und die Freundlichkeit des Ortes, so wie der ganzen Einrichtung bewirkt, daß dieses Häuschen häufig von den Ilmenauern, so wie von Fremden besucht wird. Einige hundert Schritte von diesem Häuschen nordwärts steht ein ansehnliches Jagdschloß, welches Herzog Ernst August daselbst hat erbauen lassen, das aber

unbewohnt ist. Es besteht aus einem Erdgeschoß und einem Stockwerk und schließt einen hübschen Saal und mehrere kleinere Zimmer in sich, auch enthält es eine Küche, so daß es einen angenehmen Aufenthalt für eine Gesellschaft bieten kann, welche mit den nöthigen Bedürfnissen versehen, in einer freundlichen Natur auf einige Stunden sich vergnügen will. Rings um dasselbe verbreitet sich ein Rasenplatz, und von ihm, gleichsam dem gemeinschaftlichen Mittelpunkte, gehen mehrere, in regelmäßigen Zwischenräumen durch den Wald gehauene Alleen aus, von denen die eine, welche nach Osten läuft, auch eine angenehme Aussicht in die Ferne darbietet. Die ganze Gegend, in welcher beide Häuser stehen, wird gewöhnlich ebenfalls der Gabelbach genannt, und so heißt denn das eine das kleine, das andere aber das große Gabelbachshaus. Beide sind etwa eine Stunde von Ilmenau entfernt.

Der höchste Gipfel des Kikelhahns erhebt sich nordwärts von diesen beiden Häusern. Man gelangt zu ihm auf einem wohlgebahnten Wege, welcher an dem östlichen Abhange des Gipfels sich hinzieht, wo in einiger Entfernung von einander zwei Plätze geebnet und mit Bänken versehn worden sind. Hier eröffnet sich dem Beschauer die herrlichste Aussicht nach Mitternacht und Morgen zu, wenn keine Nebel die Gegend verhüllen. Die Nähe, wie die Ferne, bietet sich gleich reizend dem Blicke, und das bewaffnete Auge kann manche sehr entfernte Gegenstände gewahr werden. Nach Mitternacht

zu stellt sich die Umgegend von Plaue dar, weiter hin erheben sich die drei Gleichen, und am fernen Horizonte gewahrt man das Gothaische Schloß und den Brocken. Nach Morgen zu erscheint die Gegend um Stadtilm, die Berge in der Nähe von Weimar, und die Höhen bei Blankenhain; und in südöstlicher Richtung stellen sich die Saalgegenden dar; man kann daselbst die Leuchtenburg bei Kahla sehn und sogar einige Orte in dem Neustädter Kreise durch das Fernrohr gewahr werden. Nach Süden zu schweift der Blick über eine Menge Berge des Thüringerwaldgebirges hin und wird auch dadurch angenehm beschäftigt. Die Aussicht vom Kikelhahne gehört ohnstreitig zu den schönsten, welche man auf dem Thüringerwalde haben kann, sie ist vorzüglicher als die auf dem Schneekopfe und wird allenfalls nur von der auf dem Inselsberge übertroffen.

Auf der höchsten Höhe des Kikelhahns, westwärts von den eben genannten Aussichtsstellen, steht ein hölzernes, thurmähnliches Häuschen, welches deshalb vorzüglich merkwürdig geworden ist, weil Göthe sich früher öfter darin aufhielt und einige Verse hineinschrieb, die er im Jahre **1831**, im Monate August, wo er seinen letzten Geburtstag in Ilmenau verlebte, wieder erneuert hat. Sie lauten:

Ueber allen Wipfeln ist Ruh',
In den Gipfeln spürest Du
Kaum einen Hauch;
Die Vöglein schweigen im Walde;
Warte nur, balde
Ruhest Du auch.

Wer Lust dazu hat, kann von hieraus seinen Rückweg über den Hermannstein und über Kammerberg nehmen, auf welcher Wanderung er ebenfalls noch manche interessante Punkte und schöne Aussichten treffen wird. Am schnellsten gelangt man aber nach Ilmenau, wenn man über die Wendeltreppe und Hoheschlaufe herab geht.

Oestlich von dem Kikelhahne, nur durch das Thal, in welchem der Gabelbach herabfließt, von ihm geschieden, erhebt sich der Lindenberg, der etwas höher als die Sturmheide sein mag. Man kann ihn auf verschiedenen Wegen besteigen. Der steilste derselben geht von dem Ritzebieler Grunde aus an der Schwarzbrunnenwand, so heißt der westliche Abhang des Lindenberges dem Ascherofen gegenüber, in die Höhe. Ein zweiter, fast eben so steiler, führt von der Meisterei aus auf ihn; und ein dritter geht von der Kienrußbrücke aus nach ihm hin, auf welchem man weiter oben alsdann die Wahl hat, ob man geradeaus den Berg vollends ersteigen, oder auf einem links abgehenden Fahr- und Umwege etwas gemächlicher dessen Gipfel erreichen will. Jedenfalls aber wird man für die gehabte Mühe durch sehr schöne Aussichten, welche an mehreren Stellen und vorzüglich vom Gipfel aus sich bieten, hinlänglich belohnt werden. Insbesondere stellt sich von hier aus die Stadt mit ihren Umgebungen sehr schön dar. Ehemals stand auf der Höhe des Lindenberges ebenfalls ein Jagdhaus, welches der Herzog Ernst August hatte erbauen lassen,

das aber schon seit längerer Zeit wieder weggerissen worden ist, so daß man nur noch wenige Spuren von demselben vorfindet. An dem nördlichen Abhange des Lindenberges trifft man mehrere Braunsteingruben.

Dicht an diesen Berg schließt sich nordöstlich der Flußberg an, der seinen Namen von dem Flußspathe bekommen hat, welcher dort gefunden wird. Von seinem Fuße aus erstreckt sich nach dem Hammer und der Schurte zu das Hüttenholz, in welchem neuerlich mehrere Braunsteingruben eröffnet worden sind.

Die Waldungen, welche die bisher genannten Berge bedecken, gehören zum Theil der hiesigen Commun und zwar diejenigen, die der Stadt zunächst liegen, zum Theil aber, und zwar dem weit größern nach, der Großherzoglichen Kammer. Diese zeichnen sich, wie alle Waldungen des Großherzogthums Weimar, durch eine gute Bewirthschaftung aus. Das in ihnen geschlagene Holz wird größtentheils auf der Ilm nach Weimar geflößt.

Jenseit der Schurte, am rechten Ufer derselben, nahe bei dem Grenzhammer, erhebt sich der Tragberg, welcher dadurch vor den andern Bergen eine Auszeichnung hat, daß er zum Theil mit Laubholz bewachsen ist und vorzüglich mehrere ansehnliche Eichen trägt. Er liegt im Fürstl. Schwarzburg-Sondershäusischen Gebiete.

Ueber dem Grenzhammer, am linken Ufer der Ilm, steigt der Ehrenberg empor, jedoch minder

hoch, als die andern Berge. Daher ist er auch größtentheils mit fruchtbarem Ackerlande bedeckt und enthält nur auf seiner höchsten Höhe etwas Wald. An seinen nördlichen Abhang schließt sich das Eichicht an, ein größtentheils aus Eichen und Birken bestehender Wald, an dessen südlicher Grenze ein stilles Wiesenthal mit mehreren Fischteichen sich hinzieht.

Die ganze Nordseite der Gegend um Ilmenau wird von der Oberpörlitzer Höhe verschlossen, welche sich von der Sturmheide aus bis zu dem Eichicht in einem Zuge erstreckt, aber nicht viel über 1800 Pariser Fuß sich erhebt. Sie bildet zugleich die Wasserscheide zwischen dem Gebiete der Ilm und dem der Gera. Der südliche Abhang enthält Ackerfeld, der nördliche aber ist größtentheils bewaldet, vorzüglich auf seinem westlichen Theile. Hier, am westlichen Abhange dieser Höhe, geht die Chaussee von Ilmenau nach Arnstadt hin, welche von den sämmtlichen Communen des Amtes Ilmenau im Jahre 1809 begonnen und 1811 vollendet wurde, indem Ihre Kaiserl. Hoheit unsere durchlauchtigste Frau Großherzogin das Geld dazu vorschoß, weshalb diese Chaussee auch den Namen Marienstraße führt. Links an derselben, mitten zwischen Ilmenau und Martinroda steht eine uralte Eiche, welche sich durch ihre Dicke auszeichnet, denn ihr Stamm mißt 27 Fuß im Umfange, weshalb sie auch gewöhnlich die dicke Eiche heißt. Sie ist größtentheils schon abgestorben und mehrere ihrer großen Aeste sind abgebrochen. Nahe dabei, aber jenseit der Chaussee,

erhebt sich in Gestalt eines antiken Altars ein steinernes Denkmal, dessen vordere Seite die Inschrift trägt: „Marienstraße, ihr Zweck gemeiner Nutzen, ihr Name unser Stolz;" und an dessen Rückseite man folgende Worte liest: „Die Gemeinden des Amtes Ilmenau. 1809—1811." Oestlich von diesem Denkmale befinden sich Sandgruben und dabei steht ein Häuschen, in welchem ein Arbeiter wohnt, der hier Sand zu Tage fördert. Der abendwärts von der dicken Eiche befindliche Wald heißt der Kaitschwald und ein daselbst hinablaufendes Thal das Kaitschthal.

3) Die Gemeindebezirke des Amtes Ilmenau.

Das Amt Ilmenau umfaßt, wie schon früher erwähnt wurde, zehn Gemeindebezirke, die in neun Amtsdörfern und einem Gerichtsorte bestehen. Alle sind nicht gar weit, höchstens zwei Stunden von der Stadt entfernt, und die meisten liegen auch ziemlich nahe bei einander, alle, außer Stützerbach und Kammerberg, nordwärts von Ilmenau. Wenn wir sie in der Reihefolge, ihrer Lage nach durchwandern wollen, so können wir mit Stützerbach beginnen, und hierauf die übrigen: Kammerberg, Roda, Oberpörlitz, Martinroda, Neusiß, Unterpörlitz, Heida, Schmerfeld und Wipfra folgen lassen.

Stützerbach liegt in einer Entfernung von 2 Stunden südwestlich von Ilmenau, in einem Grunde,

der nach Norden sich öffnet, ringsum von Walde umgeben. Um dahin zu gelangen, geht man über die Tannenbrücke und folgt der Chaussee, die am Kikelhahne hin, hinauf nach dem Gabelbache führt. Ist man hier angelangt, so hat man den beschwerlichsten Theil des Weges zurückgelegt; denn von dort an geht die Chaussee ziemlich horizontal weiter. Man wandert auf ihr an der sogenannten hohen Tanne, einer bewaldeten Berghöhe, vorbei, über dem kleinen und großen Erbskopfe hin bis zu dem Auerhahne, einem Gasthofe, welcher 2228 Pariser Fuß hoch über der Nordsee, nicht weit von Stützerbach liegt, und der erst vor wenigen Jahren erbaut worden ist. Bei ihm wendet sich die Chaussee von der Richtung nach Abend zu mehr nach Mittag; der Weg nach Stützerbach aber geht rechts vom Gasthofe, gerade westwärts, einen ziemlich steilen Berg hinab nach dem Dorfe, dessen Höhe über der Nordsee unten bei der Papiermühle 1870 Pariser Fuß beträgt. Mitten durch den Grund, in welchem Stützerbach sich befindet, fließt die Lengwitz, die sich über dem Dorfe aus mehreren zusammenfließenden Bächen bildet, welche vom Hundskopfe, vom Haderberge und Rothenberge herabkommen und unter denen der Kübersbach der beträchtlichste ist. Im Jahre 1660 bestand Stützerbach nur aus einem herrschaftlichen Viehhause und einigen dabei aufgebauten Wohnhäusern. Bei der Theilung Hennebergs kam der westliche Theil des Grundes, jenseit der Lengwitz an Kursachsen, während der östliche, diesseit

des Baches an Weimar fiel; und auch jetzt noch macht die Lengwitz durch den ganzen Stützerbacher Grund die Grenze zwischen dem Königl. Preußischen und Großherzogl. Weimarischen Gebiete. Nachdem aber die Glashütten auf beiden Seiten erbaut worden waren, siedelten sich immer mehr Menschen daselbst an, und so entstanden die beiden ansehnlichen Dörfer, welche denselben Namen führen und nur durch den Bach von einander getrennt sind.

Stützerbach Weimarischen Antheils, das am 10. Juni 1776 und den 7. Januar 1789 durch Feuer heimgesucht worden war, hat jetzt 49 Wohnhäuser und 362 Einwohner, und liegt sehr uneben. Ehemals war die Gemeinde nach Ilmenau eingepfarrt, im Jahre 1716 aber bekam sie ihre eigene Kirche, die am untern Ende des Dorfs steht und obwohl klein und leicht gebaut, doch in ihrem Innern sehr freundlich sich bietet. Nun wurde Stützerbach von dem damaligen Frühprediger zu Ilmenau als Filial besorgt; nachdem aber hier die Frühpredigerstelle aufgehoben worden war, verband man das dasige Pfarramt mit dem hiesigen Rectorate, wobei es bis jetzt verblieben ist, so daß der hiesige Rector als Pfarrer zu Stützerbach alle vierzehn Tage Sonntags daselbst zu predigen hat. Das Dorf enthält eine Schule, die in der Nähe der Kirche steht, und eine Försterei, deren Sitz in dem großen Hause sich befindet, das am obersten Ende des Dorfes, einzeln an dem östlichen Abhange des sogenannten Schloßberges liegt. Sonst war hier auch eine Glashütte

mit vier Stühlen im Gange, die aber seit beinahe zwanzig Jahren ruht und daher völlig abgerissen wurde. Von Wichtigkeit ist die am untersten Ende des Dorfes einzeln liegende Papiermühle, welche gutes Papier bereitet und daher für die Großherzogl. Canzleien zu Weimar und Eisenach den nöthigen Bedarf an Papier liefert. Außerdem ist eine Mahlmühle und Schneidemühle daselbst, auch fehlt es nicht an einem Gasthofe in dem Dorfe. Wegen seiner hohen Lage hat der Ort ein sehr rauhes Klima. Der Getreidebau ist daselbst sehr gering; man befleißigt sich hauptsächlich, Kartoffeln zu ziehen, und da man hierzu noch zu wenig Feld hatte, so gab neuerlich die Großherzogl. Kammer von dem zunächst um das Dorf herum befindlichen Waldboden Etwas her, um Ackerland daraus zu bereiten. An Wiesen fehlt es nicht; daher wird viel Viehzucht daselbst getrieben, und die Stützerbacher Butter ist von vorzüglicher Güte. Auch zeichnet sich das Wasser dort durch Reinheit und Frische sehr aus. Viele Bewohner des Dorfes gewinnen ihren Unterhalt durch die Glashütte im Preußischen Stützerbach; andere durch Waldarbeiten.

Stützerbach Preußischen Antheils, am linken Ufer der Lengwitz liegend, kommt an Zahl der Wohnhäuser und Einwohner dem Weimarischen ziemlich gleich. In ihm befindet sich eine Försterei, eine noch gangbare Glashütte und eine Porzellanfabrik, welche aber seit dem Brande, den sie vor einigen Jahren erlitt, noch nicht völlig wieder her-

gestellt ist und daher jetzt ruht. Es hat eine Mahlmühle und eine Schneidemühle; in ihm wird eine Potaschensiederei betrieben; und Hr. Ferd. Greiner daselbst verfertigt Barometer, Thermometer und Spielsachen von Glas, welche an der Lampe geblasen werden. Das Dorf enthält ebenfalls eine Kirche und Schule, ist aber Filial von Frauenwalde.

Wer im Sommer von Stützerbach aus dem Laufe der Lengwitz folgt, wird durch ein freundliches Thal wandern. Ein Fußsteig führt am rechten Ufer des Baches dieses Thal entlang. Auf demselben wandert man erst am Fuße des Mühlbergs hin, alsdann quer durch das kleine und große Rabenthal, hierauf an mehreren andern Bergen, an dem großen Kesselhaupte, wo die Lengwitz sich mit den Freibächen vereinigt, und an dem kleinen und großen Brande vorbei, denen der kleine Rödel, jenseit des Flusses, gegenüber liegt. Nachdem man auch an der Schneidemüllersleite vorüber gekommen ist, gelangt man zu dem Manebacher Teiche, wo man die interessanteste Gegend des Thales finden wird. Dieser Teich liegt, 1687 Pariser Fuß über der Meeresfläche, am Fuße des Dachskopfes, wo sich einige ansehnliche Felsen erheben, die, von hohen Fichten beschattet, mit der übrigen Umgebung des Teiches, welcher in reiner Wasserfläche sich zeigt, einen höchst romantischen Anblick gewähren. Ein 40 Fuß hoher Damm sperrt den Teich an seinem östlichen Ende von dem unterhalb befindlichen Thale ab. In diesem Damme ist eine Schleuse mit einem

Gerinne angebracht, durch welches das abfließende Wasser in eine nicht unansehnliche Tiefe hinab stürzt. In der Nähe dabei steht eine Schneidemühle, welche durch das Wasser des Floßgrabens getrieben wird, der oberhalb des Teiches von der Ilm ausgeht und neben demselben herab läuft. Wenn man über den Damm geht und alsdann seinen Weg am rechten Ufer der Ilm fortsetzt, so gelangt man an die sogenannte Floßrolle, eine aus Balken zusammengesetzte Fluthrinne, die am steilen Abhange des Dachskopfes herab läuft und welche hier erbaut worden ist, um das Scheitholz oben aus dem großen Dachsthale und beim Langebacher Teiche durch den Langebach in die Ilm zu flößen. Bei fortgesetzter Wanderung auf dem eingeschlagenen Wege gelangt man am Fuße der Hermannsteiner Wand und an dem Steinkohlenbergwerke vorbei endlich nach dem Weimarischen Dorfe Kammerberg.

Kammerberg am rechten Ufer der Ilm, welche hier die Grenze zwischen dem Großherzogl. Weimarischen und dem Herzogl. Gothaischen Gebiete macht und Kammerberg von dem Gothaischen Dorfe Manebach trennt, ist eine Stunde von Ilmenau entfernt und liegt am Fuße des steilen Pöckerskopfes, welcher zum nördlichen Abhange des Kikelhahns gehört. Das Dorf hat nur 16 Wohnhäuser und zählte zu Ende des vorigen Jahres 114 Einwohner, die meistentheils Bergleute sind. Es ist nach Ilmenau eingepfarrt, so daß die Verstorbenen sogar dahin geschafft und daselbst begraben werden. Eigentlich

müßten auch die Kammerberger Kinder hierher in die Schule gehen; allein da sie während des Winters oft gar nicht, oder doch nicht ohne Gefahr für ihre Gesundheit würden hierher gelangen können, so ist die Einrichtung getroffen worden, daß sie die Manebacher Schule besuchen. Eine Strecke unterhalb des Dorfes, nach Ilmenau zu, am Ausgange des Pöckersgrundes liegt die Kammerberger Mahlmühle und stellt sich mit ihrer Umgebung wirklich malerisch dar. Oberhalb des Dorfes aber, etwa ein Viertelstündchen davon, befindet sich das Großherzogl. Steinkohlenbergwerk, in dessen Zechenhause seit einigen Jahren Bamberger Bier geschenkt wird, weshalb man öfter Gesellschaft daselbst antrifft. Uebrigens ladet auch die Umgegend durch ihre romantische Lage und ihre besondern Naturverhältnisse, von denen später die Rede sein wird, zum Besuche ein.

Das Kammerberger Steinkohlenbergwerk wurde in dem Jahre 1736, nachdem wahrscheinlich schon 60 bis 70 Jahre zuvor einige Privatpersonen es bebaut hatten, von Herzog Ernst August zu Weimar auf Kosten seiner Schatulle angegriffen, und seit jener Zeit ist es fortwährend bis jetzt für Rechnung der Großherzogl. Kammer zu Weimar betrieben worden. Es steht nebst dem Grenzhammer unter der Aufsicht des Herrn Rentamtmann Mahr. Wegen der vielen Grubenwasser wurde für den tiefern Bau des Bergwerks ein Kunstgezeug nöthig, welches in einem oberschlächtigen, mit einem breternen Hause überbauten Kunstrade

von 40 Fuß Durchmesser, und in 13 Pumpen besteht, die von jenem in Bewegung gesetzt werden und die Grubenwasser zu Tage fördern. Die dazu nöthigen Aufschlagewasser kommen aus dem Langebache in einem Kunstgraben herbei, der über dem Manebacher Teiche und am Fuße des großen und kleinen Dachskopfes hingeht. Dieses ziemlich kostspielige Kunstgezeug wird aber in der Folge wegfallen, wenn erst der neu begonnene tiefe Stollen, von welchem schon weiter oben die Rede war, vollendet sein wird. Die Förderung der Kohlen geschieht hauptsächlich durch Stollen und niedrige Oerter auf den Steinkohlenflötzen und zwar vermittelst der sogenannten Krummhälserarbeit, wobei die Bergleute ihr Geschäft wegen der geringen Höhe der Oerter liegend verrichten. Da die zu Tage geförderten Steinkohlenstücke nicht völlig rein sind, sondern gemeiniglich Kohlenschiefer in sich enthalten, so werden sie in der Kaue mit Hämmern zerschlagen und die fremdartigen Theile ausgeschieden. Uebrigens sind die hiesigen Steinkohlen von guter Beschaffenheit, denn sie geben viel Hitze und enthalten wenig Schwefelkies, der, wenn er ja vorkommt, ebenfalls bei dem Zerklopfen ausgesondert wird. Nach einem 43jährigen Durchschnitte wurden bisher jährlich 5004 Scheffel Kohlen zu Tage gefördert.

Wenn man bei der Kammerberger Mühle einen dort beginnenden und am Pöckerskopfe ziemlich hoch über dem Dorfe abendwärts sich hinziehenden Weg einschlägt und verfolgt, so gelangt man nach einiger

Zeit zu mehreren merkwürdigen Porphyrfelsen, die dort am Abhange des Berges sich erheben. Zuerst erblickt man links vom Wege zwei derselben, einen größern und kleinern, von denen der erstere der kleine Hermannstein genannt wird. Weiter hin aber, tiefer im Walde, erhebt sich rechts vom Wege ein weit größerer Porphyrfelsen in malerischer Gestalt. Dieses ist der große Hermannstein, der etwa 100 Fuß Höhe und 500 Fuß im Umfange hat. Er ist dicht mit Moose und andern Pflanzen bedeckt; hie und da sind hohe Fichten aus ihm emporgewachsen und ringsum ist er ebenfalls von hohem Nadelwalde umgeben. An der Ostseite ist sein Abhang weniger steil, als an der Westseite, wo er an dem tiefer liegenden Theile von oben bis unten eine völlig senkrechte Wand bildet. Sein Gipfel, den man auf zwei Stellen mit leichter Mühe erklimmen kann, ist sehr uneben und ziemlich schmal, so daß man nicht zu begreifen vermag, wie ehemals darauf, was die Sage behauptet, eine Ritterburg hat stehen sollen. An dem obersten Ende befindet sich auf dem Gipfel ein niedriges rundliches Stück Mauer, welches vielleicht das Ueberbleibsel eines Wartthurms war, der vormals hier gestanden hat. Am östlichen Abhange findet man eine Art von Höhle, die gewöhnlich der Keller des Hermannsteins genannt wird, was sie aber wohl nicht gewesen ist. Wahrscheinlich wurde sie in neuerer Zeit in den Felsen gesprengt, um Nachsuchungen daselbst zu halten. Verfolgt man den Weg etwa hundert Schritte weiter,

so findet man ebenfalls rechts von demselben noch einen hervorragenden Felsen, aber nur von geringer Höhe. Bei der weitern Fortsetzung des Weges kann man auf den Gipfel des Kikelhahns und auf den Gabelbach gelangen.

Von Kammerberg nach Ilmenau folgt man dem Ilmthale und zwar auf der neuangelegten Chaussee.

Eine halbe Stunde von Ilmenau nordwestwärts liegt Roda am Fuße der Sturmheide, 1597 Fuß hoch über der Meeresfläche, in einem Grunde, der sich von da nach Norden zu öffnet und sich theils nach Elgersburg, theils nach Martinroda hinzieht. Um zu jenem Dorfe zu gelangen, geht man von Ilmenau zum Oberthore hinaus, folgt der Arnstädter Straße bis etwa hundert Schritte unterhalb des neuen Johannisschachts, der noch durch eine Berghalde bemerklich ist, und geht dann links ab, auf einem Wege, welcher durch die dort befindlichen Getreideäcker führt. Roda enthält 70 Wohnhäuser, eine Kirche, Pfarrei und Schule, und jetzt 395 Einwohner, unter denen sich sehr viele Nagelschmiede befinden, weshalb das Dorf auch gemeiniglich Finnroda oder Nagelroda genannt wird. Man behauptet, daß es 874 schon vorhanden gewesen sei und damals dem Kloster Fulda gezehntet habe. Im Jahre 1508 kam es zu dem Amte Ilmenau und bis 1573 war es Filial von dem Gothaischen Dorfe Gera; damals aber wurde es von diesem gegen Erlegung eines Stückes Geld getrennt und zu der Ilmenauer geistlichen Inspection geschlagen, worauf

es von den Diaconen der Stadt Ilmenau bis 1675 versehen wurde. Von diesem Jahre an verwaltete der hiesige Rector das Pfarramt daselbst bis 1696, wo es einen eigenen Pfarrer bekam, dem 1700 auch Unterpörlitz als Filial zugetheilt wurde. Im Jahre 1795, am 25. October, litt es durch einen großen Brand. Wegen seiner beschränkten Lage zwischen ziemlich hohen Bergen hat es ein etwas düsteres Ansehn, wozu auch der Steinkohlendampf aus den Nagelschmiedewerkstätten das Seine beiträgt. Uebrigens besitzt es viele Wiesen, die in den Thalgründen sich ausbreiten, und eine nicht unbedeutende Viehzucht vergönnen; auch baut es etwas Getreide. Zu Roda gehört die erst vor einigen Jahren neu erbaute Ziegelhütte, welche ohngefähr eine Viertelstunde von Ilmenau an der Arnstädter Straße, bei dem ehemaligen Richtplatze liegt. Von dem Bergwerke, das früher bei Roda betrieben wurde, erblickt man noch manche Spuren. Man sieht mehrere Berghalden in der Nähe des Dorfes, und am Wege nach Elgersburg findet man viele trichterförmige Vertiefungen, welche von eingesunkenen Schachten und eingebrochenen Stollen herrühren und zu manchen Zeiten, oder auch wohl immer, mehr oder weniger mit Wasser angefüllt sind. In einem Grunde, der sich an der Sturmheide zwischen Roda und Ilmenau herabzieht, und das Rodaische Loch heißt, befinden sich einige Teiche, welche ehemals zum Bergwerke gehörige Sammelteiche waren; und am untersten Ende des Dorfes, am Wege nach Elgersburg,

breitet sich der Hüttenteich aus, in dessen Nähe sonst die Schmelzhütte stand. Aus dem Rodaischen Loche rieselt ein Bächlein herab, welches seinen Lauf durch das Dorf nimmt und hierauf durch das untere Thal nach Martinroda zu fließt. Es wird der Reichenbach, von Andern auch die Trockene genannt. Unter Tage geht dasselbe Thal entlang auch der große Martinröder Stollen, von welchem, an den zusammen gebrochenen Stellen, die Grubenwasser herauftreten und dadurch Sümpfe bilden. Am obern Ende des Dorfes, nach Elgersburg zu, befindet sich ein ansehnlicher Gypsbruch. Eine unverbürgte Sage will dieses Roda zum Geburtsorte des berüchtigten Schwarzkünstlers Faust machen.

Oberpörlitz liegt ebenfalls eine halbe Stunde von der Stadt, aber nordwärts und auf dem Rücken der nach ihm benannten Höhe, welche am westlichen Ende des Dorfes 1816 Pariser Fuß über der Nordsee hoch ist. Das Dorf hat eine sehr freundliche Lage, leidet aber Mangel an gutem Trinkwasser, das die Einwohner aus einem Wiesengrunde herbei holen müssen, welcher sich links vom Wege nach Ilmenau befindet und einen Brunnen und mehrere Teiche in seinem Schoße enthält. Im Dorfe selbst sind zwar einige Ziehbrunnen vorhanden, allein diese geben nur ein mit Kalktuff geschwängertes Wasser. Noch mehrere Teiche trifft man in einiger Entfernung westwärts von dem Orte auf dem Rücken der Höhe, von denen der oberste sein Wasser theils

der Ilm, theils der Gera zusenden kann; auch enthält das Dorf selbst einen Teich. Oberpörlitz ist nach Ilmenau eingepfarrt und eingeschult. Es hat in 30 Wohnhäusern 151 Einwohner, die Ackerbau und Viehzucht treiben, und zum Theil auch mit Fuhrwesen und Holzhandel sich beschäftigen. Das Feld der ganzen Flur ist sehr sandig, aber dabei doch ziemlich fruchtbar. Auf der Oberpörlitzer Höhe findet man an mehreren Stellen, sowohl nordwärts als südwärts, interessante Aussichten, unter denen sich die nach den nordöstlich liegenden Reinsbergen vorzüglich auszeichnet.

Wenn man von Ilmenau aus der Arnstädter Chaussee folgt, so gelangt man nach einer Stunde Zeit zu dem Dorfe Martinroda, wohin auch ein Fußsteig führt, der bei der dicken Eiche rechts von der Straße ab, durch den Wald und über die sogenannte rothe Heide geht, welche vor dem Dorfe liegt, mit Birken bewachsen ist und Sandsteinbrüche enthält. Dieses Dorf kommt in alten Zeiten unter dem Namen Meinhardtsroda vor. Es hat von Witzleben'sche Gerichte, da das dabei befindliche Mannlehnrittergut der adeligen Familie dieses Namens, deren Hauptsitz in dem nahen Angelroda ist, zugehört. Martinroda enthält 84 Wohnhäuser, eine Kirche, Pfarrei und Schule, und 440 Einwohner; auch hat es ein ansehnliches Gemeindehaus, ein Wirthshaus und eine Mühle. Vor dem Dorfe stehn eine Pechhütte und eine Kienrußhütte. Es liegt, 1236 Pariser Fuß über der Meeresfläche, in

einem Thale, welches sich von Morgen nach Abend erstreckt, und von welchem noch ein anderes nordwärts ausgeht. Zu ihm gehören 760 Acker Waldung, 671 Acker Artfeld und 251 Acker Wiesen. Der Boden ist theils sandig, theils voller Kalksteine, jedoch ziemlich fruchtbar. Nordöstlich dicht bei dem Dorfe erhebt sich ziemlich steil der größtentheils mit Laubholz bewaldete Veronikaberg, der sich nach Morgen zu ausdehnt. An seinem Fuße fließt, von Heida kommend, der Titterwint, ein Bach, welcher sich bei Martinroda mit dem von Roda herabfließenden Reichenbache vereinigt und durch das aus dem Mundloche des großen Stollens herausströmende Grubenwasser verstärkt wird, worauf er das Martinröder Wasser heißt. Jenes Stollenmundloch befindet sich am obern Ende, in einer Seitengasse des Dorfes. Der Bach aber nimmt von hier seinen Lauf nordwärts und vereinigt sich bei Plaue mit der Gera.

Eine halbe Stunde weiter nordwärts von Martinroda, an der Arnstädter Straße, 1354 Par. Fuß über der Meeresfläche liegt Neusiß, ein Amtsdorf mit 39 Wohnhäusern und 198 Einwohnern, welche sich vorzüglich mit Ackerbau beschäftigen. Das Dorf hat eine alte, ziemlich unfreundliche Kirche, wofür jedoch in Kurzem eine neue erbaut werden soll, und eine Schule, ist aber Filial von Martinroda. Ostwärts von Neusiß, in geringer Entfernung, steht an dem Martinröder Wasser eine Mahlmühle mit Zwangsrecht; und in dem Dorfe selbst befindet sich

ein ansehnlicher Gasthof. Das dasige Ackerfeld zeichnet sich in der Ilmenauer Umgegend vorzüglich durch Fruchtbarkeit aus. Oberhalb des Dorfes geht die Chaussee über eine nicht unbedeutende Höhe, wo sich dem Wanderer manche reizende Aussicht bietet.

In nordöstlicher Richtung von Ilmenau, eine halbe Stunde davon entfernt, in einem Grunde am nördlichen Abhange einer Anhöhe, welche nur die Fortsetzung der Oberpörlitzer Höhe ist, dehnt sich Unterpörlitz von Mittag nach Mitternacht aus und hat in seiner Mitte eine Erhebung über der Meeresfläche von 1611 Pariser Fuß. In früheren Zeiten wurde es Niederporlaß genannt. Es hat 95 Wohnhäuser und 501 Einwohner, unter denen viele Leinweber sind. Man findet in ihm eine Kirche und Schule. Früher wurde das Pfarramt daselbst von den Diaconen zu Ilmenau verwaltet, seit 1700 aber ist Unterpörlitz Filial von Roda. Ueber und unter dem Dorfe befinden sich mehrere Fischteiche. Da es ihm weder an Wiesen, noch an Artland fehlt, so beschäftigen sich seine Einwohner hauptsächlich mit Ackerbau und Viehzucht. Von großem Vortheile für dieselben war es, daß ein früher daselbst befindliches Kammergut zerschlagen und an sie gegen Erbpacht abgelassen wurde. Im Jahre 1770 wurde Unterpörlitz am 19. August mit einem starken Brande heimgesucht. In seine Flurmarkung gehören die Ziegelhütte, der Grenzhammer und die Herrenmühle, von denen schon bei Ilmenau die Rede war.

Wenn man von Unterpörlitz aus den Weg nach Heida einschlägt, so gelangt man in kurzer Zeit zu einem stillen Wiesenthale, das sich von Abend nach Morgen zwischen dem Walde hin erstreckt und in seinem westlichen Theile der Wipfra den Ursprung gibt, einem Flüßchen, welches das Thal entlang ostwärts fließt und sich endlich bei Eischleben mit der Gera vereinigt. Dicht am Wege, linker Hand, bietet in diesem Thale der Schwemmteich mit seiner klaren Wasserfläche sich dar; über ihn trifft man den Herrgottsteich, und wie vom Volke dem höchsten guten Wesen so gern ein böses Princip gegenüber gestellt wird, so gibt es auch hier weiter oben im Thale einen Teufelsteich, welcher in einer sehr einsamen Gegend vielleicht deshalb in Verruf gekommen ist, weil in ihm einst ein Mann von Ilmenau sein Leben geendet hat. Folgt man dem Thale rechter Hand vom Wege und geht man also dem Laufe der Wipfra nach, so zeigen sich bei dieser Wanderung ebenfalls mehrere Teiche, unter denen die beiden Streichteiche, der kleine und große, die beträchtlichsten sind. Eine eigene Stimmung wird hier den einsamen Wanderer ergreifen, wenn er bei der großen Stille der Gegend seine Blicke über die weiten Wasserflächen, die hinten von düsterem Walde bekränzt sind, gleiten läßt.

Heida, ohngefähr anderthalb Stunden von Ilmenau entfernt, 1349 Par. Fuß über der Meeresfläche liegend, befindet sich in einem Grunde, der abendwärts geöffnet ist und nach Martinroda zu

Staatsbibliothek Bamberg

sich erstreckt. Nordwärts vom Dorfe steigt ziemlich steil der mit Nadelwald bedeckte **Heidaische Berg**, eigentlich die östliche Fortsetzung des Veronikabergs, empor. Das Dorf hat 63 Häuser, eine Kirche, Pfarrei und Schule, auch eine Försterei, ein Brau- und Wirthshaus, und 308 Einwohner, welche sich vorzüglich mit Ackerbau beschäftigen. Der dasige Acker ist zwar etwas sandig, aber doch fruchtbar; auch fehlt es nicht an Wiesen und Weiden, um Viehzucht zu treiben. Die Umgegend des Dorfes hat dadurch manche Annehmlichkeit, daß hie und da Laubwald sich zeigt.

Eine halbe Stunde von Heida ostwärts gelangt man nach **Schmerfeld**, einem kleinen Dorfe, welches 1731 von Schwarzburg an Weimar kam. Es zählt 27 Wohnhäuser und 107 Einwohner, welche den dort befindlichen, meistens fruchtbaren Acker bebauen. Das Dorf besitzt eine Kirche und Schule, ist aber Filial von dem Schwarzb.-Sondersh. Orte Reinsfeld. Im Jahre 1796, am 17. December, litt es durch Brand.

Nicht eine volle halbe Stunde südwärts von Schmerfeld, zwei Stunden von Ilmenau, 1252 Par. Fuß über der Nordsee, liegt **Wipfra** im Wipfrathale. Im Jahre 1348 führte es den Namen **Wippere**. Auch dieses Dorf kam 1731 von Schwarzburg an Weimar. Es enthält 36 Wohnhäuser und 152 Einwohner, welche sich hauptsächlich mit Ackerbau beschäftigen, der daselbst nicht unergiebig ist. In Wipfra befindet sich eine Kirche und Schule, es

ist aber ebenfalls Filial von Reinsfeld. Bei dem Dorfe sind zwei Mühlen. Ein ehemals daselbst befindliches Freigut mit einem Freihause wurde zerschlagen, was der Gemeinde zum Vortheile gereichte. In der Nähe trifft man die Wüstung Behringen; und an der Grenze von Wipfra und Neuroda steht eine nicht unansehnliche dicke Eiche. Die Gegend daselbst hat manches Angenehme, besonders da mitunter Laubwald sich vorfindet.

4) Die merkwürdigsten Orte des Auslandes in der nächsten Umgebung von Ilmenau.

Nicht gering ist die Anzahl der sehenswerthen Orte, welche in der nächsten Umgebung von Ilmenau dem Auslande angehören und die den Wanderer zu einem Besuche einladen. Wollte man dieselben ausführlich schildern, so müßte man ein besonderes Buch darüber schreiben; daher können sie bei den eng gesteckten Grenzen der vorliegenden Schrift hier nur mehr im Allgemeinen angeführt werden, um wenigstens auf sie aufmerksam zu machen *).

*) Ausführlichere Nachrichten findet man in folgenden Schriften: Der Thüringer Wald besonders für Reisende geschildert von K. E. A. von Hoff und Ch. W. Jakobs. 2 Bde. 8. Gotha 1807 und 1812. — Herzog, D. C., Taschenbuch für Reisende durch den Thüringer Wald. 12. Magdeburg 1832. — Völker, D. H. L. W.,

Nicht ohne Interesse wird es für Viele sein, die nach Stützerbach zu führende Chaussee weiter, als bis in die Nähe dieses Dorfes, zu verfolgen. Bei dem Auerhahne wendet sie sich nach Südost, geht am östlichen Abhange des Haderberges und des Hundskopfes hin und durchschneidet bald darauf den Rennsteig, eine über den ganzen Rücken des Thüringerwaldes laufende uralte Straße. Nun nimmt sie ihre Richtung wieder südwestlich und führt zur Franzenshütte. Dieser Ort besteht aus vier einsamen, von Walde umgebenen Häusern, welche eine Stunde von Stützerbach entfernt sind. Sie verdanken ihr Dasein einer ehemaligen, längst wieder eingegangenen Glashütte, welche 1691 Franz Wenzel aus Hannover daselbst erbaute und von welchem sie jenen Namen bekam. Wegen ihrer für die Glashütten zu Stützerbach Besorgniß erweckenden Nähe aber wurde sie auch Allzunah genannt, mit welchem Namen jene Häuser jetzt ebenfalls noch bezeichnet werden. Dieser Ort liegt 2546 Pariser Fuß über der Meeresfläche.

Nicht gar weit davon gelangt man nach Frauenwalde, einem Königl. Preuß. Dorfe, das 2360 Par. Fuß über der Nordsee, in einer öden Gegend liegt; denn in dem Dorfe und um dasselbe erblickt man höchst selten ein Bäumchen. Es zählt 87 Wohnhäuser, die aber meistens klein und nur leicht

---

Das Thüringer Waldgebirge. 8. Weimar 1836. — Das erstere ist freilich schon etwas veraltet, und die andern enthalten auch manche Unrichtigkeiten.

gebaut sind; jedoch befinden sich zwei ansehnliche Gasthöfe darunter. Der Ort hat sein Vorhandensein einer Kapelle zu verdanken, welche dort errichtet worden war. Schon 1177 sollen sich einige Nonnen daselbst niedergelassen haben. Im Jahre 1218 aber schenkte Graf Poppo XIII. von Henneberg die Kapelle dem Kloster zu Vessra, und nun wurde bei ihr ein Nonnenkloster des Prämonstratenser Ordens errichtet, das in Urkunden „das Kloster auf dem Walde zu den Frauen" genannt wird, und das zur Zeit der Reformation eingezogen ward. Jetzt hat Frauenwalde eine neue, aus Stein gebaute schöne Kirche. Es ist eins der Dörfer des Thüringerwaldes, welche im Winter oft so mit Schnee angefüllt werden, daß die Häuser fast ganz darunter begraben sind.

Ueber Frauenwalde, Schleusinger Neundorf und Hinternah geht der Weg nach Schleusingen, dieser alten Residenz der Grafen und Fürsten von Henneberg, Schleusinger Linie, und der jetzigen Hauptstadt des Kreises Schleusingen im Königl. Preuß. Regierungsbezirke Erfurt. Sie liegt am jenseitgen Abhange des Thüringerwaldgebirges, 6 Stunden von Ilmenau, in einer anmuthigen Gegend, und hat 344 Häuser, unter denen der Gasthof zum grünen Baum empfehlenswerth ist. Das ehemalige Residenzschloß der gefürsteten Grafen von Henneberg, die Burg, erhebt sich am westlichen Ende der Stadt. Das Gymnasium daselbst besteht noch jetzt.

Bei der Franzenshütte führt ein Weg rechts ab

nach Schmiedefeld; doch kann man auch über Stützerbach auf einem nähern Wege dahin gelangen. Dieses große Preußische Dorf liegt etwa 3 Stunden von Ilmenau, in einer weiten Niederung mitten im Gebirge, 2319 Par. Fuß über der Meeresfläche, enthält 230 Wohnhäuser und hat sehr gewerbsthätige Einwohner, die in verschiedenen Industriezweigen geschäftig sind. Beinahe drei Viertelstunden von Schmiedefeld befindet sich das Neuewerk, eine sehenswerthe Königl. Eisenhütte mit einem Hohofen, wo vorzüglich auch Kriegsmunitionsgegenstände gegossen werden.

Nicht weit von Schmiedefeld erhebt sich der Finsterberg 2941 Par. Fuß über die Nordsee, einer der höchsten Berge des Thüringerwaldes, auf dessen Gipfel man eine treffliche Aussicht nach Franken genießen kann, sobald an den geeigneten Stellen der Wald niedergeschlagen ist, oder nur junges Holz sich vorfindet.

Durch Schmiedefeld geht auch der Weg nach Suhl, dieser vorzüglich gewerbthätigen Bergstadt des Königl. Preuß. Kreises Schleusingen. Uebrigens kann man von Ilmenau aus auf einem nähern Wege, über die Schmücke, dahin gelangen, aber freilich nur im Sommer und zu Fuße. Sie liegt fünf Stunden von Ilmenau, in dem romantischen Thale der Lauter, 1380 Par. Fuß über der Meeresfläche, und hat 793 Wohnhäuser, die sich zu beiden Seiten des Flüßchens in langer Ausdehnung durch das Thal hinziehen. Den Reisenden ist vorzüglich

der Gasthof zur Krone daselbst zu empfehlen. Von besonderer Wichtigkeit sind hier die Barchentwebereien, die Eisenblechfabrikation und die Gewehrfabriken.

Eine Stunde von Ilmenau abendwärts liegt das Herzogl. Gothaische Dorf Manebach am linken Ufer der Ilm, die es von Kammerberg trennt. Es hat 67 Häuser und einige Steinkohlenbergwerke, von denen das wichtigere durch Herrn Doctor Rieth in Ilmenau betrieben wird. Auch befindet sich eine Kienrußhütte daselbst. Am Abhange des Berges, an dessen Fuße Manebach sich ausbreitet, ragt ein ansehnlicher Porphyrfelsen hervor, welcher der Manebacher Felsen genannt wird. Von der Höhe über ihn genießt man eine angenehme Aussicht in das Ilmthal herab.

Von Manebach aus führt durch lauter Wald ein Weg nach der Schmücke. So heißt ein am südlichen Abhange des Schneekopfs, eine halbe Stunde unter dessen Gipfel, befindliches Viehhaus nebst einem dabei stehenden Gasthause, so wie dessen ganze Umgegend. Sie erhebt sich 2872 Par. Fuß über die Nordsee. Südöstlich von ihr zeigt sich der zugespitzte, 2922 Pariser Fuß über der Meeresfläche erhabene Gipfel des Sachsensteins.

Der Gipfel des Schneekopfs befindet sich nordwärts von der Schmücke. Er hat eine Höhe von 3043 Par. Fuß über der Nordsee und bildet eine waldleere ziemlich ebene Fläche von geringem Umfange. Von ihm aus genießt man eine weite Aussicht, doch da man in der Nähe umher fast nichts

als Berge und Wald erblickt, so entbehrt sie der Mannichfaltigkeit, welche die Aussichten vom Inselsberge und Kikelhahne so angenehm macht. Mit einem guten Fernrohre versehen, wird man aber in der Weite manchen wichtigen Ort gewahr werden. Nur muß man dazu einen heitern Morgen treffen; denn leider geschieht es oft, daß die den Schneekopf Besuchenden, in dichten Nebel gehüllt, nichts sehn, und ihren Weg vergeblich machten. Am reinsten pflegt der Himmel zu Ende Juni und im Monat September zu sein, weshalb diese Jahreszeiten zu einem Besuche des Schneekopfes vorzüglich sich eignen. Merkwürdig am östlichen Abhange dieses Berges, nicht weit unterhalb des Gipfels, sind die Teufelskreise. So nennt man eine sumpfige Stelle, auf welcher sich mehrere Wasserlöcher befinden, von denen das größte das Teufelsbad heißt. Der Sage nach soll man hier oft irre geführt werden, und in der That kann es bei einfallendem Nebel leicht geschehen, daß man sich in dieser Gegend nicht wohl zu recht zu finden weiß. Neuerlich hat man angefangen, Torf daselbst zu graben. Unterhalb der Teufelskreise zieht sich am Abhange des Berges eine tiefe Schlucht hinab, welche der Schneetiegel genannt wird. In ihr hat die wilde oder schmale Gera ihre Quelle. Nahe dabei befindet sich die goldne Brücke, ein Bergrücken, auf welchem man die sogenannten Schneekopfskugeln, Porphyrkugeln, welche in ihrem Innern Quarz, oder Achat und dergleichen mehr enthalten, findet, die

aber jetzt sehr selten vorkommen. Zwischen der goldnen Brücke und dem Sachsensteine nimmt die große Gera ihren Ursprung; und über jene geht der Weg nach Gehlberg, einem Herzogl. Gothaischen Dorfe, das 1890 Par. Fuß über der Nordsee liegt, 36 Häuser hat und mit einer weiten Wiesenfläche umgeben ist, aber nur wenig Feld besitzt, das hauptsächlich zum Kartoffelbau benutzt wird. Das Dorf enthält zwei Glashütten, jede mit sechs Stühlen. Auch ist neuerlich in der Nähe von Gehlberg ein Steinkohlenbergwerk eröffnet worden.

Westlich von dem Schneekopfe, nur durch eine schmale Schlucht, den Schmückergraben, von ihm getrennnt, erhebt sich der Beerberg, der höchste Berg des Thüringerwaldes, da er 3062 Par. Fuß über der Nordsee empor steigt. Allein weil er überall auf seinem Gipfel Wald trägt, und in seiner Nähe fast eben so hohe Berge sich befinden, so bietet er fast keine Aussicht dar, nur an seinem westlichen Abhange, da wo die Chaussee nach Oberhof an ihm hinläuft, blickt man nach Suhl hinab. Für die gehabte Mühe aber wird der Wanderer durch manchen interessanten Anblick belohnt werden, wenn er seinen Weg auf dieser Chaussee bis Oberhof, oder noch weiter fortsetzt. Dieses kleine Gothaische Dorf liegt 2523 Par. Fuß über der Meeresfläche, nahe am höchsten Gebirgsrücken, und wird hauptsächlich besucht wegen der Aussicht, die man von hier über einen Theil des Thüringerwaldes hat.

In nordwestlicher Richtung von Ilmenau, über

Roda hinaus, eine starke Stunde von der Stadt entfernt, liegt das Herzogl. Gothaische Dorf **Elgersburg**, das schon wegen seiner romantischen Lage und Umgebung oft besucht wurde, das aber neuerlich auch durch seine Kalt-Wasser-Heilanstalt einen Ruf in weitere Ferne bekommen hat und manche Fremde herbei zieht. Dicht in seiner Nähe, auf der südlichen und westlichen Seite, erhebt sich das Gebirge; nordöstlich aber geht von ihm ein Wiesengrund aus nach Martinroda hin. Das Dorf enthält 80 Wohnhäuser und darunter manches ansehnliche Gebäude. Malerisch schön erhebt sich auf einer Felsenhöhe das alte Schloß, welches im Jahre 1437 von dem Langrafen von Thüringen an die Herren von Witzleben verkauft wurde. In dem Besitze dieser adeligen Familie blieb es hierauf bis 1800, wo es die Herzogl. Kammer zu Gotha kaufte. Die dazu gehörigen Felder wurden nun den Bewohnern von Elgersburg und einiger angrenzenden Dörfer in Erbpacht gegeben. Von diesem Schlosse, das selbst der Gegend einen großen Reiz gibt, genießt man auch eine reizende Aussicht auf die nächste Umgebung. Von Wichtigkeit ist die in Elgersburg 1808 angelegte Steingutfabrik, welche bisher den besten Fortgang gehabt hat, und auch Gefäße aus einer besondern Masse, welche Emilian genannt wird, und Steinröhren zu Brunnenleitungen liefert. Die Kalt-Wasser-Heilanstalt daselbst wurde im Jahre 1837 von Herrn Gräser errichtet, der erst eine russische Dampfbadanstalt besaß, und steht jetzt unter

der Leitung des Herrn Doctor Piutti. In dem geräumigen Wohnhause des Ersteren befinden sich außer dem gemeinschaftlichen Speise- und Gesellschaftssaale 34 Zimmer für Badegäste; und da diese für die ankommenden Fremden nicht ausreichten, so sind im vergangenen Jahre 12 Zimmer in dem Schlosse für denselben Zweck hergegeben und eingerichtet worden. Der Badeapparat besteht in 18 Badewannen, in welche unablässig reines Quellwasser zuläuft, das auch wieder den gehörigen Abfluß findet. Außerdem sind sechs Sturzbäder vorhanden, vier für Herren und zwei für Damen; zwei davon befinden sich innerhalb des Badehauses, eins am Schlosse, und drei sind eine Viertelstunde weit vom Dorfe im Walde zu finden. Uebrigens besitzt Elgersburg vier Kienrußhütten und eine Ziegelei. Die Bewohner des Dorfes beschäftigen sich vorzüglich mit der Gewinnung des Braunsteins und mit dessen Vertrieb, wodurch sie zur Wohlhabenheit gelangt sind. Ein Viertelstündchen westwärts von Elgersburg zeigt sich eine sehr romantische Felsenschlucht, der Körnbach genannt, in welcher eine Massenmühle liegt. Wenn man die hier befindlichen steilen Felsen auf den möglichst bequem angelegten Fußpfaden besteigt, so wird man durch eine reizende Aussicht auf die Umgegend belohnt.

In der Nähe von Elgersburg, besonders nordwärts liegen mehrere Ortschaften, die manches Interessante bieten. Westlich von Elgersburg gelangt man in einem halben Stündchen nach Arlesberg,

einem Gothaischen Dorfe von 25 Häusern, das an der großen Gera eine sehr romantische Lage hat, und welches zuweilen Stutzhaus genannt wird. Wenn man dem Flüßchen aufwärts bis zum Einflusse des Jügnitzbaches geht, so gelangt man zum Mittelberge, an welchem viele Braunsteingruben sind. Folgt man aber dem Laufe der Gera abwärts, so bietet sich das große Gothaische Dorf Gera dar, das 143 Häuser zählt und dessen Bewohner sehr gewerbthätig sind, da der Ort eine Papiermühle, zwei Mahlmühlen, eine Schneidemühle, eine Ziegelhütte, zwei Kienrußhütten, eine Pechhütte und eine Potaschensiederei besitzt.

Weiter hin, in nordwestlicher Richtung, gelangt man in das Thal der kleinen Gera, welche durch die Vereinigung der wilden Gera mit dem Langengraben nicht weit über Gehlberg gebildet wird, und an welcher in jener Richtung das kleine Dörfchen Dörrberg liegt, das nur aus acht Häusern besteht. Unterhalb dieses Dörfchens kommt man zu dem sogenannten Schwarzburger Hause, dem man auch gewöhnlich den Namen Stutzhaus gibt. Es besteht aus einem Schwarzb. = Sondersh. Forsthause, nebst einem Gasthofe, einer Mahlmühle und Schneidemühle, in einer sehr romantischen Lage; auch trifft man daselbst eine Anpflanzung von mehreren fremden, besonders Nordamerikanischen Holzarten an.

In geringer Entfernung davon, westwärts, befindet sich das Dörfchen Lütsche, das ebenfalls

nur acht Häuser zählt, bei welchem aber hohe Porphyrfelsenwände emporsteigen, an denen Mühlsteine gebrochen und zugehauen werden, weshalb dieser Ort von dem Wanderer besucht zu werden verdient. Uebrigens trifft man in der Umgegend noch mehrere ähnliche Felsen mit Mühlsteinbrüchen an, aus denen die sogenannten Krahwinkler Mühlsteine hervorgehen.

Unterhalb des Schwarzburger Hauses breitet sich das große Gothaische Dorf Gräfenroda aus, das 118 Wohnhäuser enthält und dessen Einwohner nicht minder gewerbthätig, als die der Umgegend sind. Zu ihm gehören zehn Kienrußhütten, eine Potaschensiederei und eine Pechhütte, auch eine Kalk- und Ziegelbrennerei, die alle nahe bei einander zwischen dem Dorfe und dem Schwarzburger Hause stehn.

In nördlicher Richtung davon liegt Frankenhain, ebenfalls ein Gothaisches Dorf von 82 Häusern. In ihm beschäftigt sich der Herr Kreiser Alt mit dem Ausstopfen der Vögel, so daß man gewöhnlich bei demselben eine große Menge schön ausgestopfter Vögel verschiedener Arten, selbst ausländischer, antrifft und kaufen kann. In der Nähe des Dorfes befinden sich Eisensteingruben.

Wenn man von dem Dorfe Gera aus dem Laufe des gleichnamigen Flusses folgt, so zeigt sich am rechten Ufer desselben, in der Mitte zwischen dem genannten Dorfe und Angelroda eine bewaldete steile Bergwand, an deren oberstem Rande die sogenannten Felsenkammern oder Kammerlöcher zu sehen

sind. Von Ilmenau aus gelangt man am nächsten dahin, wenn man nach Martinroda wandert und in diesem Dorfe die bei dem Gemeindehause abendwärts ausgehende Gasse bis zu Ende verfolgt; alsdann führt rechts ein Fußsteig bergauf durch Ackerfeld nach einem Nadelholzwalde, in welchem man nach kurzer Zeit jene Felsenschluchten antrifft. Man bemerkt sie aber nicht eher, als bis man dicht an ihnen sich befindet; daher muß man nur vorsichtig vorwärts schreiten, um nicht unversehens in sie hinab zu stürzen. Am östlichen Ende derselben aber kann man bequem in sie hinabsteigen und nun sie der Reihe nach durchwandern. Sie bestehen aus mehr oder weniger tiefen Felsenspalten in dem dortigen Muschelkalkgebirge und sind bald enger, bald weiter. Die Seitenfelsen ragen bald senkrecht empor, bald zeigen sie sich überhängend, so daß man einen Einsturz derselben fürchtet, bald gehn sie etwas weniger steil in die Höhe. Die höchsten unter ihnen sind wohl 50 Fuß hoch. Hie und da sind theils aus dem Grunde der Felsenschluchten, theils an den Felsenwänden selbst starke Fichten und andere Bäume emporgewachsen, so daß manche Stellen einen höchst malerischen Anblick gewähren. Zwischen den Felsenschluchten, die eine ansehnliche Strecke weit in der Länge sich hinziehn, und dem äußersten nördlichen steilen Abhange der Bergwand ist nur ein schmaler Zwischenraum von wenigen Fuß Breite, auf dessen Höhe man ziemlich bequem hingehen kann, wobei man theils in die Felsenkammern, theils in

das Gerathal hinab manche interessante Aussicht haben wird. Wahrscheinlich sind diese Schluchten durch einen Erdfall entstanden, durch welchen die äußersten Theile der Bergwand von den übrigen etwas abgerückt wurden.

Wer an dem östlichen Ende derselben den Bergabhang hinab geht, gelangt nach kurzer Zeit in das Schwarzb.=Rudolstädtische Dorf Angelroda, in welchem die eine Linie der Herren von Witzleben ihren Sitz hat. Es dehnt sich längs der großen Gera aus und hat 65 Häuser. Der Gasthof des Dorfes steht dicht an einer steilen Kalkfelsenwand, in welcher ein Felsenkeller vorhanden ist. Angelroda liegt von Ilmenau etwa zwei Stunden entfernt.

Wenn wir über Neusiß hinaus die Chaussee weiter verfolgen, so kommen wir in das zwei starke Stunden von Ilmenau entfernte Schwarzb.=Sondershäusische Städtchen Plaue, bei welchem die kleine und große Gera zum Gerafluß sich vereinigen, der daselbst noch durch das Martinröder Wasser und durch den Spring verstärkt wird. Dieser Spring kommt nicht weit von Plaue, abendwärts, an der Straße nach Liebenstein in mehreren starken Quellen aus dem Kellerberge und treibt sogleich mehrere Mühlen. Das Städtchen hat etwa hundert Häuser, die nach den Bränden, durch welche es neuerlich heimgesucht worden ist, größtentheils neu aufgebaut sind. Darunter befindet sich die Schierholzische Porzellanfabrik, die mit der zu Dornheim bei Arnstadt in Verbindung steht. Am linken

Ufer der Gera, auf einer Anhöhe über der Stadt, 1173 Par. Fuß über der Meeresfläche zeigen sich die Ruinen der Ehrenburg, gewöhnlich das Plauische Schloß genannt. Sie bestehen aus einem großen, noch ziemlich hohen viereckigen Thurme und einigen Mauerüberresten, und sind für die ganze Gegend eine nicht geringe Zierde. Ehemals befand sich bei dem Städtchen ein Salzwerk, das aber schon im 16. Jahrhunderte eingegangen ist. Die Salzquelle entspringt sehr stark in dem sogenannten Salzgraben, eine Viertelstunde unterhalb des Ortes bei der Porzellanmassenmühle, und ergießt sich bald darauf in die Gera. Sie darf wegen eines alten Vertrags mit Rudolstadt nicht benutzt werden, um der Saline zu Frankenhausen keinen Abbruch zu thun.

Außen vor dem Städtchen geht westwärts die Chaussee nach Liebenstein ab, einem Gothaischen Dorfe von 57 Häusern an der kleinen Gera, in welchem sich ein Herzogl. Amt und auf einer steilen Höhe die malerische Ruine der Burg Liebenstein befindet. Ueber dieses Dorf, und weiter über Gräfenroda und Krahwinkel läuft die Straße nach Ohrdruff, der zweiten Stadt des Herzogthums Gotha. Jenseit derselben aber bieten sich dem Reisenden viele merkwürdige Orte und Gegenden dar. Dort steht bei Altenberga der Candelaber, welcher die Stelle bezeichnet, von wo aus das Licht des Christenthums durch Bonifacius zuerst über Thüringen zu leuchten begann. Einige Stunden

davon liegt das durch seine Erziehungsanstalt weit bekannte Schnepfenthal. Nahe bei diesem findet man das liebliche Reinhardtsbrunn, und ohnweit desselben erhebt der Inselsberg sein die schönste Aussicht gewährendes Haupt.

Von Plaue aus nimmt der Gerafluß seinen Lauf nordwärts durch das zwischen ziemlich hohen Kalkbergen sich hinziehende Thal, welches der Plauische Grund genannt wird. Am linken Ufer des Flusses läuft die Chaussee nach Arnstadt hin, und geht durch Doßdorf und hernach vor der Trieglismühle vorbei.

Arnstadt, vier Stunden von Ilmenau entfernt, eine Schwarzb.=Sondershäusische Stadt hat gegen 800 Häuser und ist für einen großen Theil des Thüringerwaldes von der größten Wichtigkeit, weil die Bewohner desselben in ihr die Waldprodukte absetzen und dafür aus ihr die ihnen mangelnden nothwendigen Lebensbedürfnisse beziehen. Sie enthält mehrere sehenswerthe Gebäude, zu denen die Günthersmühle, am Eingange der Stadt von Ilmenau her, gehört, die sechszehn Mahlgänge hat. Unter den in Arnstadt befindlichen Gasthöfen wird der zur goldnen Henne vorzüglich besucht. Auch die Umgebungen der Stadt haben viel Angenehmes und enthalten mehrere Vergnügungsörter. Zu denselben gehört der Platz vor dem Schönbrunnen, wo das Vogelschießen gehalten wird und der nordwestwärts von der Stadt sich befindet, und die Eremitage auf einer Höhe an dem rechten Ufer der

Gera, nach Ilmenau zu, von welcher man eine reizende Aussicht in den Plauischen Grund hat. Ueber Arnstadt hinaus liegen die drei Gleichen, diese berühmten Bergschlösser.

Etwa drei Stunden von Ilmenau, morgenwärts hinter Schmerfeld erheben sich die Reinsberge, lauter Kalkgebirge. Auf dem größten derselben, der sich nach Plaue hinzieht, sieht man noch Mauerüberreste der Reinsburg, welche sonst hier gestanden hat. Sie soll ein Raubschloß gewesen und auf Befehl des Kaisers Rudolph von Habsburg mit zerstört worden sein. Von diesem Berge aus genießt man eine schöne Aussicht nach Ilmenau zu und eine nicht minder angenehme gegen Nordost hin. Am südlichen Fuße des Berges liegt das Schwarzb.-Sondershäusische Dorf Reinsfeld.

Wer von Ilmenau aus auf der Weimarischen Chaussee über die Ziegelhütte bis in das Eichicht wandert, wird auf demjenigen Wege, welcher dort links sich wendet, nach Büchenloh, einem Schwarzb.-Rudolstädtischen Dorfe, gelangen, das, eine starke Stunde von Ilmenau entfernt, in einem Thalgrunde liegt, aus 74 Häusern besteht und Filial von Heida ist. In nordöstlicher Richtung von Büchenloh trifft man den Eichelsee, einen sehr großen Fischteich. Setzt man die Wanderung auf dem Weimarischen Wege fort, so kommt man nach einem halben Stündchen zur Lehmannsbrücke, einem Fürstl. Sondershäusischen Forsthause und Pachtgute, bei welchem mehrere Fischteiche sind. Weiterhin wandert

man auf demselben Wege durch Griesheim. In der Nähe dieses Schwarzb.-Rudolstädtischen Dorfes, zwischen ihm und Kottendorf, am rechten Ufer der Ilm, steigt der 1685 Par. Fuß hohe Singerberg empor, ein Kalkberg, den man von vielen Orten aus gewahr wird und von dessen Gipfel man eine schöne Aussicht hat.

Unterhalb Griesheim, gegen vier Stunden von Ilmenau entfernt, liegt Stadt-Ilm am linken Ufer der Ilm. Diese alte Thüringer Stadt mit 344 Häusern, zum Fürstenthume Schwarzb.-Rudolstadt gehörig, hat eine sehenswerthe Kirche mit zwei hohen Thürmen, welche hoch oben durch einen bedeckten Gang mit einander verbunden sind, der unter dem Namen der höchsten Thüringer Brücke bekannt ist. Deutlich sieht man an den zum Theil noch vorhandenen Mauern und Gräben, daß diese Stadt einst fest war. Unter ihren Einwohnern sind viele Tuchmacher.

Auf dem andern Wege im Eichicht, welcher sich mehr südöstlich wendet, gelangt man nach Wümbach, einem Schwarzb.-Sondershäusischen Dorfe, das fünf Viertelstunden von Ilmenau entfernt ist und in einem Wiesenthale sich von Abend nach Morgen ausdehnt. Wenn man diesem Thale weiter folgt, so kommt man nach Gräfinau und Angstedt, von denen das erstere 120 Häuser enthält und Schwarzb.-Rudolstädtisch ist, das andere aber mit 100 Häusern zu Schwarzb.-Sondershausen gehört. Beide werden nur durch die Ilm getrennt,

so daß Angstedt am rechten, Gräfinau aber am linken Ufer derselben liegt. Angstedt hat eine, vor wenig Jahren erst ganz neu erbaute sehenswerthe Kirche. Eine Viertelstunde über diesem Dorfe, da, wo die Wohlrose in die Ilm fließt, steht eine Berlinerblaufabrik.

Von Angstedt aus wandert man, fast beständig durch Wald, nach Paulinzella, einem Schwarzb.-Rudolstädtischen Dörfchen, das gegen vier Stunden von Ilmenau entfernt und wegen der ansehnlichen und herrlichen Ruinen einer Klosterkirche berühmt ist. Hier soll *) Paulina, die Tochter eines Ritters Moricho, welcher wie man sagt, Truchseß am Hofe Heinrichs IV. war, nach dem Tode ihres Gemahls, eines Edelmanns, Namens Udalrich, ein Frauenkloster für sich und ihre Begleiterinnen errichtet und später auch in Verein mit ihrem Sohne Werner ein Mönchskloster gestiftet haben. Die Klosterkirche wurde um das Jahr 1105 im neugriechischen Style erbaut. Nachdem die Gebäude vollendet waren, soll Paulina selbst nach Rom gereist sein, um daselbst bei dem Papste Paschalis II. die Bestätigung des von ihr errichteten Klosters auszuwirken. Hierauf begab sie sich nach Hirschau, um aus dem dortigen berühmten Kloster für das ihrige einen Abt und neun Mönche zu holen. Auf dieser Reise aber fiel sie vom Pferde und brach den Arm, welcher Unfall

---

*) Siehe: Hesse, L. F., Geschichte des Klosters Paulinzelle. 8. Rudolstadt, 1815.

ihr den Tod zuzog. Sie starb den 14. März 1107. Ihr Leichnam wurde durch ihren Sohn und den neuen Abt Gerung in das von ihr gestiftete Kloster geschafft und in der Kirche desselben beigesetzt. Der Bestätigungsbrief vom Kaiser Heinrich V. erfolgte den 26. August 1114. Paulina aber wurde in der Mitte desselben Jahrhunderts von dem Papste heilig gesprochen und unter dem Namen Paulina reclusa in das Heiligenregister eingetragen. Das Nonnenkloster scheint bald wieder eingegangen zu sein, das Mönchskloster aber bestand lange Zeit. Anfangs führte es den Namen Marienzell (Cella beatae Mariae virginis) und war der Jungfrau Maria, Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten gewidmet; später aber wurde es Paulinzelle genannt. Es gehörte zur Diöces Mainz und enthielt Benediktiner Mönche. Paulina hatte es schon reichlich dotirt, und in der Folge bekam es noch mehr dazu geschenkt, so daß ansehnliche Besitzungen in einem weiten Umkreise ihm zugehörten. Neunzehn Dörfer waren ganz sein Eigenthum, in 52 Ortschaften besaß es einzelne Güter und Grundstücke und aus mehr als 100 Dörfern zog es Zinsen; auch besaß es Vasallen und Leibeigene. Nach der Einführung der Reformation aber wurde dieses Kloster um das Jahr 1534 von dem Graf Heinrich XXXIV. eingezogen. Hierauf verfielen die Gebäude nach und nach; Unglücksfälle und Menschenhände trugen auch zu ihrer Zerstörung bei. Im Anfange des 17. Jahrhunderts verlor die Kirche ihr Dach durch eine

Feuersbrunst, welche von einem Blitze veranlaßt worden war, und nun brach man einen Theil des Mauerwerkes bis auf den Grund ab und benutzte die Steine zur Errichtung anderer Gebäude. Jetzt aber schont man die herrliche Ruine und sucht sie möglichst zu erhalten; allein demohngeachtet stürzen noch zuweilen Theile derselben ein. Wenn man von Ilmenau her kommt, so erblickt man die Ruine nicht eher, als bis man dicht vor ihr steht, und wird nun desto mehr von ihrer Größe und Schönheit überrascht. Die Kirche war in Gestalt eines Kreuzes erbaut. Der Eingang befindet sich abendwärts, die Vorkirche jedoch ist zerstört. An ihr erhoben sich sonst zwei Thürme, von denen aber nur der eine rechter Hand noch steht, jedoch ohne Spitze, die durch ein niedriges hölzernes Dach ersetzt ist. Linker Hand steht ein großes steinernes Becken, das entweder als Weihkessel, oder als Taufstein gedient haben mag. Durch das mit vier Säulen auf jeder Seite verzierte Portal tritt man in das eigentliche Schiff der Kirche, in welchem auf jeder Seite sechs Säulen und ein Pfeiler stehn. Jede Säule ist 16 Fuß hoch und hat $3\frac{1}{2}$ Fuß im Durchmesser. Auf den Säulen ruht eine Mauer, welche, vom Boden der Kirche an gerechnet, zu einer Höhe von 60 Fuß sich erhebt. Jede der beiden Mauern enthält 8 große Fenster. Zwischen den beiden Pfeilern am östlichen Ende des Schiffes spannt sich ein hoher weiter Bogen aus, der durch seine Kühnheit in Staunen setzt. Hinter demselben befand sich sonst der Chor, von welchem

aber nur wenig noch vorhanden ist. Auf dem Boden des Schiffes erblickt man vier halb versunkene Grabsteine, die so mit Moose bewachsen sind, daß man ihre Umschriften nicht mehr gehörig lesen kann. Da die Mauern mit Kiefern, Fichten und einigen Laubbäumen bewachsen sind, so gewährt die Ruine desto mehr einen malerischen Anblick. Das Kirchengebäude hat eine Länge von 280 Fuß und 70 Fuß Breite. Von Morgen her, wenn man von Milbitz kommt, genießt man die vollständigste und schönste Ansicht der Ruine. In den ehemaligen Klostergebäuden befindet sich jetzt ein Fürstl. Justizamt. Auch liegt unterhalb der Ruine ein Forsthaus. Das Dorf hat 15 Häuser, unter welchen ein Gasthof nicht fehlt.

Wenn man unterhalb des Grenzhammers das Ilmthal weiter verfolgt, das hier der Hammergrund heißt, trifft man nach kurzer Zeit bei einem Teiche eine Schneidemühle und einen Zainhammer, und bald darauf den Langewieser Hammer an, ein Eisenhüttenwerk, das zu Günthersfeld gehört und auch den Namen Gottessegen führt. Bei demselben stehen mehrere sehr alte Linden, auch befindet sich ein Gasthaus daselbst.

Eine Stunde von Ilmenau liegt an der Ilm der Marktflecken Langewiesen mit 205 Häusern und 1454 Einwohnern in einem ziemlich weiten Wiesengrunde, 1379 Pariser Fuß über der Nordsee. Der Ort hat zwei Kirchen, von denen die St. Peterskirche außerhalb des Fleckens auf dem Gottes-

acker steht, und ehemals ein Wallfahrtsort war. Vor dem Flecken, am Wege nach Ilmenau, liegt das Schießhaus, bei welchem vor einigen Jahren ein Felsenkeller erbaut worden ist. In Langewiesen befindet sich eine Puppenfabrik, auch wird daselbst Porzellan gemalt.

Eine Stunde davon südwärts liegt Amt-Gehren, ebenfalls ein Marktflecken, mit einem Fürstl. Sondershäusischen Justizamte. Man gelangt von Langewiesen aus dahin, indem man entweder der Chaussee folgt, oder einen Fußsteig einschlägt, der über eine weite Wiesenfläche und nahe vor dem Orte an einem großen Teiche vorbei geht. In Amt-Gehren selbst vereinigt sich die Schobser mit der Wohlrose, die nicht weit über Angstedt in die Ilm fließt. Der Flecken, 1520 Par. Fuß über der Meeresfläche erhaben, hat 210 Häuser und ein Fürstl. Schloß, in welchem der sogenannte Hirschsaal sehenswerth ist, wegen der Menge Hirschgeweihe, die darin angebracht sind. Die neue Kirche ist eine schöne Zierde des Ortes; und sehenswerth ist das Cabinet der aus Hirschgeweihen gefertigten verschiedenen Gegenstände des Herrn Forstrath Höland. Vor dem Flecken, mittagwärts, liegt das Schießhaus; in der Nähe desselben ist der Sensenhammer, ein Gasthaus, und nicht weit davon eine Papiermühle. Ostwärts, etwa eine Viertelstunde von Amt-Gehren, gelangt man nach Günthersfeld. Dieses ist ein Eisenhüttenwerk mit einem Hohofen und Blauofen, das der Herr Commerzienrath Höhn in Ilmenau ge-

pachtet hat, und welches treffliche Eisengußwaaren liefert.

Am rechten Ufer der Wohlrose erhebt sich bei Amt-Gehren der 2525 Par. Fuß hohe Langeberg, auf dem man eine schöne Aussicht genießt. Das Thal der Wohlrose bietet sich an vielen Stellen sehr romantisch dar. Durch dasselbe wandert man nach Möhrenbach, einem Sondershäusischen Dorfe von 130 Häusern. Nicht gar weit davon liegt der betriebsame Marktflecken Großbreitenbach, in einem Nebenthale der Schwarza, aber doch 1957 Par. Fuß über der Meeresfläche erhaben. Er hat 440 Häuser, die in drei Reihen durch das Thal sich hinziehen.

Südöstlich von Amt-Gehren steht die Schwarzb.-Rudolstädtische Stadt Königsee mit 320 Häusern, welche für den nächsten Theil des Thüringerwaldes ein Hauptmarktplatz ist. Westlich von der Stadt befindet sich das Querloch, eine etwa 8 Schritte breite und 40 Schritte lange Höhle, die Tropfsteinfiguren enthält. Königsee ist drei Stunden von Ilmenau entfernt.

Weiter südöstlich im Thale der Rinne gelangt man nach Blankenburg, einer kleinen zum Fürstenthume Schwarzb.-Rudolstadt gehörigen Stadt von 190 Häusern. Auf der Nordostseite derselben zeigen sich auf dem Schloßberge die malerischen Ruinen der Burg Greifenstein. Von Blankenburg aus westwärts eröffnet sich das romantische Schwarzathal, in welchem man nach zweistündiger Wan-

derung bei Schwarzburg anlangt, dem Stammschlosse des Schwarzburger Fürstenhauses. Dieses Schloß enthält manches Sehenswerthe und zeichnet sich auch durch seine Umgegend sehr aus.

Eine Stunde südöstlich von Ilmenau zeigt sich das Schwarzb.-Sondershäusische Dorf Oehrenstock mit 73 Häusern. Die Bewohner desselben sind neuerlich zu einer gewissen Wohlhabenheit gelangt durch den Braunstein, auf welchen sie in ihrem Felde bauen.

Hinter diesem Dorfe gibt es manches anmuthige Thal und manche reizende Höhe. Neustadt am Rennsteige aber, ein Meiningisches Dorf von 85 Häusern, liegt eben so öde wie Frauenwalde. Die Einwohner desselben beschäftigen sich vorzüglich mit der Bereitung des Feuerschwamms.

III. Naturwissenschaftliches.

1) Geognostische Verhältnisse, Mineralien und Petrefacten der Umgegend von Ilmenau.

Nicht leicht wird man am ganzen Thüringerwaldgebirge eine Gegend finden, welche in geognostischer Hinsicht so charakteristisch und belehrend hervortritt, als die Gebirgsgegend von Ilmenau. Schon in früheren Zeiten, aufgeschlossen durch den Bergbau auf Silber, Kupfer und Eisenstein, wurde sie ein Gegenstand geologischer und geognostischer Beobachtungen; noch mehr aber beschäftigte sie in unsern Tagen die Aufmerksamkeit ausgezeichneter Geognosten, z. B. eines Heim, Voigt, L. von Buch, von Schlotheim, von Hoff, Krug von Nidda und mehrerer anderer. Viele reisende Geognosten durchwanderten gern mit forschenden Blicken, den Schlägel in der Hand, die Thäler unserer Umgegend, oder bestiegen in gleicher Absicht unsere Berge und gingen nicht ohne Gewinn für die Wissenschaft hinweg. Da aber gewöhnlich die beschränkte Zeit dem Reisenden nicht verstattet, eine genaue Untersuchung

alle der verschiedenen einzelnen Berge und Thäler vorzunehmen, so werden die hier mitgetheilten Nachrichten gewiß Manchem nicht unwillkommen sein.

Der Hauptrücken des Thüringerwaldgebirges gehört bekanntlich zu dem geognostischen Systeme, welchem der größere Theil von Norddeutschland zugeordnet wird, und welches daher L. von Buch das nordöstliche nennt. Die Hauptrichtungslinie, nach welcher alle diesem Systeme zugehörigen Gebirgsketten streichen, erstreckt sich von Nordwest nach Südost, wie nicht allein das Thüringerwaldgebirge und der Harz, als die am höchsten sich erhebenden nordöstlichen Gebirge, es deutlich beurkunden, sondern auch die zwischen diesen Gebirgszügen sich hinziehenden Hügelreihen der Flötzgebirge es hinlänglich darthun.

Der nordwestliche Theil des Thüringerwaldes, von Eisenach bis Amt-Gehren, zwei Stunden unterhalb der Stadt Ilmenau, besteht aus rothem Feldspath-Porphyr und bildet eine schmale, von beiden Seiten steil sich erhebende Gebirgskette; der südöstliche Theil hingegen, der zugleich an Breite wächst und mehr die Gestalt eines hohen Plateaus gewinnt, enthält fast nur Thonschiefer, Grauwacke und Grauwackenschiefer, worin bisweilen Diorite auftreten.

Die zum Gebiete der Ilm gehörenden und hauptsächlich in der Nähe von Ilmenau sich erhebenden Gebirge bestehn vorzüglich aus rothem Feldstein-, Feldspath- und Thon-Porphyr, welcher die

ältern Gebirgsarten, den Granit und Syenit durchbrochen zu haben scheint; denn diese finden sich blos an den Abhängen der Berge, z. B. am hohen Brande, im großen und kleinen Rabenthale, im Manebacher Thale an der Wilhelmsleite, einem Bergabhange am linken Ufer der Ilm nicht weit über dem Manebacher Teiche, und im Silbergrunde hinten beim Freibächer Teiche. An allen diesen Stellen sieht man die ältern Gebirgsarten gleichsam nur wie gehobene Schalen an dem Porphyr anstehn.

Der höchste Berg unserer nächsten Umgebung, der Kikelhahn besteht eben sowohl, wie die andern Berge des Thüringerwaldes, welche am höchsten sich erheben, nämlich der Inselsberg, der Beerberg, der Schneekopf und der Finsterberg, aus rothem Feldsteinporphyr, und denselben Hauptbestandtheil haben alle die um ihn sich anschließenden Kuppen, als der Gabelbachskopf, der Ascherofen, die Hoheschlaufe, der Steinbachskopf, der Höllenkopf, der Pöckerskopf und der große und kleine Dachskopf.

An den Abhängen dieser Porphyrberge ragen hie und da Felsenklippen und Riffe hervor, wie der große und kleine Hermannstein und der Felsen am Ascherofen, eben so wie die Riffe am Tragberge, und der Schwalbenstein am Hangeberge, die aus Hornsteinporphyr bestehn, der viele Jahrhunderte hindurch den Einwirkungen der Atmosphärilien Trotz geboten hat.

Zu dem Gebirgszweige, welcher vom Hauptrücken des Thüringerwaldes am Rennsteige ausgeht,

vom Kikelhahne bekrönt und von der Ilm und Schurte zu beiden Seiten begrenzt wird, an seinem nordöstlichen Ende aber, bei dem Lefflers Hammer, nach dem Ilmthale zu allmählig sich verläuft, gehören auch der Lindenberg und Flußberg, obschon sie durch den Ritzebieler Grund von dem Kikelhahne getrennt sind. Beide enthalten daher ebenfalls als Hauptbestandtheil Feldsteinporphyr; allein jeder derselben zeigt noch eine besondere Eigenthümlichkeit. Am Lindenberge nämlich findet man auch sogenannten Bandporphyr (Bandjaspis), einen Porphyr, der durch seine bandartigen, verschiedenfarbigen parallelen Streifen sich auszeichnet und daselbst plattenförmig bricht. Der Flußberg hingegen schließt einen sehr mächtigen, braunsteinhaltigen Flußspathgang in sich, der hinten in der Schurte zu Tage ausgeht.

Der zweite Hauptgebirgsarm unserer Gegend, der vom Schneekopfe ausgehend, am linken Ufer der Ilm sich hinzieht und bei unserer Stadt mit der Sturmheide endigt, hat nicht minder den rothen Feldsteinporphyr als Hauptbestandtheil, obschon mit manchen Abänderungen. So findet man an der Sturmheide auch Thonstein in dem Porphyr hie und da eingelagert, und häufig Trümmerporphyr, der aus eckigen und abgerundeten, durch eine thonige Masse verbundenen Porphyrbruchstückchen besteht und plattenförmig bricht. Merkwürdig noch ist an diesem Gebirgszweige der Thonporphyr, welcher Zwillingskrystalle von

aufgelöstem Feldspathe enthält, und der im Meiersgrunde über Manebach vorkommt, und der Kugelporphyr auf der goldnen Brücke am Schneekopfe.

An dem Gabelbachskopfe dicht an der Stützerbacher Chaussee, nicht weit über dem Ascherofengrunde, und eben so am Höllenkopfe tritt neben der Porphyrspalte Melaphyr hervor, der früher für Basalt gehalten wurde. Ihn begleitet stets der Mandelsteinporphyr, dessen Blasenräume gewöhnlich mit Kalkspath und Grünerde angefüllt sind und der recht schön auch beim Schwalbensteine gefunden wird.

An die Sturmheide lagert sich die Formation des Rothtodtliegenden an, die sich von Ilmenau nordwestlich nach Roda und Elgersburg hinzieht, und der auch die Einlagerungen der Steinkohlenflötze bei Kammerberg und im Manebacher Thale überhaupt anzugehören scheinen. Nur mögen beide eine verschiedene Entstehungsperiode gehabt haben. Denn da, nach Krug von Nidda's und Tantscher's neuern Beobachtungen, die Steinkohlenflötze am Thüringerwalde nur in abgerissenen Lagern vorkommen, und da der Kohlensandstein mehr abgerundete Geschiebe als das Rothtodtliegende enthält, so wird der Steinkohlenformation eine frühere Entstehung beizumessen sein, als dem Rothtodtliegenden, dessen Bildung man der Emporhebung des rothen Porphyrs und des Melaphyrs zuschreibt.

Auf das Rothtodtliegende folgen das Weißlie-

gende und die Zechsteinformation mit allen ihren gewöhnlichen Gliedern. Einen sehr instructiven Durchschnitt dieser Ablagerung findet man am rechten und linken Ufer der Ilm, unterhalb der Stadt Ilmenau, gleich hinter der Glashütte, wo der Fluß diese an der Sturmheide aufsteigende, aber nach Osten einfallende Flötzgruppe durchbrochen und zugleich die Thürstöcke von zwei, dem Streichen des Kupferschieferflötzes nach getriebenen, alten Stollen, welche beim Lefflers Hammer münden, bloß gewaschen hat. An dieser Stelle zeigen sich das Rothtodtliegende und das Weißliegende, beide mit Kalkspathtrummen nach allen Richtungen durchzogen, vom rothen Porphyr gehoben, sehr deutlich als das Liegende des Kupferschieferflötzes. Nicht minder deutlich wird hier das Kupferschieferflötz selbst und das Hangende desselben, der Zechstein, sichtbar, welcher letztere jedoch hier nur eine Lachter mächtig ist. Beide aber, der Zechstein sowohl, als auch der bituminöse Mergelschiefer enthalten an dieser Stelle viele versteinerte Muscheln und Schnecken, unter denen noch manche unbestimmte Arten sich befinden, vorzüglich schöne Gryphiten, Terebratuliten und eine niedliche Planorbis, auch fehlt es in dem Zechsteine nicht an korallenartigen Petrefacten.

Die Zechsteinformation, zu welcher noch der ältere körnige Gyps und der Stinkstein gehören und von denen der letztere vorzüglich am Schneckenhügel hervortritt, nimmt den Ilmgrund von Ilmenau

bis an die Lohmühle und das Neuhaus ein und zieht sich um die Sturmheide herum bis nach Roda und Elgersburg. Dort aber schließt sich der bunte Sandstein daran und erstreckt sich über Martinroda, Oberpörlitz, Unterpörlitz, durch das Eichicht bis nach Wümbach. Hierauf folgt endlich die Muschelkalkformation, welche sich nördlich nach Arnstadt hinzieht und das ganze Thüringerbecken einnimmt.

Sehr merkwürdig in geognostischer Hinsicht ist der Ehrenberg *). An diesem Berge finden sich in geringer Entfernung von einander fast alle Hauptgebirgsarten des Thüringerwaldes. Hier trifft man nämlich Granit und zwar in verschiedenen Abänderungen, theils mit sehr groben, theils mit sehr feinen Gemengtheilen, auch sogenannten Schriftgranit, ferner Syenit, Grünstein (Diorit), Hornblendeschiefer, ebenfalls von feinerem und gröberem Korne und mit Granat und Pistazit (Epidot) verbunden, endlich Hornsteinporphyr und Thonschiefer. Der Ehrenberg überhaupt bildet die Grenze zwischen dem rothen Porphyr- und Thonschiefergebirge des Thüringerwaldes, da nur sein südöstlicher Theil aus Thonschiefer und Grauwackengebirge besteht.

Die genannten verschiedenen Gebirgsarten des Ehrenbergs treten, von der Lohmühle unterhalb der

*) Eine genaue Beschreibung dieses merkwürdigen Berges gibt Voigt in seinen mineralogischen und bergmännischen Abhandlungen. 1789. Seite 1—44.

Stadt an, fast alle gangartig neben einander auf. Unter ihnen zeichnet sich vorzüglich der Diorit-schiefer durch seine bunte Bandstreifung, durch wellenförmige Biegungen und steilstehende Ablösungen aus, in welchen letztern eben Granat, Vesuvian (Idokras), Pistazit (Epidot), strahlige Hornblende und Kalkspath eingeschlossen vorkommen. Auch schließen sich Schichten, die aus dichtem röthlichen Feldspathe und Glimmer bestehen, an den Dioritschiefer an, welche man allenfalls Glimmerschiefer nennen könnte, obschon der Glimmer gegen die Feldspathmasse zurück tritt. Alle diese Gebirgsarten zeigen sich als besondere merkwürdige Felsgebilde und stehen in großen Platten neben einander; eine Ueberlagerung aber derselben ist bis jetzt nicht bemerkt worden, obschon sie das Liegende des Thonschiefers ausmachen.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die zahlreichen neben einander, meistens parallel im rothen Feldspathporphyr aufsetzenden Braunsteingänge in der Nähe von Ilmenau, hauptsächlich am Lindenberge und im Hüttenholze und bei Oehrenstock. Alle haben das Charakteristische, daß sie in Kompaßstunde 9 streichen. Da sich dieser Gangzug am Fuße der großen Gebirgskette des Thüringerwaldes bis nach Elgersburg hin erstreckt und da der Melaphyr nur am Rande der Erhebungsspalte des Porphyrs hervor tritt; so scheint es, als habe man jenem auch hauptsächlich die Entstehung der mit Braunstein (Mangan) und mit Rotheisen-

stein gefüllten Spalten zu verdanken. Denn die Rotheisensteingänge, wie sie sich an der Hohenschlaufe, an der Schurtenwand und im Bärentiegel vorfinden, behaupten in dem rothen Feldsteinporphyr dieselbe Streichung, welche die Braunsteingänge haben, und so scheint der Melaphyr der eigentliche Metallbringer unserer Gegend zu sein.

Die Braunsteingänge bei Oehrenstock enthalten zugleich Schwerspath in sich. Hier durchschießen und durchdringen die Krystalnadeln und sternförmigen Gruppen des Braunsteins die Blätter des Schwerspathes und finden sich auch auf demselben aufgewachsen. Sehr ausgezeichnet trifft man Hausmannit und Braunit in diesen Braunsteingängen, auch fehlt es nicht an Afterkrystallen und Mangandendriten, welche letztere sehr schön am Mittelberge bei Arlesberg gefunden werden. Die Oehrenstocker Braunsteinerze, so wie die im Hüttenholze bei Ilmenau vorkommenden enthalten sehr vielen Sauerstoff, weshalb sie zur technischen Anwendung vorzüglich brauchbar sind. In einigen Braunsteingängen, namentlich im Hüttenholze, findet sich auch Wad.

Gleich über dem Felsenkeller bei Ilmenau ist vergangenes Jahr das Feld- und Thonsteinporphyrgebirge der Sturmheide durch die neu angelegte Kunststraße ziemlich aufgeschlossen worden. Hier findet man merkwürdiger Weise den Feldsteinporphyr, der daselbst überhaupt sehr zerklüftet ist, in säulenartiger Ablösung geschichtet. Auch setzen in demselben nicht

allein Rotheisensteingänge auf, sondern man findet dort zugleich eine Spalte, welche mit den Eisensteingängen dieselbe Streichung hat, gangartig mit Hornjaspis und mit verwittertem Feldspathe ausgefüllt.

Noch eine besondere Erwähnung verdient die Steinkohlenformation bei Kammerberg und Manebach, die sich in den dort befindlichen Grund eingelagert hat. In dem Kammerberger Steinkohlenbergwerke sind bis jetzt vier Steinkohlenflötze durchsunken worden, welche über einander liegen und mit Kohlensandstein und Schieferthon abwechseln. Sie bilden am linken, so wie die Manebacher Kohlenflötze am rechten Ufer der Ilm die untersten Berggehänge des daselbst aufsteigenden rothen Porphyrs. Die Kohlenflötze von Kammerberg fallen nordöstlich 10 bis 13 Grad gegen den Porphyr der Thalwände ein und streichen Stunde 9 bis 10. In dem obern Theile des Ilmthales nach dem Mordflecke und dem Schneekopfe zu, kommen die Steinkohlenablagerungen zerrissen vor, nehmen auch bei dem Mordflecke ein anderes Streichen an, nämlich Stunde 6, und ihr Einfallen erfolgt in östlicher Richtung. Noch anders verhält sich das Streichen und Einfallen der Gehlberger Kohlenflötze, bei welchen der Einfallswinkel von 10 bis 30 Grad wechselt, ja an einigen Stellen sogar ein seigergerades Einfallen bemerkt wird. Uebrigens zeigen sich die Steinkohlen des obern Ilmthales mehr von anthrazitischer Beschaffenheit, als die bei Kammerberg,

wo man Blätter- oder Schieferkohle, Grobkohle und Rußkohle unterscheidet.

Auf den Kammerberger Kohlenflötzen findet man eben solche Rücken oder Wechsel, wie bei den Steinkohlenablagerungen Großbritanniens, wo sie aber bisweilen 150 Yards höher oder tiefer springen, während sie bei uns nur wenige Lachter absetzen. Immer jedoch nehmen sie beim Durchbrechen dieser Rücken ihr constantes Streichen wieder an. Zuweilen werden auch die Kohlenflötze von Schieferthon, Brandschiefer und Kieselschiefer durchsetzt. Der Kieselschiefer, gewöhnlich Schwülen genannt, enthält nicht selten eingesprengten Schwefelkies, und ist hie und da mit Quarz-, Kalkspath- und Chalcedon-Trummen durchzogen.

Der Kohlensandstein, welcher entweder grobkörnig oder feinkörnig ist, unterscheidet sich vom Rothtodtliegenden, welchem diese Steinkohlenformation zugehört, dadurch, daß die Bruchstücke im Rothtodtliegenden eckig und scharfkantig sind, während das Steinkohlenconglomerat nur abgerundete Geschiebe enthält, welche jedenfalls lange Zeit vom Wasser bewegt wurden, ehe sie sich ablagerten.

In dem Kohlensandsteine finden sich bisweilen merkwürdige Ueberreste von riesenartigen Pflanzen der Vorwelt. So wurde in demselben auf dem Carl-Alexander-Stollen ein Palmacit von 23 Zoll Durchmesser gefunden, dessen Stamm gefurcht war und welcher überhaupt mit der Species Palma-

cites sulcatus (v. Schloth.) große Aehnlichkeit besaß. Da aber der schmale Befahrungsraum des Stollens es nicht weiter gestattete, so konnte nur ein drei Fuß langes Stück jenes Palmaciten aus dem Kohlensandsteine abgelöst werden. Auch wurde in demselben Stollen ein nicht minder merkwürdiger Calamitenkopf gefunden. Beide Stücke sind in dem Großherzogl. Museum zu Jena aufbewahrt worden.

Der bei den Steinkohlenflötzen das Hangende und Liegende bildende Schieferthon hingegen enthält Muscheln und ist ganz mit Kräuterabdrücken, hauptsächlich von Farrenkräutern, angefüllt. Die vorzüglichsten derselben sind:

1) Casuarinites equisetiformis (v. Schloth.), Bornia equisetiformis (v. Sternb.), Asterophyllites equisetiformis (Brongniart).

2) Casuarinites stellatus (v. Schloth.), Bornia stellata (v. Sternb.), Annularia longifolia (Brongn.)

3) Calamites interruptus (v. Schl.), Bruckmannia tenuifolia (v. Sternb.), Asterophyllites tenuifolia (Brongn.)

4) Calamites triquetrus (v. Schl.)

5) Calamites cannaeformis (v. Schloth. und v. Sternb.)

6) Pecopteris affinis (v. Sternb.)

7) Filicites aquilinus (v. Schl.), Pecopteris aquilina (v. Sternb.), Pecopteris Schlotheimii (Brongn.)

8) Filicites oreopteridis (v. Schl.), Pecopteris oreopteridis (v. Sternb.)

9) Filicites cyatheus (v. Schl.), Pecopteris Schlotheimii (v. Sternb.), Pec. cyathea (Brongn.)

10) Filicites arborescens (v. Schl.), Pecopteris arborescens (Brongn.)

11) Filicites osmundaeformis (v. Schl.), Neuropteris numularia (v. Sternb.), Odontopteris Schlotheimii (Brongn.)

12) Filicites affinis (v. Schl.)

13) Palmacites annulatus (v. Schl.)

14) Poacites zeaeformis (v. Schl.)

Endlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß auf den alten Halden des ehemaligen Silberbergwerks bei Ilmenau in dem Kupferschiefer (bituminösen Mergelschiefer) und noch mehr in den sogenannten Schwülen Fischabdrücke vorkommen. Auch enthalten die Schwülen zuweilen mit Kalkspath ausgefüllte Früchte vorweltlicher Pflanzen, z. B. Carpolithus frumentarius (v. Schloth.), Fucoides frumentarius (Brongn.); ja ich habe selbst einige hübsche kleine Muscheln darin gefunden.

Aufgeschwemmtes Land enthält offenbar unser Ilmthal, vorzüglich die unterhalb der Stadt befindliche Erweiterung desselben. Hier hat sich Töpferthon abgelagert, der hauptsächlich in den Ziegelhütten verarbeitet wird; und hier fehlt es auch nicht an Torfmooren, obschon sie nur von geringer Bedeutung sind und daher nicht benutzt werden.

2) Flora der Umgegend von Ilmenau.

Da die nächste Umgebung von Ilmenau eine Berggegend ist, so wird dadurch auch der Charakter unserer Flora hinlänglich bestimmt, die eben deshalb mit derjenigen der Alpen in naher Verwandtschaft steht. Bekanntlich zeichnet sich das ganze Thüringerwaldgebirge durch seinen Reichthum an Pflanzen aus, und so wird man desto mehr erwarten können, daß auch unsere Gegend, als ein Theil jenes Gebirges, dieselbe Eigenschaft mit dem Ganzen gemein habe, was um so weniger bezweifelt werden kann, da es hier nicht an Abwechselung von Bergen und Thälern, Wald und Wiesen, Getreidefeldern und Felsen, Teichen, Sümpfen, Quellen, Bächen und Flüssen fehlt. Wäre freilich mehr Laubwald, als Nadelholz vorhanden, so würde unsere Flora noch reicher sein, als sie jetzt sich bietet; denn der Boden des Nadelwaldes ist meistentheils nur mit Moos bedeckt und höchstens sind es Heidelbeere (Vaccinium Myrtillus), Preißelbeere (V. Vitis idea) und Sauerklee (Oxalis Acetosella), welche außerdem in ihm vorkommen. Selbst der einzige vorhandene größere Laubwald, das Eichicht, birgt nur sehr wenig Pflanzen in seinem Schooße, da sein Boden ganz von der Heide (Calluna vulgaris) beherrscht wird, die nur hie und da den vorhin genannten beiden Arten von Vaccinium und allenfalls der Genista germanica Raum gönnt. Uebrigens fehlt es nicht an Oertern, wo der Botaniker in der

günstigen Jahreszeit eine reiche Beute machen wird. Solche Gegenden sind vorzüglich der Veronikaberg bei Martinroda und das Schurtenthal mit seinen Bergabhängen, so wie die Wiesen und Sümpfe bei dem Neuhause und der Ziegelhütte, und manche Stellen im Walde, wo die Bäume vor Kurzem niedergeschlagen worden sind. Unter den näheren Gegenden des Auslandes aber mögen wohl die Umgebungen von Arnstadt und Suhl als die pflanzenreichsten zu nennen sein.

In Hinsicht der Bodenbeschaffenheit könnte die Flora der Umgegend von Ilmenau in eine Porphyr-, Sand- und Kalkflora eingetheilt werden, da diese drei Bodenarten die herrschenden sind und ihre bestimmte Begrenzung haben, auch jede derselben ihr eigenthümliche Gewächse hegt. So trifft man in der nächsten Umgebung von Ilmenau viele Pflanzen nicht an, die in der etwa eine Stunde davon entfernten Kalkregion häufig gefunden werden. Bei Ilmenau fehlen z. B. die dort vorhandenen Arten von **Caucalis, Reseda, Allium** u. a. m. Dagegen erstreckt sich das hier häufige **Chrysanthemum segetum** nicht in jene Region.

Leider fehlt es noch an einem Werke, welches die Flora des Thüringerwaldes besonders darstellt. Das vollständigste Verzeichniß der Pflanzen dieses Gebirges wird bis jetzt wohl das in Herzog's Taschenbuche für Reisende durch den Thüringer Wald enthaltene sein, das aber freilich noch sehr mangelhaft ist und zugleich von Druckfehlern wimmelt.

Ich bedauere, mich wegen der enggesteckten Grenzen der vorliegenden Schrift nicht ausführlich über die hiesige Pflanzenwelt verbreiten zu können, da ich mich genauer, so weit es meine Verhältnisse gestatteten, mit ihr bekannt zu machen suchte; doch will ich hier diejenigen Pflanzen anführen, welche weniger allgemein vorkommen, und bei der systematischen Benennung der Phanerogamen die in Reichenbach's Flora germanica excursoria aufgenommenen Namen geben, übrigens aber weniger die systematische Anordnung, als vielmehr die obwaltenden Lokalverhältnisse berücksichtigen.

Schon eine flüchtige Bekanntschaft mit unserer Gegend wird zeigen, daß diese vorzüglich reich an Gattungen und Arten von Kryptogamen ist. Die Wälder enthalten, hauptsächlich in den feuchtern Tagen des Spätsommers und Herbstes, eine große Menge Schwämme, eßbare sowohl, als giftige. Der stattliche Parasolschwamm (Agaricus procerus) zeigt sich ziemlich häufig im Schurtenthale, und überall in den Wäldern erblickt man den schönen, aber giftigen Fliegenschwamm (A. muscarius), dem sich hie und da auch der eben so giftige Speiteufel (A. emeticus) zugesellt. In ungeheurer Menge erscheint oft der würzige Lauchschwamm (A. scorodonius) in dem Fichtenwalde. Den Champignon (A. campester) findet man zuweilen auf der Herzogsröder Wiese, aber es fehlt auch nicht der ihm ähnliche, giftige A. phalloides. Nicht selten findet man den eßbaren Drehling (A. ostreatus) und den

Stockschwamm (A. mutabilis); doch zeigt sich auch hie und da der schädliche Schwefelkopf (A. fascicularis). Von den Löcherschwämmen ist vorzüglich der nützliche Boletus fomentarius zu nennen, welcher den besten Zunder gibt und hauptsächlich an Buchen wächst. An mehreren Orten erscheint der gelbe Hirschschwamm (Merisma flavum) häufig, und der rothe (M. Botrytis) fehlt ebenfalls nicht. Die beliebte Morchel (Morchella esculenta) trifft man im Schurtenthale. Von Lycoperdon Bovista habe ich auch die riesige Abart L. giganteum hier gesehen, und Bovista nigrescens und B. plumbea werden oft auf den Wiesen gefunden.

Die Sümpfe und Gewässer überhaupt enthalten manche Conferven und andere Wasserflechten; an den Bäumen und Felsen hingegen, so wie auf dem Waldboden gewahrt man eine große Anzahl verschiedenartiger Flechten. Auf der Sturmheide trifft man zwischen dem Heidekraute häufig das nützliche, sogenannte isländische Moos (Cetraria islandica). An mehreren Orten ziehen auf dem Waldboden Cenomyce uncialis und coccifera durch ihre rothen Früchte den Blick auf sich und nicht selten findet man die niedliche Cladonia rangiferina. Die Fichten aber zeigen sich oft mit Usnea barbata, longissima und florida geschmückt.

Nicht minder reich ist die ganze Gegend an Moosen. An Baumstämmen, insbesondere in der Nähe der Wurzel, in Sümpfen und auf feuchten Wiesen trifft man manche hübsche Jungermannia

an. Die Sümpfe enthalten mehrere Arten von Sphagnum und Polytrichum, von welchem letztern juniperinum und urnigerum nicht fehlen. Am Schneekopfe findet man Bartramia Halleriana und Dicranum undulatum; und überall verschiedene Arten von Mnium, Bryum und Hypnum. Auch bieten Wald und Sümpfe mehrere Arten von Marchantia.

Farrenkräuter gibt es ebenfalls fast überall in Menge. Der Adlerfarrn (Pteris aquilina) beherrscht in den Wäldern der Sandregion an vielen Stellen beinahe allein den Boden. Polypodium vulgare, das Engelsüß, wird von Manchen stillschweigend am Morgen des Trinitatisfestes am Hermannsteine aufgesucht, wo auch Aspidium Filix mas wächst. Polypodium Phegopteris und Dryopteris wird in der Umgegend von Arlesberg gefunden, und nicht gar weit davon befindet sich auch Aspidium fragile. Asplenium septentrionale kommt häufig an Felsen vor, und Blechnum boreale enthält die rothe Heide vor Martinroda. Die Mondraute (Botrychium Lunaria) ist nicht selten auf den Gottesackerwiesen, und von der Gattung Lycopodium findet man clavatum und Selago auf der Hohenschlaufe und dem Kikelhahne, auch erscheinen L. complanatum und anotinum an einigen Stellen. Von Equisetum gibt es ebenfalls mehrere Arten auf den Feldern und Wiesen und in den Teichen.

Unter den Phanerogamen zieht vorzüglich das Bereich der Bäume und Sträucher die Aufmerksamkeit auf sich. Hier herrscht die Fichte (Abies excelsa)

vor, während die Weißtanne (A. picea) sparsamer, am meisten neben dem Wege nach Manebach, vorhanden ist. Ebenfalls häufig trifft man die Kiefer (Pinus silvestris) an, aber die Lärche (Larix europaea) ist nur am Tragberge und in einigen Anpflanzungen zu finden. Mehrere ansehnliche Stämme von Taxus baccata trägt der Veronikaberg. Der Wachholderstrauch (Juniperus communis) wächst auf dem Ehrenberge; J. Sabina aber ist nur in einigen Gärten angepflanzt worden. Die beiden gewöhnlichen Arten der Eiche, Quercus Robur und pedunculata, entbehrt auch unsere Gegend nicht; weit häufiger jedoch wird bei uns die Rothbuche (Fagus silvatica) gefunden; die Weißbuche (Carpinus Betulus) hingegen erblickt man fast nur am Veronikaberge. Populus nigra und alba kommen selten vor, öfter P. dilatata, auch mangelt P. tremula nicht, und die ausländische P. balsamifera steht vor dem Felsenkeller und am Wenzelsberge. Zahlreich sind die Arten der Weide; die Esche (Fraxinus excelsior) aber, so wie die Roßkastanie (Aesculus Hippocastanum) lassen sich sehr selten schaun. Von Ulmus gibt es hie und da einige Arten. Der Ahorn (Acer Pseudoplatanus) zeigt sich an manchen Orten, und der Masholder (Acer campestre) am Veronikaberge. Dort stehn auch Sorbus hybrida, Aria und torminalis, desgleichen Cotoneaster vulgaris. Die Weißbirke (Betula alba) findet sich mit ihrer Abart, der Hängebirke (B. pendula), häufig in den Gehölzen der Sand-

region, und hie und da zeigt sich auch die wohlriechende Birke (B. pubescens). Die Erle (Alnus glutinosa) steht fast überall an den Bächen und Flüssen. Von der Linde haben wir wenigstens die drei Arten: Tilia parvifolia, europaea und platyphyllos. Prunus Padus ziert an einigen Stellen das Schurtenthal, wo auch Ribes alpinum, Sambucus racemosa und Lonicera nigra vorkommen und Rhamnus catharticus und Frangula vulgaris nicht fehlen.

Obschon das hiesige Klima dem Obstbaue nicht recht günstig ist, so enthalten dennoch die Gärten unserer Stadt die gewöhnlichen Obstbäume. Unter diesen zeichnen sich meistentheils die Sauerkirschbäume durch einen erwünschten Ertrag aus. Auch findet man in Oehrenstock viele Süßkirschbäume (Prunus avium) von ansehnlicher Größe. Der Wallnußbaum (Juglans regia) steht zwar in einigen Gärten, allein er will nicht recht gedeihen, welches Loos der Weinstock mit ihm theilt.

Auf den Ackerfeldern baut man ebenfalls die gewöhnlichen Getreidearten, doch auf den Bergäckern sehr häufig Sommerroggen. Der Hafer geräth meistens ausgezeichnet gut, weniger die Gerste, von welcher man bei Oehrenstock zuweilen die sechszeilige (Hordeum hexastichon) sieht. Spelt (Triticum Spelta) trifft man häufig bei Krawinkel. Erbsen und Wicken (Vicia sativa) werden überall in der Umgegend gesäet; die Linsen aber zeichnen sich vorzüglich bei Neusiß durch Güte aus. Viele

Aecker sind mit Kartoffeln bepflanzt, und manche tragen Kohlrüben und andere Gemüsesorten. Hie und da zieht man auch Flachs und Hanf, und von den Kleearten werden hauptsächlich Luzerne und Kopfklee in unserer nächsten Umgebung gebaut, Esparsette aber sieht man erst in der Nähe von Stadt-Ilm. Auf unsern Getreidefeldern wuchert in Menge als lästiges Unkraut Chrysanthemum segetum; am Ehrenberge zeigt sich unter dem Getreide ziemlich häufig Ervum monanthos; Antirrhinum Orontium wächst auf den Aeckern zwischen der Hansenmühle und Ilm, und Prismatocarpos hybridus habe ich auf Feldern bei Martinroda gefunden.

Die Wiesen und Bergabhänge, an denen eben Schläge sind, bieten manche beachtenswerthe Pflanzen dar. Hier herrschen die Gräser vor. Vorzüglich bedeckt Aira flexuosa die Holzschläge in ungeheurer Menge. Sesleria coerulea hat ihren Sitz an den Kalkbergen, z. B. an den Reinsbergen; Melica nutans sieht man am Veronikaberge; und überall findet man Arten von Bromus, Avena, Alopecurus und andern Gräsern. Der niedliche, frühzeitige Schneetropfen (Galanthus nivalis) erscheint an einer Stelle auf den hinter der Hansenmühle befindlichen Wiesen. Die giftige Einbeere (Paris quadrifolia) wächst häufig im Schurtenthale und am Höllenkopfe; und ebendaselbst findet man auch Convallaria verticillata. Reich ist unsere Flora an schönen Orchideen. Am Veronikaberge sind Orchis sambucina und militaris einheimisch,

und auf den Ilmenauer Bergwiesen begegnet man außer andern Arten auch den schönen O. mascula und pyramidalis. Gymnadenia conopsea findet man in der Nähe der Ziegelhütte, und Himantoglossum viride bei Arlesberg. Ophrys arachnites wächst nicht selten bei den Kammerlöchern, Cephalantera pallens aber und einige Arten von Epipactis kommen an dem Veronikaberge und seiner Fortsetzung bis zur Reinsburg vor. Thesium montanum wird bei Arlesberg gefunden. Der heilkräftige Baldrian (Valeriana officinalis) ist fast überall vorhanden. Zahlreich sind die vorkommenden Arten von Galium; und der wohlriechende Waldmeister (Asperula odorata) zeigt sich häufig am Höllenkopfe und Hermannsteine. Sonchus alpinus hat Herr Apotheker Scheffler hinter Stützerbach am Wege nach Schmiedefeld gefunden. Von Hieracium besitzt unsere Gegend viele Arten; Barkhausia radicata zeigt sich öfter an den Wegen; und Carduus defloratus erscheint an einigen Orten. Von Gnaphalium wird man mehrere Arten antreffen. Mitten im Sommer sind die Bergwiesen mit der stattlichen Bergwolverley (Arnica montana) geschmückt. Bei Arnstadt soll Doronicum Pardalianches gefunden werden. Außer mehreren andern Arten von Senecio enthalten unsere Wälder auch das ansehnliche S. saracenicus. Der schöne Aster amellus ziert den Veronikaberg, und Petasites albus habe ich im Schurtenthale angetroffen. Von Centaurea sieht man C. phrygea häufig im Manebacher Grunde,

und C. montana fand ich in einem Wäldchen bei Griesheim. Auf unsern Wiesen ist Phyteuma orbiculare eben so wenig eine Seltenheit, als Campanula patula, und die ansehnliche C. Trachelium findet man am Höllenkopfe und im Schurtenthale. Lamium maculatum blüht im Frühjahre zahlreich an den Ufern der Ilm, und Galeopsis ochroleuca während des Sommers im Schurtenthale. Leonurus Cardiaca steht an einigen Stellen hinter dem Rasen. Ein vorzüglicher Schmuck unserer Berge ist der schöne, aber leider giftige, rothe Fingerhut (Digitalis purpurea), zu welchem sich am Manebacher Wege auch D. ambigua gesellt. Reich ist unsere Gegend an Arten von Veronica. Königskerzen verschiedener Art werden ebenfalls gefunden und zwar, außer andern, Verbascum nigrum beim Felsenkeller. Häufig trifft man die gefährliche Tollkirsche (Atropa Belladonna) an. Polygala amarella, auch wohl P. amara ist am Veronikaberge einheimisch; Lysimachia nemorum wird bei der hohen Tanne gefunden; und außer einigen andern Arten von Pyrola zeigt sich P. uniflora ziemlich häufig auf dem Gipfel des Lindenberges und Kikelhahns. Die seltene Gentiana lutea wächst nur auf Wiesen bei Doßdorf, während der ganze Plauische Grund mehrere andere Arten derselben Pflanzengattung enthält. Aus der Familie der Umbellaten hat unsere Flora viele Gattungen und Arten aufzuweisen. Auf allen Bergwiesen zeigt sich vorzüglich häufig Meum athamanticum; Peucedanum offi-

cinale wächst in der Nähe von Arnstadt; Chaerophyllum hirsutum ziert die Ufer der Ilm, und Ch. aureum trifft man in Menge bei Suhl. Am Tragberge ist Orobus tuberosus nicht selten, und Coronilla vaginalis und montana finden sich oft am Veronikaberge. Unter vielen Arten von Trifolium, welche unser Ilmthal enthält, fehlt auch T. spadiceum nicht, und außer Genista tinctoria und germanica, trifft man in dem Walde nach Heida zu auch G. pilosa an. Sedum album hält die Reinsburg besetzt, und Adoxa moschatellina steckt zwischen dem Moose am Hermannsteine. Chrysosplenium alternifolium steht in Menge bei Kammerberg und an den Ufern der Ilm, Ch. oppositifolium aber habe ich im Finster-Loche gefunden. Am Wege nach dem Grenzhammer erscheint Potentilla argentea, und am Tragberge bemerkt man Rubus saxatilis. Durch ihre wohlschmeckenden und erquickenden Beeren werden Rubus idaeus (Himbeere) und R. caesius und fruticosus (Brombeere), auch vorzüglich Fragaria vesca (Erdbeere) eine wahre Wohlthat für unsere Gegend. Von Rosen erzeugt das Ilmthal mit seinen Bergabhängen mehrere Arten. Mit Epilobium angustifolium geschmückt zeigen sich die meisten Holzschläge, auf denen im Schurtenthale auch Dentaria bulbifera vorkommt. Turritis glabra erhebt sich an mehreren Stellen. Corydalis fabacea ist eine der ersten Frühlingsblumen in den Zäunen bei Oberpörlitz und Viola tricolor bietet sich am Wege nach dem Felsenkeller

und nach dem Neuhause dem Blicke freundlich dar. Am Veronikaberge wird **Helianthemum vineale** häufig angetroffen, so wie **Ranunculus aureus**, welchen übrigens auch der Tragberg enthält. Von **Aconitum** findet man in der hiesigen Umgegend einige Arten, und **Aquilegia vulgaris** und **Trollius europaeus** sind keine Seltenheiten. Die Gattung **Geranium** bietet mehrere Arten dar. **Arenaria rubra** ist nicht selten; **Lychnis viscaria** steht am Wege nach der Schurte, wenn man bei der Saigerhütte über die Ilm geht, und **L. dioica** kommt in dem Schurtenthale vor. Von **Hypericum** findet man außer andern Arten auch **H. humifusum** am Wege nach Heida.

Eine reiche Ausbeute von Pflanzen wird endlich auch dem Botaniker zu Theil werden, wenn er die Sümpfe und Gewässer näher in Augenschein nimmt. Hier gibt es von **Potamogeton** mehrere Arten. **Zannichellia repens** findet sich hie und da in der Ilm und Wipfra, und von **Lemna** sind mehrere Arten auf stehenden Gewässern, vorzüglich auf den Unterpörlitzer Teichen vorhanden. **Typha latifolia** und **angustifolia** kommen in den Sümpfen hinter dem großen Teiche vor, und **Sparganium simplex** trifft man in Wasserlöchern bei der Ziegelhütte an. Von den Gattungen **Festuca, Vignea, Carex, Scirpus** und **Juncus** findet man zahlreiche Arten. **Eriophorum vaginatum** steht an sumpfigen Stellen im Eichicht und auf der rothen Heide, wo auch **Vaccinium uliginosum** und **Oxycoccos palustris**

vorkommen. Acorus Calamus ist in den Teichen bei der Herrenmühle und Lehmannsbrücke enthalten. Euphorbia palustris habe ich bei Martinroda gefunden, auch zeigt sie sich bei Arnstadt. Lycopus europaeus und Scutellaria galericulata sind in dem nächst hinter dem großen Teiche vorhandenen Sumpfe nicht selten, wo auch Utricularia vulgaris erscheint. In dem großen Teiche selbst befindet sich in Menge Littorella lacustris, die aber nur in trockenen Sommern, wo das Wasser mehr zurück weicht, deutlicher dem Blicke sich bietet; daher scheint sie vor mir von Niemand bemerkt worden zu sein; denn wenn jener Fall nicht eintritt, verbergen sich nur einige Exemplare des Pflänzchens an dem Rande des Teiches unter den übrigen Gewächsen. Pinguicula vulgaris wächst auf sumpfigen Stellen am Fuße des Veronikaberges in Gesellschaft mit Lotus siliquosus; und die niedliche Trientalis europaea erscheint im Eichicht, aber auch auf der Höhe des Kikelhahns und Finsterberges. Hottonia palustris ist im Hammergrunde bemerkt worden; Andromeda polifolia dagegen wird in den Teufelskreisen auf dem Schneekopfe angetroffen. Montia fontana ist in einigen klaren Gewässern einheimisch, zuweilen in Gemeinschaft mit mehreren Arten von Callitriche. In der Nähe der Teiche beim Neuhause trifft man häufig Geum rivale an, und an den Ufern der Teiche selbst steht Comarum palustre, oft in Gesellschaft von Ranunculus Lingua. Hinter den Teichen fehlt auch der gefährliche Ranunculus

sceleratus nicht. Die Wassergräben enthalten häufig Cardamine amara, und auf den sumpfigen Wiesen trifft man oft Viola palustris an. Drosera rotundifolia wächst in Menge in dem Sumpfe hinter dem großen Teiche, und D. longifolia ist in den Teufelskreisen vorhanden. Nicht selten findet man im Gebüsch, welches die Ufer der Gewässer bekränzt, Malachium aquaticum und manche andere nicht unwichtige Pflanze.

3) Fauna der Umgegend von Ilmenau.

Wie unsere Gegend durch eine reiche Flora sich auszeichnet, so enthält sie auch zahlreiche Gattungen und Arten von Thieren, an denen keine Klasse derselben bei uns ganz arm ist.

In Hinsicht der Infusions- und Pflanzenthiere sind zwar noch keine genauern Untersuchungen angestellt worden; es läßt sich aber schon aus der Beschaffenheit der Umgebungen unserer Stadt muthmaßen, daß der Naturforscher manche Infusorien und Polypen hier entdecken wird.

Deutlicher bemerklich machen sich die Mollusken, von denen man mehrere bei uns findet. In dem Brandenburger Teiche vorzüglich ist die Schwanenmuschel (Anodonta cygnea) einheimisch und zeigt sich darin oft von ansehnlicher Größe. Unter den Schnecken findet man Lymnaea stagnalis in Teichen und Sümpfen, wo auch Planorbis corneus, carinatus und Vortex vorkommen. Die schwarze

Waldschnecke (Limax nigra) ist nicht selten in den Wäldern, und L. agrestis, die Gartenschnecke, wird häufig eine Plage. Auch finden sich Helix pomatia, arbustorum, nemoralis und hortensis, so wie mehrere andere Schnecken mit verschieden gestalteten Häusern.

Von den Ringelwürmern kann ich hauptsächlich den Gordius aquaticus nennen, den ich im Mühlgraben gefunden habe. Von Blutigeln bemerkt man Hirudo sanguisuga, nigrescens und piscium; auch fehlt Nais proboscidea nicht; so wie an Regenwürmern und Eingeweidewürmern kein Mangel ist.

Unter den Crustaceen zeigt sich Lernaea cyprinacea, welche an die Karausche sich ansaugt. In Gräben und Teichen wohnen Daphnia pulex, Polyphemus oculus und Cyclops rubens. Der Krebs (Astacus fluviatilis) wird häufig gefunden; und Gammarus fossarum und pulex leben in Gräben und Bächen.

An Vielfüßlern fehlt es hier ebenfalls nicht; denn es finden sich Asellus vulgaris und aquaticus; die Kellerassel (Oniscus asellus) und die Mauerassel (O. murarius) kommen häufig vor; und die Kugelasseln (Armadillo vulgaris und pulchellus) trifft man oft unter Steinen an, wo auch Julus terrester, Polydesmus complanatus und Scolopendra forficata und electrica nicht selten sind.

Reich an Gattungen und Arten ist die Klasse der Arachniden, die durch ihre abenteuerliche Gestalt die Meisten von sich scheuchen, die aber höchst merk-

würdig und bewundernswerth sind. Lycosa fabrilis vertritt in unsern Wäldern die Stelle der südlichen Tarantel; L. saccata aber wohnt in Gärten, und L. riparia an Teichen, wo auch die merkwürdige Wasserspinne (Argyronecta aquatica) hauset. Nicht selten ist die ansehnliche und schöne Kreuzspinne (Epeira diadema); Thomisus citreus hält sich in den Blüthen der Doldenpflanzen auf; und die Springspinne (Salticus scenicus) ist an Breterwänden nicht selten. Von Phalangium sind die beiden Arten Opilio und cornutum vorhanden; und unter den Milben, von denen viele Arten vorkommen, wird hauptsächlich der sogenannte Holzbock (Ixodes ricinus) Menschen und Thieren oft lästig.

Von den Insecten im engern Sinne, und zwar aus allen Ordnungen derselben, enthält unsere Gegend sehr viele. Bei ihnen wird vorzüglich bemerkbar, daß das Vorhandensein verschiedener Arten theils von der Beschaffenheit des Bodens, theils von den vorhandenen Gewächsen bedingt wird. So enthalten unsere Berge manche Insecten, welche in der Sand- und Kalkregion nicht vorkommen, während diese ebenfalls nur ihnen eigenthümliche besitzen. Carabus auronitens z. B. wird nur in dem Bergwalde gefunden, indeß C. auratus das Feld bewohnt, und C. nitens blos auf sandigem Boden erscheint; Brachinus crepitans aber findet sich nicht in der nächsten Umgebung von Ilmenau, sondern in der Kalkregion. Auch hier thut es mir leid, mich eng beschränken zu müssen, da ich haupt-

sächlich die in der hiesigen Gegend vorkommenden Thiere dieser Klasse näher kennen zu lernen suchte.

Die gewöhnlichen Schmarotzerinsecten werden hier ebenfalls für Menschen und Thiere eine Plage. Podura nivalis, der Schneefloh, zeigt sich in manchen Wintern in ungeheurer Menge, und einige andere Arten derselben Gattung fehlen nicht.

An Käfern ist unsere Gegend vorzüglich reich. Aus der Familie der Caraben gibt es viele schöne Käfer. Von Cicindela leben in unserer nächsten Umgebung nur C. campestris und silvatica, indeß C. hybrida und germanica in weiterer Entfernung angetroffen werden. Cymindis humeralis erscheint häufig am Ehrenberge und Lindenberge. Lebia cyanocephala obschon selten, fehlt doch nicht. Von Dromius enthält das Eichicht einige Arten. Clivina arenaria und Dischirius gibbus kommen in der Schlinge öfters vor. Die Gattungen Harpalus und Amara sind hier reich an Arten; von der letztern fehlen fulva, apricaria und picea nicht. Calathus melanocephalus findet sich häufig nebst andern Arten seiner Gattung. Cephalotes vulgaris bewohnt die Sandregion. Molops elatus und terricola leben an den Bergabhängen des Schurtenthals. Der schöne Abax metallicus ist am Kikelhahne in Menge zu finden. Chlaenius vestitus und nigricornis zeigen sich an feuchten Stellen, wo auch Agonum marginatum, sexpunctatum und parumpunctatum, und Loricera pilicornis erscheinen. Badister bipustulatus wird am Schneckenhügel

angetroffen, und Panagaeus Crux major im Schurtenthale. Cychrus rostratus wurde von mir einmal am Lindenberge gefunden. Calosoma Sycophanta ist nicht so selten, als C. Inquisitor. Der große Procrustes coriaceus steckt hie und da unter Steinen. In Menge gibt es Carabus auronitens, catenulatus, convexus und andere, C. cyaneus und glabratus sind nicht selten, und C. nitens habe ich einmal bei der dicken Eiche getroffen. Nebria brevicollis lebt an den Unterpörlitzer Teichen, wo auch Elaphrus riparius zu finden ist. Von der Gattung Bembidion gibt es mehrere Arten in der Nähe der Ilm.

Einen reichen Fang an Wasserkäfern kann man in den hiesigen Gewässern thun, wo außer vielen kleinern die großen Käfer Dytiscus latissimus und marginalis häufig, und D. circumcinctus und punctulatus nicht selten sind, und wo ich auch Cybister Roeselii gefunden habe.

An Mikropteren fehlt es ebenfalls nicht. Von der Gattung Staphylinus in weiterem Umfange könnte ich viele Arten nennen. Der niedliche Paederus riparius zeigt sich am Ufer der Ilm.

Von den Sägehörnern gibt es aus der Gattung Buprestis mehrere Arten. Trachys minuta habe ich am Tragberge gefunden. Zahlreiche Arten zeigt hier die Gattung Elater, von welcher E. sanguineus nicht selten ist und auch E. cruciatus nicht fehlt. Leuchtkäfer (Lampyris) fliegen auch hier in den Sommernächten umher. Die Gattungen Tele-

phorus und Malachius bieten mehrere Arten dar, die letztere insbesondere den niedliche M. fasciatus. Von Lycus findet man sanguineus und die seltnere Art L. Aurora, und außerdem den verwandten Omalisus suturalis. Lymexylon dermestoides läßt sich öfter sehen, und der schöne Ptinus imperialis erscheint nicht selten auf Doldenblumen.

Aus der Familie der Clavicornia trifft man mehrere verschiedene Aaskäfer der Gattungen Necrophorus und Silpha, auch werden von Nitidula mehrere Arten gefunden. Clerus formicarius erscheint oft an Holzklaftern. Von der Gattung Hister gibt es, außer mehreren Arten, bei uns auch die seltnere H. quadrinotatus. Ips quadripustulatus wird unter Fichtenrinde angetroffen, und Scaphidium quadrimaculatum an Schwämmen.

Die Palpicornia enthalten hier den Hydrophilus caraboides und mehrere kleinere Käfer derselben Gattung, so wie von Elophorus und Sphaeridium manche Arten.

Zahlreich sind bei uns die Käfer aus der Familie der Blätterhörner. Man findet vielerlei Mistkäfer aus den Gattungen Onthophagus, Aphodius und Geotrupes, von der letzten auch G. mobilicornis. Melolontha hippocastani ist fast häufiger vorhanden als M. vulgaris, und außerdem fehlt es nicht an mehreren kleinern Käfern derselben Gattung nach ihrer frühern Ausdehnung. Trichius fasciatus erscheint häufig auf Blüthen und Lucanus caraboi-

des ist nicht selten, während L. cervus fast gar nicht angetroffen wird.

Die Horde der Heteromeren hat in unserer Gegend nicht minder manche merkwürdige Käfer aufzuweisen. Der manchem Abergläubigen als ein Todesbote geltende Blaps mortisaga wandelt auch hier seine dunklen Wege, und Tenebrio molitor und obscurus sind ebenfalls hier einheimisch. Melandria canaliculata wurde von mir im Manebacher Grunde gefunden. Unter mehreren Arten von Oedemera zeichnet sich vorzüglich O. thalassia durch Schönheit aus. Calopus serraticornis kriecht an Breterwänden und Stacketen umher. Die schönen Pyrochroa coccinea und rubens sitzen öfter auf Blumen. Meloë Proscarabaeus und brevicollis kriechen häufig auf Graswegen umher, M. variegata aber ist selten. Lytta vesicatoria, die sogenannte spanische Fliege, kommt hier nicht so zahlreich, als in andern Gegenden vor.

Aus der Familie der Rüsselkäfer findet man hier viele Gattungen und Arten. Nicht selten ist Attelabus coryleti. In Menge erscheinen Rhynchaenus pini und abietis, und Cionus thapsi und scrophulariae werden öfter gesehn. Die für den Nadelwald gefährlichen Borkenkäfer der Gattungen Bostrichus, Hylesinus und anderer gibt es meistens in großer Anzahl. Reich ist bei uns die Familie der Langhörner. Spondylis buprestoides mit der Abart oblongatus zeigt sich an Holzklaftern, wo auch Prionus coriarius, Lamia aedilis und

nebulosus erscheinen. Saperda Carcharias, linearis, scalaris, populnea, oculata und praeusta werden öfter gefangen. Callichroma moschata zeigt sich hier seltener als in andern Gegenden; dagegen kommen Callidium Bajulus, rusticum, violaceum und fennicum häufiger vor. Clytus arietis wird seltener bemerkt, als C. mysticus, der auf Birn- und Vogelbeerblüthen sitzt. Molorchus minor zeigt sich oft in großer Menge auf Blüthen. Rhagium mordax, Inquisitor, Indagator, bifasciatum und Cursor sind alle nicht selten. Die Gattung Leptura bietet bei uns die Arten meridiana, melanura, rubrotestacea, quadrifasciata, quadrimaculata, collaris, virginea und mehrere andere.

Von den Gattungen Donacia und Crioceris findet man ebenfalls mehrere Arten, und vorzüglich schöne Käfer in großer Anzahl enthält die Familie der Blattkäfer. Hispa atra ist sehr selten. Cassida bietet einige Arten, darunter auch die niedliche pulchella. Die Gattungen Cryptocephalus, Chrysomela, Galeruca und Haltica enthalten meistens sehr viele Arten bei uns. Auch findet sich Helodes phellandrii an den Sümpfen hinter dem großen Teiche. Aus der Gattung Coccinella sind viele schöne Käfer bei uns einheimisch, und an Pselaphen fehlt es ebenfalls nicht.

Aus der Ordnung Orthoptera hausen Blatta orientalis und germanica in vielen Wohnungen der Stadt und B. lapponica wohnt in den Wäldern.

Zahlreich sind die vorkommenden Gryllen, unter denen Acridium stridulum und coerulescens durch ihre schön gefärbten Flügel sich besonders bemerklich machen.

Die Ordnung Hemiptera ist reich an Wanzen, Cikaden und Blattläusen; auch fehlen Nepa cinerea und Notonecta glauca nicht.

Die Neuropteren bieten: Libellula quadrimaculata, depressa, vulgata und ahenea; Aeschna grandis in mehreren Abänderungen, Agrion virgo und Puella ebenfalls in verschiedenen Abarten; auch eine Art von Myrmeleon und viele Arten von Ephemera, Panorpa und Phryganea.

Noch zahlreichere Insecten enthält die Ordnung Hymenoptera in unserer Gegend. Schöne Arten hat die Gattung Tenthredo aufzuweisen. Cimbex femorata zeigt sich an Birken. Sirex Gigas fliegt häufig im Nadelwalde umher; und von den andern deutschen Gattungen dieser Ordnung gibt es viele Arten bei uns. Einige der hiesigen Einwohner beschäftigen sich auch mit Bienenzucht.

Nicht arm ist die Ordnung der Schmetterlinge in der Umgegend unserer Stadt. Die meisten deutschen Arten der Gattungen Melitaea und Argynnis fliegen hauptsächlich im Schurtenthale. Dasselbe gilt von der Gattung Vanessa, deren Arten an verschiedenen Orten häufig erscheinen. Limenitis populi mit und ohne weiße Bande sieht man nicht selten. Apatura Iris und Ilia sind in den Gehölzen bei Heida einheimisch. Viele Arten

von Hipparchia zeigen sich in unsern Thälern, was völlig auch mit der Gattung Lycaena der Fall ist. Papilio Machaon ist seltener bei uns, als an andern Orten; und P. Podalirius fliegt vorzüglich häufig an den Reinsbergen. Die Gattungen Pieris und Colias haben ebenfalls die gewöhnlichen Arten hier aufzuweisen, und nicht minder reich ist die Gattung Hesperia.

Von den Dämmerungsfaltern sitzt Atychia statices häufig auf Wiesenscabiosen, wo auch mehrere Arten von Zygaena weilen. Sesia apiformis fliegt zahlreich umher und einige andere Arten derselben Gattung zeigen sich ebenfalls. Oefter gewahrt man Macroglossa stellatarum, fuciformis und bombyliformis. Sphinx Elpenor und Porcellus kommen ziemlich häufig vor, S. galii ist nicht selten, S. Atropos und convolvuli fehlen auch nicht. Smerinthus tiliæ und populi werden oft angetroffen und S. ocellatus erscheint zuweilen.

Zahlreich sind hier die Nachtschmetterlinge. Saturnia carpini wird als Raupe in Menge an Himbeeren und Heidelbeeren gefunden. Aglia Tau fliegt im Eichichte. Cerura Vinula und fagi lassen sich beide sehen. Aus der Gattung Notodonta fliegen mehrere Arten. Cossus ligniperda fehlt nicht. Hepiolus humuli ist gemein auf den Wiesen. Liparis monacha wird oft zur Waldplage, wie voriges Jahr bei Paulinzelle, und L. dispar und andere machen sich auch bemerklich. Pygaera bucephala lebt als Raupe oft an Linden. Gastropacha

ilicifolia, betulifolia, quercifolia und pini mangeln unserer Gegend nicht. Von der Gattung Euprepia haben wir die meisten schönen Arten, als E. russula, plantaginis, Dominula, Hera, Villica, Caja, Hebe, fuliginosa, Mendica und lubricipeda. Von den Eulen fliegen viele am Tage und noch mehrere des Nachts, vorzüglich an Echium vulgare, umher. Die zierliche Triphaena Fimbria zeigt sich zuweilen, und noch öfter die düstere Mania Maura, die selbst in die Zimmer sich verirrt. Die Raupe der Xylina exoleta habe ich mehrmals sogar auf der Belladonna gefunden. Die großen und schönen Eulen der Gattung Catocala kommen zwar nicht häufig vor, doch fehlen sie nicht. In den Wäldern und auf den Wiesen, so wie in Gärten trifft man viele hübsche Arten der Spanner an; und von den Zünslern, Blattwicklern und Motten fliegen ebenfalls viele bei uns umher. Voriges Jahr war die Raupe von der Lärchenmotte (Tinea laricinella) in solcher Menge vorhanden, daß die beim Felsenkeller befindlichen Lärchenbäume beinahe ganz ihrer Nadeln beraubt wurden.

Was endlich die Zweiflügler betrifft, so ist auch diese Ordnung bei uns reichlich versehn, und man findet manche hübsche Arten, vorzüglich von den Raubfliegen und Blumenfliegen.

Die Klasse der Fische bietet bei uns nur wenige Arten dar. In den Teichen befinden sich der Hecht (Esox lucius), der Karpfen (Cyprinus Carpio) nebst seiner schönen Abart dem Spiegelkarpfen (C.

macrolepidotus) und die Karausche (C. carassus), auch, jedoch ziemlich selten, der Aal (Muraena anguilla). In der Ilm sieht man zuweilen den Kaulkopf (Cottus gobio) und das kleine Neunauge (Petromyzon Planeri); außerdem, so wie in den klaren Berggewässern überhaupt, die gemeine Forelle (Salmo Fario) und die Lachsforelle (S. silvaticus). Uebrigens gibt es den Schmerl (Cobitis barbatula), den Steinbeißer (C. taenia), den Schlammbeißer (C. fluviatilis) und die Elritze (Cyprinus phoxinus).

Eben so verhält es sich mit der Klasse der Amphibien. Unter Steinen in dem Walde und auf dem Felde, so wie auch in Kellern, trifft man einige Krötenarten an, z. B. Bufo vulgaris, Calamita und viridis; auch kommt die Wasserkröte (Pelobates fuscus) vor. Von den Fröschen haben wir den braunen Grasfrosch (Rana temporaria), den grünen Wasserfrosch (R. esculenta) und, wiewohl seltener, den Laubfrosch (Hyla arborea). Lacerta agilis und crocea sind die am meisten vorkommenden Eidechsen; und von den Wassersalamandern zeigen sich Salamandra palustris und taeniata. Leider haust auch in unserer Gegend die Kreuzotter (Vipera Berus), obschon nicht so häufig, als an manchen andern Orten. Ich habe sie im Schurtenthale bemerkt, und vor einigen Jahren hatte eine im Walde bei Heida ein Kind in den Fuß gebissen, das jedoch durch die angewendeten Mittel vom Tode gerettet wurde. Andere, aber unschädliche Schlangen

unserer Gegend sind die Ringelnatter (Coluber natrix), die Haselnatter (C. thuringicus) und die Blindschleiche (Anguis fragilis), welche in großer Menge vorhanden ist.

In Hinsicht der in unserer Gegend vorkommenden Vögel sind zwar noch keine besonderen Untersuchungen angestellt worden, aber es läßt sich mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß die, welche als dem Thüringerwalde angehörend gewöhnlich genannt werden *), auch der Umgebung von Ilmenau nicht fremd sind. Nicht gering ist die Zahl der Raubvögel, die ihre Gewalt theils bei Tage, theils bei Nacht, über die Thiere der verschiedenen Klassen ausüben und vor denen auch die Fische in den Teichen nicht sicher sind, da der Fischadler seine Beute wohl zu erlauern weiß.

An Singvögeln hat Ilmenau leider Mangel, denn gerade die Hauptsänger, wie die Nachtigall, fehlen gänzlich; nur die Grasmücke läßt sich allenfalls hören und die Lerche, und als unsern Hauptsänger haben wir den Finken mit zu betrachten, dessen Schlag mit verschiedenen Benennungen belegt und z. B. Weingesang, Würzgebühr u. dergl. mehr genannt wird, auch nennt man manche Finken Doppelschläger. Aber den Finken, so wie den übrigen Singvögeln unserer Nadelwälder, namentlich

*) Man findet sie hauptsächlich genannt in: Bechstein, J. M., gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands. Leipzig, 1791. — Desselben ornithologisches Taschenbuch von und für Deutschland. Leipzig, 1802 u. folg.

den Dompfaffen und Kreuzschnäbeln wird von Vielen sehr nachgestellt, so daß man sie mehr in Käfigen, als im Freien erblickt. Wichtig sind mehrere Drosselarten, die häufig in Schneißen gefangen werden, in denen auch der Seidenschwanz (Ampelis garrula) bei seinen herbstlichen Wanderungen oft den Tod findet.

Die gewöhnlichen Spechtarten (Picus martius, viridis, major) fehlen auch hier nicht, zu denen sich die Spechtmeise (Sitta europaea), der Wiedehopf (Upupa epops) und andere gesellen. Der schöne Eisvogel (Alcedo ispida) zeigt sich öfter an den Ufern der Ilm, wo auch Cinclus aquaticus, der Wasserstaar nicht selten ist.

Krähen verschiedener Arten schwärmen bei uns in großer Zahl umher, doch ist die Elster nicht gar häufig; auch wohnen die beiden Heher, der Nußheher und Tannenheher, in unsern Wäldern. Der gemeine Würger (Lanius excubitor) ist ebenfalls zu finden.

Von den hühnerartigen Vögeln haben wir das Auerhuhn (Tetrao Urogallus), das Birkhuhn (T. tetrix) und das Rebhuhn (Perdrix cinerea).

Unter den Sumpf- und Wasservögeln sind nur wenige eigentlich bei uns einheimisch, die meisten ziehen im Spätherbste und Frühjahre blos durch; alsdann lassen sich aber von den letztern manche merkwürdige Arten auf unsern Teichen sehn. Von Sumpfvögeln einheimisch ist der Kiebitz (Vanellus vulgaris) und das Bläßhuhn (Fulica atra), auch

können noch einige Schnepfenarten dafür angesehn werden. Der schwarze Storch (Ciconia nigra) hat zuweilen nicht gar weit von hier genistet.

Von Schwimmvögeln zeigen sich der kleine Steißfuß (Podiceps minor), die schwarzköpfige Meve (Larus ridibundus) und die gemeine Meerschwalbe (Sterna hirundo) am meisten. Den Singschwan (Cygnus musicus) habe ich einige Male um die Weihnachtszeit auf dem großen Teiche schwimmen sehen. Wilde Gänse und Enten ziehen gewöhnlich in großen Schaaren durch unsere Gegend und lassen sich zuweilen auf unsern Teichen nieder.

In alten Zeiten gab es ohnstreitig von Säugethieren auch die gefährlichen Raubthiere, Bären, Wölfe und Luchse in unserer nächsten Umgebung, wenigstens erinnert der Bärentiegel noch jetzt an die zuerst genannten. Hirsche und Rehe zeigen sich jetzt weniger als Standwild, sondern vielmehr nur als Wechselwild, da überall die Grenzen anderer Staaten nahe sind. Der Hase (Lepus timidus) ist bei uns nicht so häufig, als bei Weimar, und das wilde Kaninchen (L. Cuniculus) erscheint nur selten auf dem Ehrenberge. Ueberall im Walde findet sich der gemeine Fuchs (Canis vulpes) nebst seiner Abart dem Brandfuchse (C. Alopex). Der Dachs (Meles vulgaris) zeigt sich auf der Wendeltreppe und an der Schwarzbrunnenwand, und an den Ufern der Teiche hält sich die Fischotter (Lutra vulgaris) auf. Der Edelmarder (Mustela Martes), der Hausmarder (M. foina) und der Iltis (M. putorius)

sind auch hier schädliche Raubthiere, an welche sich das große und kleine Wiesel (M. Erminea und vulgaris) anschließen. Auf unsern Wiesen und in unsern Gärten siedelt sich nicht selten der Maulwurf (Talpa europaea) an; und der Igel (Erinaceus europaeus) schleicht hie und da umher. Auf den Waldbäumen lebt das muntere Eichhörnchen (Sciurus vulgaris), dessen schwarze Abart ebenfalls nicht fehlt; und an manchen Stellen zeigen sich die große und kleine Haselmaus (Myoxus nitela und muscardinus). Uebrigens haben wir Ueberfluß an verschiedenen Spitzmäusen, andern Mäusen und Ratten, und mehrere Arten Fledermäuse gibt es ebenfalls.

IV. Medicinisches.

1) Gesundheits- und Krankheitscharakter von Ilmenau.

Die Lage der Stadt Ilmenau und die klimatischen Verhältnisse der Umgegend überhaupt sind im Allgemeinen für den Gesundheitszustand der Bewohner sehr günstig, da die Reinheit der Luft, die Frische und Klarheit des Wassers und die Umgebung mit Nadelwald eine größere Regsamkeit des Blutlebens und dadurch zugleich eine erhöhte Lebenslust und Gemüthsheiterkeit bewirken. Selbst die durch die früher geschilderten Ortsverhältnisse hervorgehende Rauheit des Klimas trägt dazu bei, daß die Bewohner der hiesigen Gegend kräftiger von Körper und gegen den nachtheiligen Einfluß des öftern Witterungswechsels abgehärtet werden. Ueberhaupt nähert sich die Lebensweise vieler Bewohner mehr derjenigen der Naturmenschen, da sie entweder durch ihre Berufsarbeiten größtentheils im Freien, im Wald und Felde beschäftigt sind, oder auch wohl durch Lieblingsneigungen zu Jagd, Fischerei und Vogelfang öfter hinaus in die freie Natur geführt werden,

was nicht ohne wohlthätigen Einfluß für ihren Gesundheitszustand bleiben kann.

Freilich läßt sich auch nicht leugnen, daß manche Schwächliche sich finden und bei Mehreren sogar eine frühere Entkräftung und ein völliges Ersiechen eintritt, was theils durch die Lebensweise überhaupt, theils durch die gewählte Berufsart bewirkt wird. Denn der ärmere Theil der Stadtbewohner lebt in engen, meistens mit Menschen überfüllten Stuben, welche sogar den Sommer hindurch zu nicht geringem Nachtheile der Gesundheit unaufhörlich geheizt werden, und seine gewöhnliche Nahrung besteht fast allein in, nur unter verschiedener Form zubereiteten Kartoffeln. Manche Berufsarten aber sind offenbar der Gesundheit weniger zuträglich. So werden die hier zahlreichen Bergleute meistens kränklich, obschon sie dabei oft zu einem hohen Alter gelangen, wohin die nicht minder zahlreichen Fabrikanten, insbesondere die Porzellandreher, nicht leicht kommen.

Ein Beweis jedoch für die ursprüngliche Kräftigkeit des Gesundheitszustandes der Ilmenauer liegt in der Erfahrung, daß wirklich viele derselben ein hohes Alter erreichen. Erst in diesem Jahre starben einige Männer, welche das achtzigste, einer sogar das neunzigste Jahr überschritten hatten, und noch leben gegenwärtig Mehrere beiderlei Geschlechts, welche zwischen den genannten Jahren stehn und ziemlich rüstig sich zeigen. Uebrigens bürgt auch für einen erfreulichen Gesundheitszustand unserer Stadt das in ihr herrschende Verhältniß der Ge-

storbenen zu den Gebornen, wie folgendes Verzeichniß aus den nächst vergangenen zwölf Jahren zeigt, welches aber auch die Gebornen und Gestorbenen der kleinen Gemeinden zu Oberpörlitz und Kammerberg und auf dem Grenzhammer mit enthält.

Jahr	Geborne	Todtgeborne	Gestorbene	Mehr geboren als gestorben.
1827	92	3	80	+ 12
1828	95	1	47	+ 48
1829	75	4	87	— 12
1830	81	4	63	+ 18
1831	97	2	74	+ 23
1832	97	5	114	— 17
1833	89	3	86	+ 3
1834	107	7	68	+ 39
1835	107	7	66	+ 41
1836	111	6	64	+ 47
1837	84	9	85	— 1
1838	98	8	78	+ 20
12 Jahre	1133	59	912	+ 221.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß nach einem zwölfjährigen Durchschnitte in Ilmenau und den dahin eingepfarrten Gemeinden alljährlich $18\frac{5}{12}$ mehr geboren werden, als sterben. Auffallend dabei ist die offenbar sich steigernde große Zahl der Todtgebornen.

Beachtungswerth und für die, der Gesundheit günstigen Ortsverhältnisse bürgend ist der Umstand,

daß höchst selten epidemische Krankheiten in unserer Stadt herrschend werden. Selbst die in der Regel epidemisch auftretenden Krankheiten, welche man jetzt als zu dem Cyklus der organischen Entwickelung des Menschen gehörend betrachtet, nämlich die Masern, das Scharlach und die heutigen Tages an die Stelle der früher stationären Kinderpocken getretenen Varioliden sind als Epidemie in Ilmenau eine seltene Erscheinung. Der hiesige Amts- und Stadtphysicus, Herr Medicinalrath D. Fitzler, welcher die Materialen zu diesem letzten Abschnitte lieferte, und der nun beinahe 22 Jahre als Arzt hier thätig wirkte, hat im Laufe dieser Zeit nur etwa drei Mal Gelegenheit gehabt, jene Krankheiten als epidemisch in Ilmenau vorkommend zu beobachten, und zwar das Scharlach zuletzt im Jahre 1831 und die Masern in der Mitte des Jahres 1832. Der Grund dieser Erscheinung kann wohl nicht allein in der höhern Lage und dem rauhern Klima der Gegend liegen; denn diese Verhältnisse theilen auch so ziemlich die umliegenden Dorfschaften mit der Stadt, und doch werden jene weit häufiger von Epidemieen heimgesucht, als Ilmenau. So hausten die Varioliden drei Jahre hinter einander in den uns zunächst gelegenen Dörfern, ohne daß bis heute diese Krankheit, wenige sporadische Fälle ausgenommen, in unserer Stadt ernstlich sich zeigte. Der Grund muß also wohl in einem Umstande liegen, der unserem Ilmenau allein eigenthümlich ist, und Herr Medicinalrath D. Fitzler ist geneigt, es der leisen Luft-

strömung beizumessen, welche durch das von Westen nach Osten laufende Ilmthal und durch die in dasselbe einmündenden übrigen Thäler fortwährend unterhalten wird und welcher unsere Stadt vorzüglich ausgesetzt ist. Denn dabei kann nicht leicht eine Anhäufung von Krankheitsmiasmen statt finden, weil die Atmosphäre unaufhörlich in Bewegung ist und sich stets erneuert; und daher läßt sich auch vermuthen, daß Ilmenau vor einem Auftreten der Cholera wohl gesichert sein werde.

Wenn nun aber auch dieser Umstand manche Gattungen des Erkrankens hier verhindert, so ist nicht zu verkennen, daß derselbe zugleich manche andere Krankheitsformen und deren Nüancen begünstigt. Namentlich ist es die Gruppe der entzündlichen Krankheiten oder aller derer, die ihren Sitz in dem Gefäßsysteme haben, oder die aus einer gesteigerten Reizbarkeit der Nerven hervorgehen, überhaupt die große Sippschaft der Krankheiten, bei denen der Reiz schadet, die Entfernung des Reizes hingegen zum Heilmittel wird, welche hier vorzüglich vorkommen und in verschiedenen Nüancen sich äußern.

Am häufigsten findet man hier Rheumatismen in den mannichfaltigsten Formen, rheumatische und rheumatisch-catarrhalische Fieber und Entzündungen; ja zur Zeit des Spätherbstes und im Frühjahre stellt sich oft, sogar in epidemischer Verbreitung, der Croup und Keuchhusten ein. Außer diesen, am häufigsten vorkom-

menden Krankheitsformen, erscheinen hier öfter asthmatische Beschwerden, Blutbrechen, Hämorrhoidal-Uebel, Gicht und Mutterblutflüsse; auch werden nicht selten Geistesverwirrungen beobachtet, die zuweilen als Tobsucht auftreten.

Wahrhaft endemisch in Ilmenau ist der Kropf*), ohne daß man die ihn erzeugende Ursache hinlänglich zu ergründen vermag. Und bei Kindern der ärmeren Klasse zeigen sich öfter Atrophie, Rhachitis und scrophulöse Uebel.

Für Solche, die an primären Lungenkrankheiten leiden, vorzüglich für Alle, welche zur sogenannten floriden Lungensucht incliniren, ist ein längerer Aufenthalt in der hiesigen Gegend gefährlich.

Fast ganz unbekannt hier ist das kalte Fieber; und wenn mit dieser Krankheit behaftete Personen in unsere Gegend kommen, so reicht oft der Einfluß des hiesigen Klimas allein schon aus, um jenes Uebel zu beseitigen.

2) Die Kalt-Wasser-Heilanstalten zu Ilmenau.

Die früher geschilderten Ortsverhältnisse, so wie alle obwaltenden Umstände machten die Stadt

*) Ehemals war der Kropf in Verbindung mit Cretinismus hauptsächlich in dem benachbarten Manebach endemisch. Seitdem aber dort die Waldungen mehr gelichtet worden sind und die Cultur des Bodens vorgeschritten ist, haben sich jene Uebel sehr vermindert.

Ilmenau vorzüglich geeignet, in ihr eine Kalt-Wasser-Heilanstalt anzulegen; denn reine und gesunde Luft, und in hinreichender Menge vorhandenes klares frisches Gebirgswasser sind unentbehrliche Erfordernisse für dieselbe, und eine freundliche, das Gemüth ansprechende und erheiternde Umgebung, welche zu öfterer Bewegung im Freien einladet, unterstützt die Wirkung einer solchen Anstalt bedeutend. Alles dieses aber bietet Ilmenau; ja es hat sogar vor mehreren der bis jetzt bestehenden Kalt-Wasser-Heilanstalten noch das voraus, daß es bei seinem Reichthume an reinen frischen Gebirgsquellen auch einen Gebirgsfluß, die hier noch ganz kristallreine Ilm, besitzt. Dadurch wurde es möglich, mit den übrigen bisher angewendeten und mehrfach modificirten Wasserheilmitteln auch das sehr kräftig wirkende Flußwellenbad zu verbinden.

Als die außerordentlichen Wirkungen bekannt wurden, welche durch die in Gräfenberg angewendeten Kaltwassermittel insbesondere in solchen Krankheiten erfolgten, die man durch die gewöhnlichen Heilmittel nicht hatte beseitigen können, wurde hier der erste Gedanke an die Errichtung einer ähnlichen Anstalt erweckt. Dazu kam alsdann noch eine directe Aufforderung, welche ein geachteter Arzt aus einer benachbarten größern Stadt an Herrn Medicinalrath D. Fitzler allhier im Herbste des Jahres 1836 ergehn ließ, uud worin derselbe diesen ermunterte, eine Kalt-Wasser-Heilanstalt an hiesigem Orte einzurichten, indem er es nicht an Darlegung der

Gründe fehlen ließ, die ein solches Unternehmen wünschenswerth und ausführbar machten. So geneigt man auch war, dieser Aufforderung Folge zu leisten, so wollte man doch nicht sogleich, ohne gehörige Kenntniß der Sache und ohne die erforderlichen Vorbereitungen getroffen zu haben, an das Werk gehn. Es traten daher erst mehrere angesehene Männer der hiesigen Stadt, außer Herrn Medicinalrath D. Fitzler, Herr Justizamtmann Schwabe, Herr Bürgermeister Lairitz, Herr Amtscommissär Schmith, jetzt Landesdirectionsrath in Weimar, Herr Rentamtmann Mahr, Herr Apotheker Scheffler und Herr Stadtältester Riehm zu einer berathenden Commission zusammen. Als ein Haupterforderniß zum Gelingen des Unternehmens wurde bald erkannt, daß der zum Leiter der Anstalt bestimmte Arzt sich selbst nach Gräfenberg und Freiwaldau begäbe, um sich mit dem ihm noch neuen eigenthümlichen Heilverfahren aus eigener Anschauung bekannt zu machen. Um aber die erforderlichen Kosten zur Einrichtung der Heilanstalt zu gewinnen, wurde für gut befunden, eine Aufforderung zur Theilnahme an die Bewohner Ilmenau's ergehn zu lassen. Auf diese Weise bildete sich ein Actien-Verein, welcher das nöthige Geld zusammen schoß und nun reiste Herr Medicinalrath D. Fitzler im Frühjahre 1838 nach Schlesien, wo er in Gräfenberg und Freiwaldau durch mündliches Befragen und unmittelbares Anschauen sich von dem ganzen Heilverfahren auf das genaueste unterrichtete, so daß nach seiner Rückkehr die Kalt-

Wasser-Heilanstalten desto vollkommener in das Leben treten konnten. Diese bestehen in dem Flußwellenbade und in einer nach dem in Gräfenberg und Freiwaldau üblichen Verfahren eingerichteten hydriatrischen Anstalt.

Das Flußwellenbad ist in doppelter Hinsicht von Wichtigkeit. Einestheils kann es nämlich als eine für sich bestehende Heilanstalt gelten, wie man es an mehreren andern Orten, z. B. in Kösen, vorfindet, und wie es schon seit längerer Zeit als kräftiges Heilmittel vielfach empfohlen und angewendet worden ist. Andererseits aber läßt es sich als integrirenden Theil der hydriatrischen Anstalt betrachten und gebrauchen.

Das Flußwellenbad ist seiner Wirkung nach weit über das gewöhnliche Bad in Flüssen zu setzen, da es, bei den in ihm getroffenen Vorrichtungen, ein Kämpfen mit den Wellen nöthig macht, und daher in seiner Beschaffenheit und Wirksamkeit mehr dem Seebade ähnlich sich zeigt.

Das Lokal desselben ist schon weiter oben (Seite 60) ausführlicher beschrieben. Bei dem hiesigen werden die Wellen nicht etwa, wie an andern Orten, durch Mühlräder erzeugt, sondern durch einen mehr natürlichen Wasserfall hervorgebracht, da das reine, frische Ilmwasser durch ein Gerinne gegen 8 Fuß tief in den Badebehälter hinabstürzt und auf der entgegengesetzten Seite, nach einigen Schwenkungen, wieder seinen Abfluß findet. Der Badebehälter selbst ist oben unbedeckt, so daß die freie

Luft und das Sonnenlicht nicht ausgeschlossen bleiben. Auch wurde eine Vorrichtung getroffen, wodurch der Wellenschlag verstärkt, oder vermindert, und überhaupt nach der Persönlichkeit der Badenden modificirt werden kann. Zugleich sind Seile angebracht, an denen man sich fest zu halten und dadurch sich desto sicherer und leichter den Wellen Preis zu geben vermag. Außerdem ist in einer gewissen Höhe noch eine besondere Rinne vorhanden, welche, sobald man an einem daran befestigten Stricke zieht, einen Staubregen und ein kleines Sturzbad mittheilt.

In seiner Anwendung hat sich das Flußwellenbad, als eine besondere Heilanstalt, schon vielfach nützlich bewährt, hauptsächlich bei den in organischer Schwäche begründeten Krankheiten oder sogenannten Atonieen, namentlich bei den verschiedenen Nüancen nervöser Schwäche und Gereiztheit, wie man sie vorzüglich an hysterischen Personen wahrnimmt. Außerdem wird es heilsam bei Rheumatismen und Gicht, wenn diese Uebel nicht schon veraltet sind, bei Hautschwäche oder demjenigen Zustande, in welchem man leicht Erkältung sich zuzieht und bei dem Witterungswechsel alsbald von Schnupfen oder andern rheumatischen Uebeln heimgesucht wird, nicht minder bei Bleichsucht, Hemmung der weiblichen Regel, nicht zu alten Hautausschlägen und bei manchen andern materiellen sowohl, als dynamischen oder nervösen Leiden, wenn diese noch nicht durch längere Dauer zu fest wurzelten.

In der hydriatrischen Anstalt (auch wohl,

jedoch weniger richtig, hydropathische Heilanstalt genannt) werden planmäßig alle bis jetzt bekannten Wasserheilmittel vereinigt angewendet, um wo möglich die Genesung der dazu geeigneten Kranken zu bewirken. Dieses Heilverfahren läßt sich als ein völlig naturgemäßes betrachten; auch ist es nicht etwa eine Erfindung der neuern Zeit, sondern es datirt sich daher, wo es noch keine Heilwissenschaft gab und wo das Menschengeschlecht gemeinsam mit den Thieren an die Heilmittel sich hielt, welche einem mehr instinktartigen Suchen gleichsam von selbst dargeboten wurden.

Die ganze Theorie dieses Verfahrens scheint sich auf die Annahme zu beschränken, daß durch die Anwendung des unmittelbar aus dem Gebirge ausströmenden frischen Wassers, welches, das Princip der Belebung in Fülle in sich bergend, auch als Träger aller Naturheilkraft sich bietet, die durch Krankheit mehr oder weniger unterdrückte und gleichsam passiv gewordene organische Kraft (Lebenskraft) des menschlichen Körpers geweckt und zur Reaction gegen das ihr entgegenstehende Fremdartige, nämlich gegen die Krankheit, veranlaßt wird. Man gibt also bei der Kalt-Wasserkur die Heilung ganz der unter unmittelbarer Leitung des Schöpfers stehenden Naturkraft anheim, wodurch sie als reine Naturheilung hervorgeht.

Wenn nun aber auch bei dieser Ansicht die Wasserheilmethode einen größern Umfang ihrer Wirksamkeit haben muß, als die anderen, künstlicheren

Heilverfahrungsarten, so hat sie doch auch ihre Begrenzung und darf nicht als eine absolut und universel wirkende angesehn werden. Sie zeigt sich aber bei vielen Uebeln, zu deren Beseitigung die gewöhnlichen Kurarten nicht ausreichen, höchst wohlthätig wirksam, vorzüglich bei veralteten materiellen und demnächst, jedoch in größerer Beschränktheit, bei veralteten nervösen Uebeln. Insbesondere läßt sich das Kalt-Wasserheilverfahren mit Vortheil anwenden bei tiefgewurzelten Gichtleiden, Rheumatismen, z. B. Gesichtsschmerz und Ischiadik, bei scrophulösen Uebeln, z. B. bei scrophulösen Augenentzündungen und Geschwüren, ferner bei Gelenkgeschwülsten und Contracturen, bei veralteter Syphilis in ihren mannichfachen Formen, bei Quecksilbersiechthum, veralteten Hautausschlägen, bösartigen Geschwüren und bei Säfteverderbniß überhaupt (bei Dyskrasieen und Kacherieen). Außerdem wird es heilsam bei tiefer liegenden und alt gewordenen Krankheiten des Verdauungsapparates (Dyspepsieen), bei Hypochondrie, Hämorrhoidal- und Menstrual-Beschwerden, und bei Stockungen und Anschoppungen in dem Pfortadersysteme. Endlich wirkt es bei veralteten nervösen Leiden, wenn sie z. B. in der Form der Hysterie, der Neuralgieen und Lähmungen sich kund geben.

Je tiefer eingewurzelt und je älter oder verwickelter die genannten Uebel sind, desto länger an-

haltend muß die Kur fort gebraucht werden, wenn sie zu dem gewünschten Resultate führen soll. Schwieriger als die der materiellen Uebel wird die Heilung veralteter Nervenleiden, z. B. der Lähmungen; schwierig auch die der Epilepsie, doch hier nach Maßgabe der ihr zu Grunde liegenden Ursachen; denn in Freiwaldau sind mehrere Epileptische schon geheilt worden. Bei Seelenleiden hängt die Heilung ebenfalls von dem Alter der Krankheit und von den dieselbe bewirkenden Ursachen ab.

Nicht geeignet für die Wasserkur sind Kranke, welche an organischen Fehlern innerhalb des Gefäßsystems und des Herzens leiden, namentlich die mit Adergeschwülsten behafteten; und alsdann alle, welche an primärer Schwäche der Lungen leiden, oder bei denen eine Neigung zum Bluthusten vorhanden ist, und alle, die Anlage zur Hektik haben. Bei großer Aufregbarkeit des Blutsystems, die durch starkes Herzschlagen sich offenbart, ist die Kur nur in gewisser Beschränkung und bei großer Vorsicht zu gestatten.

Das Heilverfahren selbst besteht in der verschiedenen, nach den Umständen der Krankheit modificirten innerlichen und äußerlichen Anwendung des kalten Bergwassers, und bei den meisten Kranken zugleich in einer regelmäßig jeden Tag einmal, nach Umständen auch wohl zweimal wiederholten, mehr oder minder beträchtlichen allgemeinen Schweißerzeugung, welche durch Einwickelung des Patienten in eine große wollene Decke (Kotze) hervor-

gerufen wird. Während der Kranke bei geöffneten Fenstern eingewickelt liegt, was wohl drei bis vier Stunden dauern kann, wird ihm von Zeit zu Zeit kaltes Wasser zu trinken gereicht. Sobald der Patient durch dieses Verfahren tüchtig in Schweiß gerathen ist, bringt man ihn in eine mit frischem Wasser gefüllte Wanne, worin er entweder untertaucht, oder auch wohl mit kaltem Wasser übergossen wird. Nach einigen Minuten geht er aus diesem Bade neu erquickt hervor.

In Hinsicht dieses so eben erwähnten Verfahrens, so wie der ganzen Wasserkur an sich ist die hiesige Kalt-Wasser-Heilanstalt völlig der von Priesnitz in Gräfenberg eingerichteten nachgebildet, was aber ihre ökonomische Einrichtung betrifft, so hat sie darin Aehnlichkeit mit der zu Freiwaldau bestehenden und von dem wissenschaftlich gebildeten Herrn Veterinärarzte Weiß geleiteten. Nämlich in Ilmenau sind wie dort die Kurgäste in Privatwohnungen einquartiert, welche für den Zweck der Wasserkur besonders vorgerichtet worden sind, was um so leichter geschehen konnte, da eine große Anzahl Häuser der hiesigen Stadt eigene Brunnen besitzen und dadurch mit dem zur Kur nöthigen Wasser versehn werden. Uebrigens ist Ilmenau so reich an guten Brunnen, daß man leicht in alle Häuser, denen eigene Brunnen fehlen, das erforderliche Wasser in voller Frische schaffen kann. Auf diese Weise wird es möglich, daß die Patienten nicht weit nach den Wannenbädern gebracht zu werden brauchen, sondern aus dem Bette schnell in das

Wasser gelangen können, ohne dabei mit andern Bewohnern des Hauses in Berührung zu kommen. Daß in Gräfenberg die Kurgäste, gleichsam hospitalartig, in einer Wohnung, oder in einigen größern Gebäuden, sich zusammen befinden, geschieht nicht etwa planmäßig im Interesse der Kur selbst; sondern diese Einrichtung ging durch die Ortsverhältnisse bei der Entstehung der Anstalt hervor, die Priesnitz auf seinem Gehöfte, eine halbe Stunde von Freiwaldau, anlegte, wo ursprünglich nur ein Wohnhaus vorhanden war, dem, als die Zahl der Kurgäste sich mehrte, noch mehrere große Kurgebäude beigefügt wurden. Daß Priesnitz selbst keinen Werth auf das Zusammenwohnen der Kranken legt, geht daraus hervor, daß er viele derselben und zwar bedenklich und vornehme Kranke nach Freiwaldau weist, wo voriges Jahr gegen 200 solcher von Priesnitz dahin gewiesenen Patienten sich in der Kur befanden. Jedenfalls hat die hiesige Einrichtung das Gute, daß die in Privatwohnungen einlogirten Kurgäste einer größern Bequemlichkeit genießen, als bei dem Zusammenwohnen Vieler statt finden kann, daß sie zur Zeit, wo sie die Wassermittel gebrauchen, von jedem anderweiten Verkehr geschieden und nur dem Badearzte und dem Badewärter, Damen der Badewärterin, zugänglich sind, und überhaupt, so lange es ihnen beliebt, sich ganz allein angehören können; wobei endlich auch der Umstand noch als ein nicht unbedeutender Vortheil geltend zu machen ist, daß hier jeder Patient seine besondern Badegefäße

hat, und also nicht genöthigt wird, gemeinsam mit andern Kranken in einer und derselben Wanne, oder wohl sogar in demselben Badewasser zu baden.

Nächst der allgemeinen Schweißerzeugung und dem hernach genommenen Wannenbade gehören vorzüglich noch zur hydriatrischen Kur die Sturzbäder oder sogenannten Douchen. Bis jetzt besaß Ilmenau drei Anstalten dazu, von welchem die eine etwa ein kleines halbes Stündchen von der Stadt entfernt ist (s. Seite 61). In ihr besitzt das Wasser eine Wärme von 6 Grad nach Reaumur und hat eine Fallhöhe von 19½ Fuß. Die zweite Douche befindet sich zur Seite des Wellenbades (vergleiche Seite 61). Sie bekommt das Wasser aus der Ilm, das hier 16 Fuß tief herabstürzt. Von ihr können die Damen vorzüglich Gebrauch machen, auch dient sie als Vorbereitungsdouche für die erst genannte stärkere und kann zugleich bei ungünstiger Witterung Aushilfe leisten, wenn manche Kurgäste den weiten Weg nach jener nicht wohl zu machen vermögen. Eine dritte endlich, noch schwächere Douche, von 12 Fuß Fallhöhe ist innerhalb der Stadt selbst, im Brauhofe, völlig anständig eingerichtet, wo sie ihr Wasser aus einem der frischesten Brunnen empfängt. Sie kann hauptsächlich während des Winters benutzt werden, und dient auch für Kranke, welche wegen größerer Schwäche und Gebrechlichkeit die Douchen außerhalb der Stadt nicht besuchen können. In dem jetzigen Frühjahre sollen außerdem noch zwei neue Sturzbäder an passenden Stel-

len, wo frische Bergquellen sich befinden, eingerichtet werden.

In Verbindung mit der Schweißerzeugung werden auch noch andere Kalt-Wassermittel angewendet, nämlich Sitzbäder, allgemeine oder partielle Einwickelungen in nasse Tücher, nasse Umschläge, Fuß-, Bein-, Arm-, Hinterhauptsbäder, Halbbäder, Injectionen von kaltem Wasser u. dergl. m., so wie die Umstände es nöthig machen.

Uebrigens besteht ein wesentlicher Theil der Kur darin, daß die Patienten beim Gebrauche der übrigen Mittel reines, frisches Bergwasser in reichlichem Maße zu sich nehmen und zwar vorzüglich auf den Spaziergängen. Zu diesem Behufe sind viele in der Umgegend der Stadt befindliche Quellen gefaßt und zum Schöpfen des Wassers bequemer eingerichtet worden, so daß Jeder überall vermittelst eines Bechers, den er bei sich führen muß, leicht frisches Wasser trinken kann. Daß aber das hiesige Wasser an Güte dem an andern Orten, wo ähnliche Anstalten vorhanden sind, in nichts nachsteht, ist von mehreren sachkundigen Männern öffentlich anerkannt worden *).

Mit dem Trinken des frischen Bergwassers muß von Allen, die nicht zu gebrechlich sind, eine fleißige

*) Siehe: Osann, Dr. E., die Wasserheilkunde mit besonderer Beziehung zu den Wasserheilanstalten zu Ilmenau und Elgersburg im Thüringerwalde. 8. Berlin, 1839. — Sachs, Dr. J. J., medicinischer Almanach für das Jahr 1839. 8. Berlin, 1839.

Bewegung im Freien verbunden werden, wozu die ganze Umgegend hinlänglich einladet, wie aus dem zweiten Abschnitte der vorliegenden Schrift deutlich erhellt. Außerdem wird es auch den Kurgästen nicht an Unterhaltung und Vergnügungen fehlen, da der Felsenkeller und andere Oerter, welche oben genannt worden sind, Gelegenheit dazu bieten, und da auch in der Stadt selbst einige Lokale werden eröffnet werden, wo die Kurgäste sich vereinigen können.

Was die Kost der Patienten betrifft, welche sich der Wasserkur unterziehen, so ist für jeden derselben unerläßlich, daß er eine bestimmte und positiv beschränkte Diät hält, die im Allgemeinen mit der homöopathischen verwandt, obschon in einiger Hinsicht auch von ihr verschieden ist. Die Befolgung der vorgeschriebenen Diät wird bei den Kurgästen um so sicherer vorausgesetzt, da ohne sie die Heilung nicht erfolgen kann. Daher ist mit zweien der hiesigen Speisewirthe, in den Gasthöfen zur goldnen Henne und Sonne, Rücksprache genommen worden, damit sie die erforderliche Kost liefern; und es steht nun einem jedem Gaste frei, einen der beiden Gasthöfe zu seiner Beköstigung zu wählen und daselbst entweder an table d'hote, oder nach der Karte zu speisen. Die Kost steht unter der unablässigen Controle des Badearztes.

Den zur Kur erforderlichen Apparat findet jeder Gast in seinem Quartiere vor und er hat blos für

die Anschaffung einer wollenen Decke zu sorgen, wenn er der Schwitzkur sich unterziehn muß.

Mehrere der hiesigen Wohnungen sind zur Aufnahme ganzer Familien eingerichtet, so daß die Anlangenden allenfalls auch das erforderliche Küchengeräthe und was sonst zur Hauswirthschaft unentbehrlich ist, mit bekommen können. Dieses ist um so beachtenswerther, da bei manchen Kranken die Kur lange Zeit hindurch fortgesetzt werden muß, wobei eine eigene Hauseinrichtung den meisten erwünscht sein wird.

Alphabetisches Register.

A Seite

Adolphsquelle 76
Aechtelsberg 69
Allzunah 102
Altenberga 114
Amt-Gehren 122
Amthaus in Ilmenau 34
Angelroda 113
Angstedt 117
Arlesberg 109
Armenanstalten in Il. 48
Arnstadt 115
Ascherofen 77
Auerhahn 85
Ausbeutethaler 21

B

Bärentiegel 75
Beerberg 107
Behörden in Ilmenau 40
Berggräben 72
Bergwerk 10, 17, 21, 26
Blankenburg 123
Blauer Stein 57
Brand 88
Brandenburger Teich 64

Seite

Brücke, goldne 106
Brunnen, verschlossener 78
Büchenloh 116
Burkhardtsberg 74

D

Dachskopf 88
Dörrberg 110
Doßdorf 115
Douchen 61, 182

E

Ehrenberg 82, 131
Ehrenburg 114
Eiche, dicke 83
Eichelsee 116
Eichicht 83
Einsiedlersbrunnen 69
Elgersburg 108
Erbskopf 70, 85

F

Fabriken in Ilmenau 45
Felsenkammern 111
Felsenkeller 58

	Seite
Finnroda	93
Finsterberg	104
Finster=Loch	69
Fischhäuser	63, 66
Floßrolle	89
Flußberg	82
Flußwellenbad	60, 175
Frankenhain	111
Franzenshütte	102
Frauenwalde	102
Freibäche	55
Freibächerteiche	55, 73

G

Gabelbach	56, 78, 79
Gabelbachshaus	79
Gabelbachskopf	78
Gasthöfe in Ilmenau	42
Gehlberg	107
Gera, Fluß	106, 107
Gera, Dorf	110
Gewerbsthätigkeit in Ilmenau	43
Glasfabrik	63
Glashüttenwand	75
Gleichen, drei	116
Gottesacker	38
Gräfenroda	111
Gräfinau	117
Greifenstein	123
Grenzhammer	67
Griesheim	117
Großbreitenbach	123
Günthersfeld	122

H

	Seite
Haderberg	102
Hangeberg	74
Hasenbiel	71
Heida	99
Heidelberg	74
Helmsberg	69
Hermannstein	92
Herrenmühle	67
Herrgottsteich	99
Herzogsröderwiese	78
Hölle	76
Höllenkopf	76
Hoheschlaufe	75
Hohetanne	85
Hüttengrund	67
Hüttenholz	82
Hüttenteich	95
Hündskopf	102
Hydriatrische Anst.	172, 176

I

Jahrmärkte in Ilmenau	47
Ilmbrunnen	55
Ilmthal	54
Inselsberg	115
Johannisschacht, neuer	93

K

Kaitschwald	84
Kalterbadteich	71
Kammerberg	89
Kammerlöcher	111
Kerbbrunnen	55
Kesselhaupt	88
Kienrußbrücke	63

Seite

Kienrußhütte 63
Kikelhahn 75
Kirchen in Ilmenau 36
Klima 50
Königsee 123
Körnbach 109
Kottendorf 117
Krahwinkel 114
Krahwinkler Mühlsteine 111
Kübersbach 85

L

Langebach 56
Langeberg 123
Langewiesen 121
Langewieserteich 64
Lefflers Hammer 68
Lehmannsbrücke 116
Lengwitz 55, 85
Liebenstein 114
Lindenberg 69, 81
Lohmühle 66
Lütsche 110

M

Manebach 105
Manebacher Grund 60
Manebacher Teich 74, 88
Marienstraße 83
Markthal 69
Martinroda 96
Massenmühle 60
Meisterei 63
Mittelberg 69, 110
Mittelfeld 70

Seite

Möhrenbach 123
Mosbach 56
Mühlberg 88
Mühlen in Ilmenau 46
Mühlgräben 56

N

Nagelroda 93
Neueswerk 104
Neuhäuser Teich 64
Neuhaus 65
Neuhoffnungsschacht 71
Neusiß 97
Neustadt 124

O

Oberhof 107
Oberpörlitz 95
Oberpörlitzer Höhe 83
Oehrenstock 124
Ohrdruff 114

P

Paulinzella 118
Pechhütte 63
Plaue 113
Pöckersgrund und
Pöckerskopf 76

R

Rabenthal 88
Rathhaus in Ilmenau 35
Rathsschneidemühle 66
Reichenbach 95
Reinhardtsbrunn 115

	Seite
Reinsburg	116
Reinsfeld	116
Rennsteig	102
Ritzebieler Grund	77
Roda	93
Rödel, der kleine	73, 88
Rödelsteich	73

S

	Seite
Sachsenstein	105
Saigerhütte	67
Schafbrücke	65
Schlackenbäder	68
Schlackenhalde	62
Schlammteich	64
Schleusingen	103
Schlinge	71
Schmerfeld	100
Schmiedefeld	104
Schmücke	105
Schmückergraben	107
Schneckenhügel	71
Schneekopf	105
Schneekopfskugeln	106
Schneetiegel	106
Schneidemüllersleite	88
Schnepfenthal	115
Schobser	122
Schorte	68
Schulen in Ilmenau	39
Schurte	68
Schurtenwand	70
Schwalbenstein	75
Schwarzbrunnenwand	81
Schwarzburg	124
Schwarzburgerhaus	110
Schweinsrasen	77
Schwemmteich	99
Seitswiesen	64
Silberbach	55
Silbergrund	55
Silberthal	69
Singerberg	117
Sommerthal	77
Sperbersbach	55
Stadt=Ilm	117
Steinbach	75
Steinbachskopf	76
Steinkohlenbergwerk zu Kammerberg	90, 134
Steinschneiderei	68
Straßen in Ilmenau	31
Streichteiche	99
Stützerbach	84
Sturmheide	72
Sturzbad	61
Stutzhaus	110
Suhl	104

T

	Seite
Tanne, hohe	85
Teiche	64
Teufelsbad	106
Teufelskreise	106
Teufelsteich	99
Thaubach	55
Thore von Ilmenau	30
Titterwind	97
Tragberg	82
Trieglismühle	115

	Seite
Trockene	95
U	
Unterpörlitz	98
V	
Veronikaberg	97
Verschlossener Brunnen	78
W	
Wellenbad	60, 175
Wendeltreppe	77
Wenzelsberg	74
Wildberg	69
Wipfra, Flüßchen	99
Wipfra, Dorf	100
Wohlrose	122
Wollenspinnerei	62
Wümbach	117
Z	
Zainhammer	66
Ziegelhütte	71
Zinksquelle	76
Zollteich	74

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Druck von C. F. Trommsdorff.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen und zu haben:

Erinnerung an Ilmenau und seine Umgebungen. In lithographirten und colorirten Blättern. Nach der Natur gezeichnet vom Prem.-Lieutenant Bernhard von Arnswaldt. In Heften zu 3 Blatt, mit erläuterndem Texte und Umschlag, à Heft im Subscriptionspreis, der bis zum 1. Juli d. J. steht, 12 Gr. preuß. Cour., Ladenpreis 15 Gr., einzeln jedes Blatt 6 Gr. preuß. Cour.

I. Heft enthält: **1) Das Kikelhahnshäuschen** mit Göthe's Worten: „Ueber allen Wipfeln ist Ruh!" **2) Das herrschaftliche Jagdhaus auf dem Gabelbach. 3) Das Häuschen auf dem Gabelbach.**

II. Heft enthält: **1) Den Felsenkeller. 2) Das Sturzbad. 3) Der Höllenkopf.**

Außerdem sind und werden noch folgende Ansichten zu gleichem Zweck der Lithographie übergeben: **Die Tannenbrücke, das Wellenbad, das Manebacher Thal, Manebach, Aussicht vom Manebacher Felsen, der Schwalbenstein, die Floßrolle, der große Teich, der Hermannstein, das Finsterthal, die Pechhütte, das Schurtenthal, Schillersberg, Grenzhammer, Saigerhütte, der Markt zu Ilmenau, das Endleich, das Neuhaus, die dicke Eiche, die Kammerlöcher, der Plauesche Grund, Roda, Lindenberg, Oehrenstock ꝛc.**

Wer die hiesige Gegend einigermaßen kennt, wird zu-

gestehen, daß sie reich an schönen, interessanten, meist sehr malerischen Ansichten ist und es muß dem Einheimischen, wie dem Fremden, eine willkommene Erscheinung sein, wenn die Herausgabe dieser Ansichten, in einer Auswahl der schönsten Punkte, endlich beginnt. Es darf sich diese Sammlung gewiß den vorhandenen vom Harz, der sächs. Schweiz u. s. w. würdig anreihen, denn die Natur hat unsern thüringer Wald nicht stiefmütterlich ausgestattet und der Zeichner hat sich bemühet, dieselbe in diesen Blättern so treu als möglich wiederzugeben, sowie die Verlagshandlung für gute Ausführung der Lithographie, des Colorits, schönes Papier und elegante Ausstattung überhaupt bestens gesorgt hat.

Den Bewohnern von Ilmenau und der Umgegend sind diese Ansichten vaterländischer Punkte eine zweckmäßige und schöne Zimmerzierde und die Fremden, namentlich die hier anwesenden Badegäste, erinnern sich durch diese Blätter gewiß gern an einen Ort und eine Gegend, welche die Natur gleichsam zu einer Heilanstalt geschaffen hat.

Bestellungen, die bis zum 1. Juli d. J. eingehen, werden zum Subscriptionspreise expedirt. Später tritt der Ladenpreis ein.

Ilmenau im Mai 1839.

Nichel'sche Buchhandlung.

Gezeichnet v. Chr. Hertzer.

Steind. v. Halle & Walther in Weimar.

Verlag der Richelschen Buchhandlung in Ilmenau 1839.

KARTE
von
ILMENAU und dessen UMGEBUNG
gezeichnet und bearbeitet durch B. v. Arnswaldt.
Verlag der Richelschen Buchhandlung in
ILMENAU
1839
Br. Walther lithogra.
Erklaerung der Zeichen.
Die Gebirge bestehen aus Porphyren, unter denen die Thon-Hornstein- und Feldspathporphyre vorherrschen, mit theilweisem Hervortreten von Thonstein-Platten und mandelsteinartigem Porphyr; hie und da mit rothem Todtliegenden und Porphyr-Conglomerat überlagert. Augitporphyr (Melaphyr) geht am Ascherofen und am Höllenkopf zu Tage.
Porphyrgebirge, in denen vorzüglich Eisen- und Braunsteingänge aufstreichen, begleitet von Kalk-Fluss- oder Schwerspath. Band-Jaspisartiger Feldspath. Syenit. Schriftgranit. Syenit, übergehend in Diorit und Schriftgranit. Diorit, übergehend in Diorit- und Hornblendeschiefer. Rauhkalk mit untergeordneten Lagern von Stinkstein und Gyps auf Zechstein, unter welchem Kupferschiefer, der auf dem weissen Liegenden ruht. Steinkohlengebirge. Bunter Sandstein.
Douchen.
Mühlen.
Häuser.
Bergwerke.
Wehr.
Landesgrenze.
Privatwaldgrenze.
Holzrand.
Forstabth. Linie.
Landstrasse.
Fahrweg.
Brücke.
Promenadenweg.
Teiche.
Wald.
Wiese.
Feld.
Gärten.
Bach.
Fluss.
Wassergraben.
Quellen.
Maasstab.
200.
400.
600.
Ilmenau
Martinroda
Roda
Oberpörlitz
Unterpörlitz
Heyda
Manebach
Kammerberg
Stützerbach
Elgersburg
Gera
Grenzhammer
Neuhaus
Kickelhahn
Gabelbachs Schlösschen
Lindenberg
Heydaer Berg
Breite Feld
Chaussee nach Arnstadt
FÜRSTL. SCHWARZBURG SONDERSHAEUSISCH
FÜRSTL. SCHWARZBURG RUDOLSTAEDTISCH
KÖNIGL. PREUSSISCH
HERZOGL. SÄCHS. KOBURG GOTHAISCH
H. S. K. GOTHAISCH
Steindr. v. Müller u. Walther in Weimar.

Die diesem Buche angeheftete Karte ist auch ohne dasselbe für 6 Gr. und der Grundriß für 3 Gr. preuß. Cour. in der Verlagshandlung zu haben.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Historisch-topographische Beschreibung der Bergstadt Ilmenau und ihrer Umgegend, vorzüglich in naturwissenschaftlichen u. medicinischer Beziehung mit e. Grundrisse d. Stadt u. e. Kt. d. Umgegend

Ilmenau 1839

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Top.o.176
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11754703-4